



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

68. Sitzung

Hannover, den 27. April 2010

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten 8573

Tagesordnungspunkt 2:

a) **Zustimmung zur Berufung von Mitgliedern der Landesregierung gemäß Artikel 29 Abs. 4 der Niedersächsischen Verfassung** - Unterrichtung des Ministerpräsidenten - Drs. 16/2421 8574
Christian Wulff, Ministerpräsident 8574

b) **Vereidigung gemäß Artikel 31 der Niedersächsischen Verfassung** 8575
Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister 8575
Astrid Grotelüschen, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung 8575
Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration 8575
Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur 8576

Tagesordnungspunkt 3:

Einzig (abschließende) Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Freie Hansestadt Bremen und Freie und Hansestadt Hamburg über die Durchführung des Übertragungsverfahrens für Milchquoten - Gesetzentwurf der Landesregierung -

Drs. 16/2202 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/2393 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/2419 8576
Beschluss 8576
(Direkt überwiesen am 15.02.2010)

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zur Erhebung einer Bodenschätzeförderabgabe - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2382 8576
Hans-Jürgen Klein (GRÜNE) 8576, 8583
Karl-Heinz Bley (CDU) 8578, 8580
Ursula Helmhold (GRÜNE) 8579
Rolf Meyer (SPD) 8580
Gabriela König (FDP) 8582, 8583
Ursula Weisser-Roelle (LINKE) 8584
Ausschussüberweisung 8585

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:
Entwurf eines Gesetzes über den Schutz vor genetischen Diskriminierungen in öffentlichen Dienstverhältnissen - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2394 8585
Ralf Briese (GRÜNE) 8585
André Wiese (CDU) 8586
Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE) 8587
Marco Brunotte (SPD) 8587

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP)	8588
Uwe Schünemann , Minister für Inneres und Sport	8589
<i>Ausschussüberweisung</i>	8589

Tagesordnungspunkt 6:

Besprechung:

Aufstieg durch Bildung?

Umsetzung der Vereinbarungen des Dresdner Bildungsgipfels in Niedersachsen - Große Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/1636 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/2280	8589
Dr. Silke Lesemann (SPD)	8590
Professorin Dr. Johanna Wanka , Ministerin für Wissenschaft und Kultur	8592, 8592
Frauke Heiligenstadt (SPD)	8595, 8610
Ina Korter (GRÜNE)	8598, 8599, 8609
Karl-Heinz Klare (CDU)	8599
Victor Perli (LINKE)	8600
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	8601
Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU)	8602, 8604
Wolfgang Jüttner (SPD)	8603
Dr. Bernd Althusmann , Kultusminister	8604
Jens Nacke (CDU)	8607, 8609
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	8608

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:

a) Kurskorrektur auf dem Weg nach Bologna - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1505 - b) Mit einer kooperativen Hochschulpolitik bessere Studienbedingungen und gute Lehre durchsetzen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/2064 - c) Den Bologna-Prozess vom Kopf auf die Füße stellen - Lernende und Lehrende ins Zentrum rücken - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/2226 - d) Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses gemeinsam mit den Hochschulen vorantreiben - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2287 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 16/2422	8610
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	8610, 8618, 8621
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	8613
Victor Perli (LINKE)	8614, 8619, 8621, 8623
Christoph Dreyer (CDU)	8616, 8618, 8619
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	8620, 8621
Professorin Dr. Johanna Wanka , Ministerin für Wissenschaft und Kultur	8621
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP)	8624
<i>Beschluss</i>	8624
(zu a: Direkt überwiesen am 25.08.2009)	
(zu b: Direkt überwiesen am 13.01.2010)	
(zu c: Direkt überwiesen am 17.02.2010)	
(zu d: Direkt überwiesen am 12.03.2010)	

Tagesordnungspunkt 8:

Zweite Beratung:

Diskriminierung und Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Einwandererfamilien im Bildungssystem abschaffen - Alle Talente fördern und Chancen endlich nutzen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/604 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 16/2356	8624
Ina Korter (GRÜNE)	8625, 8630, 8636
Stefan Politze (SPD)	8626
Ursula Ernst (CDU)	8628, 8630
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	8629
Christa Reichwaldt (LINKE)	8631, 8632
Karl-Heinz Klare (CDU)	8632
Björn Försterling (FDP)	8633, 8633
Dr. Bernd Althusmann , Kultusminister	8634, 8634
<i>Beschluss</i>	8637
(Erste Beratung: 20. Sitzung am 12.11.2008)	

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Aufklärung, Prävention und konsequenter Gesetzesvollzug gegen Alkoholmissbrauch - Jugendliche und Erwachsene in der Verantwortung - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2410	8637
Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	8637, 8644, 8645
Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE)	8639
Miriam Staudte (GRÜNE)	8640, 8640
Roland Riese (FDP)	8641, 8642, 8644
Ulrich Watermann (SPD)	8642, 8645
Uwe Schwarz (SPD)	8642, 8645
<i>Ausschussüberweisung</i>	8646
Nächste Sitzung	8646

Vom Präsidium:

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)
Schriftführerin	Ursula Weisser-Roelle (LINKE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Sandra von Kladden, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Aygül Özkan (CDU)*	Staatssekretär Heinrich Pott, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann	Staatssekretär Dr. Bernd Althusmann, Kultusministerium
Kultusminister Dr. Bernd Althusmann (CDU)*	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Jörg Bode (FDP)	Staatssekretär Dr. Oliver Liersch, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Astrid Grotelüschen (CDU)*	Staatssekretär Friedrich-Otto Ripke, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Justizministerium

Minister für Wissenschaft und Kultur
Lutz S t r a t m a n n (CDU)

Staatssekretär Dr. Josef L a n g e ,
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Ministerin für Wissenschaft und Kultur
Professorin Dr. Johanna W a n k a (CDU)*

Staatssekretär Dr. Josef L a n g e ,
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt und Klimaschutz
Hans-Heinrich S a n d e r (FDP)

Staatssekretär Dr. Stefan B i r k n e r ,
Ministerium für Umwelt und Klimaschutz

**entsprechend Tagesordnungspunkt 2*

Beginn der Sitzung: 13.30 Uhr.

Präsident Hermann Dinkla:

Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und heiße Sie namens des gesamten Präsidiums zu unserer heutigen Sitzung sehr herzlich willkommen. Ich eröffne die 68. Sitzung im 23. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich möchte Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

Meine Damen und Herren, am 18. März 2010 verstarb der ehemalige Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages Herr Hellmut Schneider im Alter von 86 Jahren.

Herr Schneider gehörte dem Niedersächsischen Landtag von 1959 bis 1963 - als Mitglied des Gesamtdeutschen Blocks (GB/BHE) - und von 1990 bis 1994 - als Mitglied der CDU-Fraktion - an. Während dieser Zeit war er tätig im Eingabenausschuss, im Zonengrenzausschuss, im Ausschuss für Jugendfragen, im Ausschuss für öffentliches Dienstrecht und im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten.

Herr Schneider wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Wir werden Herrn Schneider in guter Erinnerung behalten.

Meine Damen und Herren, in diesem Monat sind sieben Soldaten der Bundeswehr bei Gefechten mit den Taliban in Afghanistan gefallen. Zahlreiche weitere Soldaten sind zum Teil lebensbedrohlich verletzt worden.

Drei der verstorbenen Soldaten waren in Niedersachsen stationiert. Sie gehörten dem Fallschirmjägerbataillon 373 aus Seedorf an.

Bis zum 15. April dieses Jahres sind es nunmehr 43 deutsche Soldaten, die ihr Leben am Hindukusch lassen mussten. Wir trauern um alle gefallenen Soldaten und insbesondere um die Fallschirmjäger aus Seedorf: den Hauptgefreiten Martin Augustyniak, den Stabsgefreiten Robert Hartert und

den Hauptfeldwebel Nils Bruns. Sie wurden nur 25, 28 und 35 Jahre alt.

Unser aller Mitgefühl gilt den Familien und Freunden der Getöteten.

Unsere Soldaten haben sich in Afghanistan für den Frieden, die Freiheit, die Menschenrechte und die Rechtsstaatlichkeit eingesetzt. Die Trauerfeier in der St.-Lamberti-Kirche in Selsingen am 9. April hat mir persönlich noch deutlicher gemacht, dass unsere Soldatinnen und Soldaten sowie deren Familien höchsten Respekt verdienen. Es ist für unsere Gemeinschaft unerlässlich, gerade jetzt die Hinterbliebenen in ihrer Trauer nicht allein zu lassen. Der Tod dieser Soldaten geht uns alle an. Wir beklagen den Verlust, die Unwiederbringlichkeit des Lebens dieser jungen Männer.

Den Worten von Frau Bundeskanzlerin Merkel bei der Trauerfeier in Selsingen, dass unsere Soldaten den höchsten Preis haben zahlen müssen, den ein Soldat überhaupt zahlen kann, ist nichts hinzuzufügen. Sie haben ihr Leben gegeben in Erfüllung einer Aufgabe, die Politik und Staat ihnen gestellt haben.

Für ihren Mut in diesem gefährvollen Einsatz zollen wir all den verstorbenen Soldaten tiefe Anerkennung, Dankbarkeit und uneingeschränkten Respekt. Wir verneigen uns in Trauer vor den getöteten Soldaten und deren Familien.

Vielen Dank.

Werte Kolleginnen und Kollegen, Geburtstag hat heute der Abgeordnete Clemens Lammerskitten. Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege!

(Beifall)

Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr!

Nun einige Bemerkungen zur Tagesordnung: Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde, die für Donnerstagvormittag vorgesehen ist, sind fünf Themen benannt worden. Es liegen im Übrigen drei Dringliche Anfragen vor, die morgen Nachmittag ab 14.40 Uhr beantwortet werden sollen.

Auf der Grundlage der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte vereinbarten Redezeiten und des im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorgelegten Übersicht ersehen

können. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest.

Die heutige Sitzung soll gegen 19 Uhr enden.

Ich möchte Sie noch auf eine Veranstaltung hinweisen: In der unteren Wandelhalle ist die von der Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek konzipierte Ausstellung „Leseland Niedersachsen - Lesenetze und Leseförder-Initiativen“ zu sehen. Ich würde mich freuen, wenn Sie ungeachtet der Fülle der von uns zu behandelnden Themen ein wenig Zeit finden könnten, sich diese Ausstellung anzusehen.

Die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ wird in den kommenden vier Tagen wiederum mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichtet. Es handelt sich um Schülerinnen und Schüler der Schillerschule aus Hannover. Der Abgeordnete Enno Hagenah hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, als Pate die Arbeit der jungen Leute nach Kräften zu unterstützen und erster Ansprechpartner der Nachwuchsjournalisten zu sein.

Ich weise außerdem darauf hin, dass das „Modellprojekt Landtagsfernsehen“ wieder mit jungen und aufstrebenden Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten im Laufe der kommenden Tage Sendungen erstellen wird. Die einzelnen Sendungen werden wie immer unmittelbar nach ihrer Produktion im Internet auf der Homepage der Multi-Media Berufsbildende Schule www.mmbbs.de zum Abruf bereitstehen. Sie sollen auch über den Regionalsender h1 gesendet werden.

Ich darf Sie bitten, Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurückzugeben.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

Schriftführerin Dr. Silke Lesemann:

Werte Kolleginnen und Kollegen. Es hat sich Herr Tonne von der Fraktion der SPD entschuldigt.

Präsident Hermann Dinkla:

Vielen Dank. - Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 2 a** auf:

Zustimmung zur Berufung von Mitgliedern der Landesregierung gemäß Artikel 29 Abs. 4 der Niedersächsischen Verfassung - Unterrichtung des Ministerpräsidenten - Drs. 16/2421

Zu diesem Tagesordnungspunkt ist Folgendes mitzuteilen: Mit Schreiben vom 20. April 2010, das Ihnen in der Drs. 16/2421 vorliegt, hat Herr Ministerpräsident Wulff davon Kenntnis gegeben, dass Frau Ross-Luttmann, Frau Heister-Neumann, Herr Ehlen und Herr Stratmann gemäß Artikel 33 Abs. 1 der Niedersächsischen Verfassung mit Ablauf des gestrigen Tages ihr Ausscheiden als Mitglied der Landesregierung erklärt haben.

Namens des ganzen Hauses danke ich den ausgeschiedenen Ministerinnen und Ministern an dieser Stelle für die dem Land Niedersachsen geleisteten Dienste sehr herzlich.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD)

Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft und vor allem für Ihr weiteres Wirken als Mitglieder dieses Hauses viel Erfolg und alles Gute.

Mit gleichem Schreiben hat der Herr Ministerpräsident ferner mitgeteilt, dass er beabsichtigt, drei neue Ministerinnen und einen neuen Minister zu berufen. Ich erteile dem Herrn Ministerpräsidenten dazu das Wort.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Wie erwähnt, habe ich dem Herrn Landtagspräsidenten mit Schreiben vom 20. April mitgeteilt, dass vier Ministerinnen und Minister zum Ablauf des 26. April ihr Ausscheiden aus der Landesregierung erklärt haben.

Am 26. Februar 2008 hat mich das Hohe Haus zum Ministerpräsidenten gewählt und die von mir berufene Landesregierung bestätigt.

Ich berufe nunmehr zu neuen Mitgliedern der Landesregierung Herrn Dr. Bernd Althusmann, der bisher Staatssekretär im Kultusministerium war, als Kultusminister, Frau Astrid Grotelüschen, die bisher Mitglied des Deutschen Bundestages war, als Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, Frau Aygül Özkan, bisher Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, als Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration und Frau Professor Dr. Johanna Wanka, bisher Fraktionsvorsitzende im Brandenburgischen Landtag, als Ministerin für Wissenschaft und Kultur. Ich bitte Sie, ich bitte das Hohe Haus, diesen Berufungen gemäß Artikel 29

Abs. 4 unserer Niedersächsischen Verfassung zu zustimmen.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Bei allem Verständnis für das Interesse der Medien möchte ich ausdrücklich sagen: Es geht so nicht, wie Sie es eben hier praktiziert haben. Ich bitte, die gebotene Zurückhaltung zu wahren.

Ich frage jetzt das Hohe Haus: Wer der Berufung der neuen Ministerinnen und Minister die nach Artikel 29 Abs. 4 der Niedersächsischen Verfassung erforderliche Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit hat der Vorschlag des Herrn Ministerpräsidenten die Bestätigung durch den Landtag erfahren.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Herr Ministerpräsident wird den neuen Mitgliedern der Landesregierung jetzt die Ernennungsurkunden aushändigen. Wie abgesprochen, unterbreche ich zu diesem Zweck kurz die Sitzung. Ich bitte Sie aber, in Reichweite zu bleiben. Ich werde spätestens in einer halben Stunde mit einem Klingelzeichen auf die Fortsetzung der Sitzung hinweisen lassen. Wir treten jetzt in die Unterbrechung der Sitzung ein.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.44 Uhr bis 14.07 Uhr)

Präsident Hermann Dinkla:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir setzen nun die Sitzung fort. Ich bitte auch die Vertreter der Medien, Rücksicht auf die Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen zu nehmen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 2 b:**

Vereidigung gemäß Artikel 31 der Niedersächsischen Verfassung

Nach Artikel 31 Abs. 1 der Niedersächsischen Verfassung haben sich die Mitglieder der Landesregierung bei der Amtsübernahme vor dem Landtag zu den Grundsätzen eines freiheitlichen, republikanischen, demokratischen, sozialen und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ver-

pflichteten Rechtsstaates zu bekennen und den in der Verfassung vorgeschriebenen Eid zu leisten.

Ich bitte alle Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben. Die neu ernannten Ministerinnen und den neu ernannten Minister darf ich bitten, nach vorn zu kommen.

Ich bitte die neu ernannten Ministerinnen und den neu ernannten Minister, nunmehr einzeln das Bekenntnis abzulegen und den vorgesehenen Eid zu leisten, und zwar in der folgenden Reihenfolge: Herr Minister Dr. Bernd Althusmann, Frau Ministerin Grotelüschen, Frau Ministerin Özkan und Frau Ministerin Professorin Dr. Wanka. Ich bitte Sie jetzt, den Eid zu leisten.

Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister:

Ich bekenne mich zu den Grundsätzen eines freiheitlichen, republikanischen, demokratischen, sozialen und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen verpflichteten Rechtsstaates. Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Volke und dem Lande widmen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Niedersächsische Verfassung sowie die Gesetze wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen üben werde. So wahr mir Gott helfe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Astrid Grotelüschen, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Ich bekenne mich zu den Grundsätzen eines freiheitlichen, republikanischen, demokratischen, sozialen und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen verpflichteten Rechtsstaates. Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Volke und dem Lande widmen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Niedersächsische Verfassung sowie die Gesetze wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen üben werde. So wahr mir Gott helfe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration:

Ich bekenne mich zu den Grundsätzen eines freiheitlichen, republikanischen, demokratischen, sozialen und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen verpflichteten Rechtsstaates. Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Volke und dem

Lande widmen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Niedersächsische Verfassung sowie die Gesetze wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen üben werde. So wahr mir Gott helfe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Ich bekenne mich zu den Grundsätzen eines freiheitlichen, republikanischen, demokratischen, sozialen und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen verpflichteten Rechtsstaates. Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Volke und dem Lande widmen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Niedersächsische Verfassung sowie die Gesetze wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen üben werde. So wahr mir Gott helfe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Sehr geehrter Herr Dr. Althusmann, sehr geehrte Frau Grotelüschen, sehr geehrte Frau Özkan, sehr geehrte Frau Professorin Wanka, ich spreche Ihnen die Glückwünsche des Niedersächsischen Landtages für Ihre Berufung zur Landesministerin bzw. zum Landesminister aus und wünsche Ihnen für die vor Ihnen liegende wichtige Arbeit zum Wohle unseres Landes viel Erfolg und Gottes Segen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümler [CDU] und Christian Grascha [FDP] überreichen den neuen Ministerinnen und dem neuen Minister Blumen - Zahlreiche Abgeordnete aller Fraktionen gratulieren den neuen Mitgliedern der Landesregierung)

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 3:**

Einzige (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Freie Hansestadt Bremen und Freie und Hansestadt Hamburg über die Durchführung des Übertragungsstellenverfahrens für Milchquoten - Gesetzentwurf der Landesregie-

rung - Drs. 16/2202 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/2393 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/2419

Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme. Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher auch gleich abstimmen.

Wir treten in die Einzelberatung ein.

Artikel 1 einschließlich Staatsvertrag. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wer diesem Werk in der Schlussabstimmung seine Zustimmung geben kann, den bitte ich, das durch Aufstehen kundzutun. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit wurde dieser Beschlussempfehlung einstimmig gefolgt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 4:**

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Erhebung einer Bodenschätzeförderabgabe - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2382

Zur Einbringung hat Herr Kollege Klein das Wort.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Von den vorübergehenden Höhen einer Regierungsneubildung in die anhaltenden Ebenen der Arbeit. - Rund 40 000 ha, knapp doppelt so viel wie die Fläche der Stadt Hannover, beträgt die Gesamtfläche, die im niedersächsischen Landes-Raumordnungsprogramm für den Abbau von Rohstoffen wie Sand, Kies, Festgestein, Ton oder Torf vorgesehen ist. Wer aus dem Emsland, den niedersächsischen Küstenlandkreisen oder dem Raum Osterholz kommt, der kennt die jahrelangen Konflikte gerade um den Torfabbau, der ja besonders viel Fläche in Anspruch nimmt. Andernorts reißt der Abbau von Sand, Kies, Ton, Gips und Festgestein riesige Wunden in die Landschaft. Durch unseren in den letzten Jahren kaum gebremsten Hunger nach

Rohstoffen gehen nach wie vor wertvolle Flächen für den Naturschutz und wertvolle Böden verloren, die wir für die Nahrungsmittelproduktion oder für die Produktion nachwachsender Rohstoffe dringend brauchen.

Wenn wir es mit der Reduzierung unseres Flächenverbrauchs, der ja von allen Parteien immer wieder gefordert wird, wirklich ernst meinen, dann dürfen wir nicht nur an Bodenversiegelung, Gebäude und Straßen denken, sondern dürfen auch den Flächenverbrauch durch den oberflächennahen Abbau von Rohstoffen nicht länger ignorieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in vielen Fällen lassen sich diese Rohstoffe längst durch Recyclingprodukte ersetzen. Torf gehört ins Moor und nicht in den Garten oder in den Blumenkübel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dafür ist Kompost wesentlich besser geeignet. Wir müssen deshalb den Absatz dieser Recyclingprodukte fördern, indem wir sie gegenüber den natürlichen Rohstoffen wirtschaftlich besserstellen. Wir legen Ihnen dazu heute den Entwurf eines Gesetzes zur Erhebung einer Bodenschätzeförderabgabe vor, mit der wir im Wesentlichen drei Ziele erreichen wollen.

Erstens wollen wir wirtschaftliche Anreize setzen, damit natürliche Rohstoffe möglichst sparsam genutzt und, wo das möglich ist, durch Recyclingprodukte ersetzt werden, damit wir den Flächenverbrauch endlich reduzieren.

Zweitens soll sich, wer eine Ressource wie Sand, Kies, Ton, Gips oder Torf nutzt und dadurch durchaus auch die Allgemeinheit belastet, gezielt an der Finanzierung von Maßnahmen des Natur- und Bodenschutzes beteiligen.

Drittens und durchaus nicht letztes - das ist gerade in dieser Zeit mit den größten Haushaltslöchern und Schuldenbergen aller Zeiten nicht ganz unwichtig - wollen wir Einnahmen erzielen, um diese dann gezielt für den Landschafts-, Natur- und Bodenschutz einsetzen zu können, der von dieser Landesregierung als Stiefkind behandelt und sträflichst vernachlässigt wird.

Wenn ich die aktuellsten mir vorliegenden Zahlen über die Abbaumengen in Niedersachsen mit den von uns vorgesehenen Abgabesätzen zugrunde lege, dann kommen jährlich immerhin brutto rund 58 Millionen Euro zusammen. Natürlich wird das in den folgenden Jahren weniger werden, wenn zu-

nehmend Recyclingprodukte eingesetzt werden. Aber genau das ist ja das Ziel ökologisch motivierter Abgaben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir bewegen uns hier im Bereich der konkurrierenden Gesetzgebung. Der Bund sieht bisher keine Abgabe auf die Förderung der im Gesetzentwurf genannten Bodenschätze vor. Auch in anderen Bundesländern gibt es nichts Vergleichbares. Niedersachsen könnte und sollte hier also beispielhaft wirken.

Das Instrument, die Nutzung von Ressourcen mit einer Abgabe zu belegen, ist nicht neu, auch für Niedersachsen nicht. Das Land erhebt auf die Förderung von Gas und Öl eine Abgabe. Auch der 1992 in Niedersachsen eingeführte Wasserpfennig ist letztlich nichts anderes als eine Ressourcennutzungsabgabe. Am Wasserpfennig kann man übrigens auch sehen, dass dieses Instrument durchaus funktioniert: Der Wasserverbrauch ist seit 1992 deutlich zurückgegangen.

Die Frage lautet also nicht „Wieso wollen wir eine Abgabe auf Sand, Kies, Ton, Torf und Gips erheben?“, sondern die Frage lautet vielmehr: Warum eigentlich erst jetzt und nicht schon viel früher?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich die Frage der rechtlichen Zulässigkeit einer vom Land erhobenen Bodenschätzeförderabgabe noch einmal konkretisieren. Der oberflächennahe Abbau von Rohstoffen gehört zur Materie des Bergbaus und unterliegt damit der konkurrierenden Gesetzgebung von Bund und Ländern. Da der Bund für die im Gesetz genannten Bodenschätze keine abgabenrechtlichen Regelungen getroffen hat, sind die Länder hier gesetzgebungsbefugt. Das hat im Übrigen auch Professor Hendler von der Universität Trier in einem Rechtsgutachten für die Landkreise am Niederrhein bestätigt. Dort wird eine Abgabe auf die Förderung von Sand und Kies parteiübergreifend gefordert. Professor Hendler hält eine solche Abgabe für eindeutig zulässig.

Unser Gesetzentwurf sieht ein sehr schlankes Verfahren für die Erhebung der Abgabe vor. Die Abbauunternehmen teilen dem Finanzamt einmal jährlich die Abbaumengen mit. Diese Daten liegen in den Unternehmen ohnehin vor. Auf dieser Grundlage erstellt das Finanzamt den Abgabenbescheid. Mit den ohnehin erhobenen Statistikdaten und den systematischen und risikoorientierten Stichproben können diese Angaben mit geringem

Aufwand auf Plausibilität geprüft werden. Die Fälle der Befreiung von der Abgabepflicht, wie z. B. beim Material für Deichbau und bei nicht kommerziellem Abbau, sind überschaubar und klar abgrenzbar. Also ein insgesamt sehr schlankes Verfahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die Abgabensätze sind sehr moderat: 50 Cent je Tonne Festgestein oder 1 Euro für Sand und Kies - das sind wirklich keine Abgabenhöhen, die ein Abbauunternehmen aus dem Lande treiben könnte. Die Bodenschätze ließen sich sowieso nicht mitnehmen. Die Höhe der Transportkosten ist für ein wirtschaftliches Angebot der Unternehmen sehr viel entscheidender als diese Abgaben.

Wir haben die Abgabenhöhe an zwei Kriterien bemessen: am Marktwert des jeweiligen Rohstoffes und an dem mit seiner Gewinnung verursachten Eingriff in die Natur. Da ist klar, dass Torf trotz seines relativ geringen Marktwertes höher belastet wird als Sand oder Kies.

Meine Damen und Herren, das ist unser Vorschlag. Seine Einzelheiten sind nicht in Stein gemeißelt. Wir sind für alle guten und überzeugenden Argumente für Änderungen offen, die - das sage ich allerdings deutlich - auf ein wirkungsgleiches Ergebnis abzielen. Ich freue mich deshalb auf eine konstruktive Beratung im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Bley von der CDU-Fraktion das Wort.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Klein, Sie sagen, Torf gehört nicht in den Blumentopf, sondern ins Moor. Vermutlich sind Sie auch der Meinung, dass Bäume in den Wald gehören und nicht auf das Dach oder in den Kamin. Nicht der Bund wird das regeln, sondern die Länder. Der Bund würde nie auf den Bolzen kommen, eine solche Besteuerung vorzunehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, in NRW hat sich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Forderung nach Einführung eines „Kieseuro“ eine blutige Nase geholt. Warum nicht auch in Niedersachsen? - Ein Gesetzentwurf der Grünen in NRW zur Einführung einer Abgabe auf die Entnahme von Kie-

sen und Sanden wurde nach erster Beratung im Januar und zweiter Beratung am 25. März 2010 abgelehnt.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Wer regiert denn da?)

Der Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie der Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie haben die Empfehlungen so gegeben. Die Mehrheitsfraktionen CDU und FDP haben eine kluge Entscheidung getroffen.

Jetzt und heute haben wir hier in Niedersachsen erneut das gleiche Thema. Dem Niedersächsischen Landtag liegt der Entwurf eines Gesetzes zur Erhebung einer Bodenschätze Förderabgabe vom 15. April 2010 vor. Es geht also nicht nur um Kies und Sand. - Meine Damen und Herren, so sind sie halt, die Grünen! Wenn man in einem Bundesland scheitert, probiert man es halt in einem anderen Bundesland.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU] - Kreszentia Flauger [LINKE]: Die glauben halt an das Gute im Menschen! - Weitere Zurufe - Glocke des Präsidenten)

Aber so einfach läuft das nicht. Wir haben den Antrag natürlich genau zu prüfen, auszuwerten und dann darüber zu entscheiden. Meine Prognose lautet: Ablehnung.

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

Verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, es gibt in unserem Land nur wenig Bodenschätze. Dennoch gibt es Sand, Kies, Naturstein, Gips, Ton und Torf. In diesen Bereichen gibt es viele Arbeitsplätze, und zwar nicht nur im hoch qualifizierten Bereich. Mit der Erhebung einer Abgabe, wie in Ihrem Antrag gefordert, belasten Sie diese Arbeitsplätze. Deshalb müssen wir genauer hinschauen; denn wir dürfen diese Arbeitsplätze nicht gefährden.

Es ist den Grünen wahrscheinlich lieber, diese Güter und Rohstoffe aus anderen Ländern mit Schiffen oder mit der Bahn nach Niedersachsen zu importieren. Umweltfreundlichkeit bedeutet aber auch, dass man Sand und Kies dort abbaut, wo das Material gebraucht wird, um einen hohen Energieverbrauch für weite Transporte zu vermeiden.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Sie schreiben in Ihrem Gesetzentwurf, dass der oberflächennahe Abbau von Bodenschätzen im Widerspruch zu den Zielen der biologischen Vielfalt und der Reduktion des Flächenverbrauchs steht. Sie haben genaue Vorstellungen, wie hoch die Förderabgabe sein soll: 1 Euro pro Tonne Sand und Kies, 0,50 Euro pro Tonne Naturstein, 1,50 Euro pro Tonne Gips und Ton, 2 Euro pro Kubikmeter Schwarztorf und 3 Euro pro Kubikmeter Weißturf.

(Zuruf von der CDU: Die wissen gar nicht, was das ist!)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, jetzt unterbrechen Sie bitte kurz. - Ich möchte, dass die Gespräche in den Fraktionen eingestellt, mindestens aber deutlich reduziert werden. - Fahren Sie bitte fort!

Karl-Heinz Bley (CDU):

An Ausnahmeregeln haben Sie auch gleich gedacht. Der Rohstoffverbrauch für den Deichbau soll abgabenfrei bleiben. Es muss nach Ihrer Meinung ja auch irgendwo Bürokratie aufgebaut werden. 58,8 Millionen Euro Einnahmen haben Sie errechnet. Sie erkennen aber schon jetzt, dass diese Einnahmen rückläufig sein werden, weil die Rohstoffgewinnung in Niedersachsen wegen dieser Abgabe zurückgehen und in andere Länder verlagert werden wird.

Sie schreiben ferner: „Auswirkungen auf Familien - Keine.“ Wie viele Arbeitsplätze durch zusätzliche Abgaben gefährdet und wie viele Familien dadurch betroffen werden, blenden Sie aus.

1993 wurde in Niedersachsen bereits die Wasserabgabe eingeführt. Wie viele Belastungen verträgt die Wirtschaft? Wie viele Belastungen verträgt der Bürger? - Gut, dass es in Berlin eine Regierung gibt, die über Steuer- und Abgabensenkung nachdenkt, so wie auch in Niedersachsen Politik betrieben wird!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich freue mich auf die Auseinandersetzung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Kollegin Helmhold das Wort. Bitte schön!

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bley, ich glaube kaum, dass sich mein Kollege auf die Auseinandersetzung oder die Beratung im Ausschuss freuen wird, jedenfalls nicht, wenn die Beratungen so ablaufen wie hier eben - eine fertig vorbereitete Rede, in der Sie nicht auf ein einziges Argument eingehen, das mein Kollege in seiner Rede vorgetragen hat. Ich hoffe, dass das im Ausschuss anders wird.

Ich möchte Ihnen auch empfehlen, Herr Bley, sich einmal in meinem Wahlkreis - ich komme aus Schaumburg - umzuhören, um zu erfahren, wie die Menschen dort denken. Das Wesertal ist fast komplett ausgekiest, da ist ein Loch neben dem anderen. Daneben sind unsere Berge im weiten Umkreis abgeknabbert. Ich lade Sie gerne zu einem Rundflug mit dem örtlichen Segelflugverein ein, um sich das einmal anzusehen.

Bei uns ruft der Berg nicht mehr, der Berg ist schon zu den Menschen gekommen, weil durch den Abbau die Berge abrutschen und plötzlich an ganz anderen Stellen sind, als man sie normalerweise vermutet. Die Leute bei uns haben die Nase voll davon, dass ihnen ihre Heimat weggebaggert, weggeschafft und ausgekiest wird. Die Menschen wollen ihre Berge und ihre Heimat behalten. Sie wollen auch den Tourismus als Wirtschaftsfaktor erhalten.

Die Städte dort verabschieden Resolutionen - da stimmen übrigens Ihre Leute immer schön mit - und sagen: Keine weitere Auskiesung mehr hier bei uns. Kein weiterer Abbau von Bergen. Von uns kriegt ihr keinen einzigen Berg mehr. - Darunter sind auch Ihre Leute. Ich empfehle Ihnen sehr, sich das noch einmal anzugucken, ehe Sie in die Ausschussberatungen gehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Möchte die CDU-Fraktion, Herr Kollege Bley, dazu Stellung nehmen? - Bitte! Das Verfahren ist bekannt: maximal anderthalb Minuten.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Helmhold, ich nehme die Einladung gerne an.

(Zuruf von den Grünen: Bravo!)

Auch ich werde Sie einladen und Ihnen dann diese Arbeitsplätze, die dort entstanden sind, einmal zeigen. Ich möchte nicht, dass diese Arbeitsplätze verloren gehen. Wenn Sie genau zugehört hätten, wäre Ihnen aufgefallen, dass ich auf die Argumente eingegangen bin. Nur, meine Ausführungen haben Ihnen nicht gepasst. Ich habe da etwas herausgepickt, was man so nicht stehen lassen kann.

(Zustimmung bei der CDU)

Deshalb kann Ihr Gesetzentwurf nicht einfach blind akzeptiert werden.

In der Tat sind hier Arbeitsplätze entstanden, die wir wirklich brauchen. Sie sagen, dort dürfe Kies nicht abgebaut werden. Um meine Aussagen nochmals zu untermauern: Wir müssten dieses Material aus aller Welt herholen und könnten hier unsere Gebäude und unsere Straßen vielleicht nicht mehr bauen. Wir brauchen das Material, und mit Rücksicht auf die Umwelt sollten wir die Bodenschätze, die wir haben, auch sinnvoll einsetzen. Ich bin strikt gegen eine Abgabe.

Wir werden uns in den Ausschussberatungen intensiv weiter mit diesem Thema beschäftigen.

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Jetzt hat der Kollege Meyer von der SPD-Fraktion das Wort.

(Unruhe)

- In einem bestimmten Teilbereich der CDU-Fraktion sehe ich rege Unterhaltungen. Ich bitte, diese Unterhaltungen einzustellen.

Rolf Meyer (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Bley, ich hätte an dieser Stelle jetzt nicht das große Geschütz aufgefahren. Ich glaube, das ist dem Thema gar nicht angemessen, das kann man anders und einfacher abhandeln.

Auch bei diesem Gesetzentwurf gilt sicherlich das sogenannte Struck'sche Gesetz: Ein Gesetz wird

am Ende sicherlich nicht so verabschiedet, wie es hier eingebracht wurde.

(Björn Thümler [CDU]: Was für ein Gesetz?)

- Das Struck'sche Gesetz. Das kennen Sie doch auch, Herr Thümler. Wenn Sie erst einmal so weit sind, wird man so etwas vielleicht auch nach Ihnen benennen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Da kommt der nie hin!)

- Das weiß man ja nie so genau.

Bevor ich es später vergesse, bitte ich darum, dass wir den Gesetzentwurf auch im Agrarausschuss mitberaten können, weil es an dieser Stelle ja auch um Fragen der Raumordnung geht. Wenn wir schon einen breiten Fächer von Ausschüssen beteiligen, dann sollten wir sinnvollerweise auch den Agrarausschuss beteiligen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich habe auch einige Fragen zu dem Gesetzentwurf, weil ein Teil der Probleme eben schon deutlich geworden ist. Es gibt solche Regelungen ja bereits in anderen Bundesländern. In Brandenburg und in Thüringen gibt es Abgabensätze für Bodenschätze, die allerdings sehr viel geringer sind als die im vorliegenden Gesetzentwurf angedachten. Natürlich habe ich mir auch die Debatte in Nordrhein-Westfalen durchgelesen, Herr Bley. Dort ging es um die Konkurrenz zu den Niederlanden. Bei Torf ist das übrigens auch bei uns so. Es ist natürlich eine feine Methode, im eigenen Land, also in den Niederlanden, alles unter Naturschutz zu stellen und dann nebenan alles abzubaggern. Das ist eine Klasse Nummer.

Der erste Satz des Gesetzentwurfes lautet: „Der oberflächennahe Abbau von Bodenschätzen steht im Widerspruch zu den Zielen des Schutzes der ökologischen Vielfalt und der Reduktion des Flächenverbrauchs.“ Dann wäre es natürlich am sinnvollsten, man würde gar nichts mehr abbauen! Dann hätte man zwar auch keine Einnahmen, aber man würde auch nichts mehr beeinträchtigen.

Mal ganz nebenbei und nicht ganz ernsthaft gesagt: Ein marines Ökosystem ist auch ein Ökosystem, halt nur ein anderes. Das kann auch sehr schön sein. Das ist übrigens an der Weser an einigen Stellen vorbildlich gelöst.

(Christian Dürr [FDP]: Das stimmt!)

Da ich von dort komme, kenne ich sowohl den Kiesabbau als auch den Torfabbau und weiß, Herr Große Macke, dass sich so mancher Landwirt bei uns über den Kiesabbau auch saniert hat. Das war auch ein feiner Nebeneffekt an dieser Stelle.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]:
Darum geht es nun überhaupt nicht! -
Zuruf: Ja, wer viel Kies hat!)

- Ja, wer viel Kies hat. Eben.

Ich glaube, man muss auch eine Vergleichbarkeit herstellen. Es ist schon seltsam, dass die Bundesländer hier so unterschiedlich agieren. Wenn ein Bundesland richtig zuschlägt, dann wandert man ins Nachbarland ab. Das kann nicht wirklich sinnvoll sein. Wenn sich die Bundesrepublik da generell ausklinkt, dann könnte es in der Tat möglich sein, dass man das benötigte Material aus den Nachbarländern holt.

Ganz nebenbei, Herr Kollege Klein: Ich habe gelesen, am Verbrauch von Kies ist die öffentliche Hand mit 53 % beteiligt. Das heißt, wir würden, wenn es bei 1 Euro bliebe, dieses Geld einnehmen, aber gleichzeitig wieder ausgeben, weil ja der Einkauf teurer wäre. Das wäre also ein Nullsummenspiel, was an dieser Stelle wirklich nicht so prall wäre.

Darüber hinaus stellt sich die Frage: Warum sollen eigentlich die Einnahmen aus einer solchen Förderabgabe, wenn man ihr denn zustimmt, in den Taschen von Herrn Möllring landen? - Dass der dann ein Dollarzeichen in den Augen hat, kann ich mir vorstellen. Meines Erachtens wäre es aber viel sinnvoller, wenn man die Einnahmen bei den Kommunen lassen würde, die davon - - -

(Minister Hartmut Möllring: Gesetzliches Zahlungsmittel ist der Euro!)

- Ja, Herr Möllring, aber dann passt das Wortspiel nicht so schön. Aber beim Euro bekommen Sie auch glänzende Augen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass einige Kommunen in Niedersachsen, z. B. die Gemeinde Rosengarten in der Nähe von Hamburg, von solchen Gebieten umzingelt sind und überhaupt keine Möglichkeiten mehr haben. Anhand eines solchen Beispiels kann man sehr schön deutlich machen, dass es auch zu weit gehen kann. Für solche Fälle braucht man vernünftige Regelungen. Dafür bin auch ich. Wenn man das auf solch eine Art und Weise steuern kann, dann sollte man das tun. Große Bedenken hätte ich aber gegenüber einem

ganz generellen und ganz pauschalen Vorgehen in ganz Niedersachsen.

Was mir an dieser Stelle ein wenig zu kurz kommt, ist die ja auch jetzt schon geforderte Renaturierung. Ich hätte mir vorstellen können, dass man das eingenommene Geld nutzt, um auch Renaturierungsmaßnahmen mit zu fördern. An der Stelle sollten nicht nur die Unternehmen einbezogen werden, die solche Maßnahmen ja auch jetzt schon durchführen müssen, sondern man sollte die staatlichen Gelder draufsatteln, um solche Renaturierungsmaßnahmen etwas umfangreicher durchzuführen.

Es gibt noch eine Reihe von Detailfragen, die wir aber noch später im Ausschuss klären können. Meines Erachtens müsste klar sein - die von Ihnen gewählte Formulierung macht mir das nicht klar genug -, ob Sie mit Ihrer Gesetzesinitiative vorrangig ein fiskalisches Ziel anstreben oder ob Ihre Initiative vorrangig ökologisch ausgerichtet ist. Alles gleichzeitig ist an dieser Stelle nicht möglich. Man muss deutlich machen, wohin man will.

(Zuruf von Hans-Jürgen Klein [GRÜNE])

- Das kann man sicherlich tun. Dann muss man aber das machen, was ich vorhin schon gesagt habe. Man muss das Vorgehen mit Brandenburg und Thüringen abgleichen, und man muss mit anderen Bundesländern, die in diesem Bereich schon tätig geworden sind, das Gespräch suchen. Die Bundesländer, die ich gerade genannt habe, Herr Klein, haben aber nicht alle der von Ihnen aufgelisteten Bodenschätze mit einer Bodenschätzeabgabe belegt. Ich habe nicht nachgesehen, ob Bayern oder Baden-Württemberg, wo es ja Tonlagerstätten gibt, so etwas machen. Es ist aber durchaus sinnvoll, darüber nachzudenken.

Ich habe an einer Stelle den Hinweis darauf gefunden, dass ein Mensch im Laufe seines Lebens durchschnittlich 350 t Kies, aber nur 25 t Ton verbraucht. Angesichts dessen sollte einmal darüber nachgedacht werden, ob es im Endergebnis notwendig ist, an dieser Stelle eine gesetzliche Regelung zu treffen.

Also: Wir werden über Ihren Gesetzentwurf im Ausschuss beraten. Was dabei am Ende herauskommen wird, weiß ich heute wirklich noch nicht.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt der Kollegin König von der FDP-Fraktion das Wort.

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der von den Grünen eingereichte Gesetzentwurf ist eine Neuauflage des nordrhein-westfälischen Gesetzentwurfs, der dort bereits gescheitert ist. Auch wir in Niedersachsen haben eine Vielzahl von Bodenschätzen, die Sie mit Sand, Kies, Naturstein, Gips, Anhydritstein, Ton und Schwarztorf betitelt haben. Was ist mit Salz? Was ist mit Mutterboden?

All die von Ihnen aufgeführten Materialien sind, wenn man die Landschafts-/Gartenbauer hinzunimmt - für die Bauwirtschaft die Grundlage für die Durchführung ihrer Arbeiten. Sie werden zur Herstellung von Materialien wie Mörtel, Betonergüssen und Mauersteinen sowie selbst im Garten- und Landschaftsbau für Wege, Einfassungen und Beetbepflanzungsergänzungen eingesetzt. Jedes dieser Materialien wird sowohl von der Wirtschaft als auch von den Kommunen und der privaten Wirtschaft geordert.

Herr Klein, Sie haben u. a. das Recyclingmaterial genannt. Recyclingmaterialien - das müssten Sie wissen - sind sehr hohen Auflagen unterworfen. Die kann man nicht 1 : 1 wieder umsetzen.

Fangen wir einmal mit der Wirtschaft an: Die Wirtschaft in einer Zeit, in der sie jede Unterstützung braucht, um aus der schwierigen aktuellen Krise herauszukommen, zusätzlich mit Abgaben zu belasten, ist schon ein starkes Stück und zeigt Ihre politische Ausrichtung. Alle Materialien aus diesem Ressort würden preislich sofort angepasst, was bedeuten würde: Der schon jetzt extrem gebeutelte Bausektor bekommt noch mehr Probleme. Hier bewegt sich der Preiskampf schon heute auf einem sehr hohen Niveau und kann kaum noch ruinöser werden.

Die Belastung der Kommunen kritisieren doch gerade Sie ständig. Beispielhaft erwähnen möchte ich an dieser Stelle die von uns geforderten Steuerentlastungen für die Mittelschicht. Was Sie hier fordern, würde die Kommunen aber extrem zusätzlich belasten, nachdem Sand, Kies und Split für die Verfüllung von Baugruben, für die Verfüllung von Natursteinpflastern oder für die Ausbesserung von Wegen verwendet werden. Sie sollten wissen, dass 50 % des Bedarfs in diesem Bereich von den Kommunen abgerufen werden.

Da wir gerade von Natursteinen sprechen, frage ich: Wie sehen Sie den zunehmenden Einsatz z. B. von chinesischem Granit? Ist das nun wieder Ihre Kirchturmpolitik „Bei uns nichts abbauen, bei den anderen ist das egal“? Und was ist mit der Beschaffung des Materials? - Wir haben es eben schon gehört: Je kürzer die Wege sind, desto besser ist es für die Umwelt. Das ist auch ökologisch betrachtet richtig.

Würden wir Ihnen folgen, dann würden wir die Bodenschätze in unserem Land künstlich verteuern. Dafür holen wir sie dann - darauf hat eben auch schon Herr Meyer zu Recht hingewiesen - in anderen Gebieten. Die mit dem erhöhten Transportaufkommen verbundenen zusätzlichen Belastungen interessieren Sie jetzt nicht; aber später werden Sie dazu sicherlich wieder irgendwelche Anträge einreichen.

Meine Damen und Herren, dass Sie mit Ihren Forderungen auch Arbeitsplätze gefährden, hat Herr Bley ebenfalls schon deutlich ausgeführt. Davon ist dann selbstverständlich jede Branche betroffen - nicht nur beim Abbau, sondern auch bei der Produktion und bei der Umsetzung. Das belastet nicht nur die Arbeitslosenquote, sondern auch die Ausbildungsplätze. Das ist keine Politik, die wir wollen.

Es ist immer das Gleiche: Erst nehmen Sie es den Bürgern weg, und dann verteilen Sie es nach Ihrem Gutdünken. - Diese Wirtschaftspolitik werden Sie mit der FDP nicht machen können.

(Lachen bei den GRÜNEN)

CDU und FDP sind angetreten mit dem Ziel, dass mit den bei uns vorhandenen Ressourcen sparsam und vernünftig umgegangen wird. Dieses Ziel haben bislang sowohl unser Umweltminister Sander als auch unser ehemaliger Agrarminister Ehlen verfolgt, und auch Herr Bode wird dieses Ziel so verfolgen. Ich bin mir ganz sicher, dass dies auch unsere neue Agrarministerin Frau Grotelüschen genauso gelten lässt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dazu gehört auch eine forschende und technologisierte Weiterentwicklung wie z. B. bei der Betonherstellung, bei der ein Großteil der Zuschlagstoffe sogar aus Flugasche, einem Abfallprodukt der Kohle, besteht. Dieser Rohstoff ist mittlerweile besonders begehrt und unterliegt zurzeit einer sehr hohen Preissteigerung, die u. a. darauf zurückzuführen ist, dass es in diesem Bereich ein Monopol gibt. Das ist die Kehrseite der Medaille.

(Glocke des Präsidenten)

Niedersachsen hat Weser- und Leinekies, Karbonquarzit, Wesersandstein, Harzer Splitte, Braunschweiger Quarzsande sowie diverse Sande normal zum Verfüllen oder gewaschene bzw. gesiebte Materialien für andere Verarbeitungszwecke.

Anders als beim Wasser, das Sie hier als Vergleich angeführt haben, sind Bodenschätze ein Bestandteil von Grundeigentum. Das allein birgt zusätzliche rechtliche Risiken. Außerdem weise ich darauf hin, dass mit den zusätzlichen Aufgaben der Rekultivierung schon jetzt eine erhebliche Menge an Geld aufgewendet wird, ohne das ein Genehmigungsverfahren gar nicht möglich ist.

(Glocke des Präsidenten)

Darüber hinaus möchte ich noch auf die positive Entwicklung hinweisen, wie viele Seen und Naturparks auf Flächen, auf denen Sand und Torf abgebaut worden sind, entstanden sind. Manche Landschaften haben dadurch sogar gewonnen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal auf den Torf eingehen: Ungefähr zwei Drittel der in Niedersachsen vorhandenen Hochmoorflächen werden landwirtschaftlich genutzt. Rund 12 % der Flächen werden von der Torf- und Humuswirtschaft zum Zweck der Rohstoffgewinnung genutzt. Aber, meine Damen und Herren: Dadurch entstehen unseren Landschaften keine Nachteile; denn die abgetorften Flächen werden nach den Zielen des Moor-schutzprogramms wieder vernässt und renaturiert.

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

Gabriela König (FDP):

Ja. - CDU und FDP werden Ihrem Gesetzentwurf daher nicht folgen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Hermann Dinkla:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Kollegen Klein das Wort.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal kurz auf die von allen drei Vorrednerinnen und Vorrednern vorgetragene Argumentation eingehen, dass wir mit dieser Abgabe die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe beein-

trächtigen würden, was zu Arbeitsplatzverlusten, Verlagerungen in andere Länder usw. führen würde. Führen Sie einmal eine Preisumfrage durch! Ich hatte in den letzten Wochen die Gelegenheit dazu. Für Füllsand - Lieferung frei Steinau, meinem Wohnort - werden Ihnen Preise von 11 Euro/m³ bis 38 Euro/m³ genannt. Diese Preise ergeben sich entscheidend daraus, woher dieser Sand kommt, d. h. welche Transportkosten letzten Endes auf dem Sand lasten.

Vor diesem Hintergrund hat eine Abgabe von 1 Euro pro Kubikmeter Sand überhaupt keine Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit oder irgendetwas anderes. Das ist Unsinn, was Sie hier erzählen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Für die FDP-Fraktion antwortet Frau Kollegin König.

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Herr Klein, Sie brauchen mir nicht zu erzählen, wie diese Preise zustande kommen. Ich komme aus dieser Branche.

(Zuruf von Hans-Jürgen Klein [GRÜNE])

Sie müssen unterscheiden, was für einen Sand Sie einkaufen: ob er gewaschen ist, ob er gesiebt ist, ob er lehmig ist oder ob er ganz natürlich ist und ob er zur Verarbeitung benutzt werden kann. Außerdem kommt es darauf an, ob 1 m³ Sand gefahren wird oder ob der Lkw voll beladen ist. Alles das schlägt sich auf den Preis nieder.

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Wenn Sie einen Mehrtonner einsetzen, der bis oben hin beladen ist, wird der Kubikmeter natürlich billiger. Das ist ganz selbstverständlich; denn der Lkw muss für 1 m³ genauso fahren wie für die 12 m³, die er laden kann. - Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt ist folgender: Wir sprechen hier nicht nur vom Sand, sondern auch vom Kies. Alles das sind Materialien, die verarbeitet werden. Ich darf Sie daran erinnern, wie stark die Preise in den letzten Jahren eingebrochen sind und wo im Moment überhaupt noch eine Marge zu erwirtschaften ist. Daher müssen Sie mir nicht damit kommen, dass dieses bisschen, das Sie aufschlagen wollen, überhaupt keine Auswirkungen auf die Wirtschaft habe.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin Weisser-Roelle von der Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort.

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vorweg halte ich fest, dass auch für uns in Bezug auf diesen Gesetzentwurf der Grünen noch viele Fragen offen sind. Herr Bley, Sie haben aber gerade das Szenario an die Wand gemalt, dieser Gesetzentwurf Sorge dafür, dass Arbeitsplätze verloren gingen. Ich frage mich, wo Sie belegbare Zahlen haben, um so etwas vor jeder ersten Beratung behaupten zu können.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Gabriela König [FDP] - Kreszentia Flauger [LINKE]: Er spielt mit den Ängsten der Menschen!)

Ich halte das für unseriös.

Als unseriös empfinde ich es auch, wenn hier bei der ersten Beratung gleich gesagt wird: Wir lehnen den Gesetzentwurf ab. - Ich frage mich: Mit welchem Willen gehen wir dann eigentlich in die Ausschussberatungen?

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist ein komisches Demokratieverständnis! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, es ist doch unumstritten, dass bei dem Abbau oberflächennaher Bodenschätze und bei der Verfüllung von Abgrabungen vielfältige Belange des Umweltschutzes berührt werden. Das ist für alle eigentlich einleuchtend. Betroffen sind alle biotischen und abiotischen Schutzgüter. Der Erhalt dieses Naturkapitals steht im Interesse der Allgemeinheit.

Meine Damen und Herren, hier greift auch Artikel 14 Abs. 2 des Grundgesetzes: Eigentum verpflichtet. - Das sollten wir auch nicht außer Acht lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine private Nutzung sollte daher nur zulässig sein, wenn das Allgemeinwohl nicht unverhältnismäßig beeinträchtigt wird und die Belastung von Natur und Umwelt so gering wie möglich gehalten wird.

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]: Das geschieht doch!)

Dabei ist unbedingt den Grundsätzen der Nachhaltigkeit, des vorsorgenden Umweltschutzes und der Ressourcenschonung Rechnung zu tragen. Hier greift auch der Gesetzentwurf der Grünen. Vorhin wurden schon viele Zahlen genannt. Noch eine Zahl: Pro Kopf der Bevölkerung werden in Deutschland jedes Jahr 10 t mineralische Rohstoffe abgebaut. Gerade beim Nassabbau oberflächennaher Bodenschätze ist auch regelmäßig davon auszugehen, dass Grundwasser beeinträchtigt wird. Der Flächenverbrauch beim oberflächlichen Abbau von Bodenschätzen ist drastisch. Daher muss alles getan werden, um sparsam mit diesen natürlichen Ressourcen umzugehen.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ob das Ziel allein mit einer Förderabgabe erreicht werden kann, muss im Ausschuss ausführlich beraten werden.

Unser Antrag für die Einführung eines Stoffstrommanagements in Niedersachsen, der am Donnerstag eingebracht wird, geht in die gleiche Richtung; denn mit dieser Form des Energiemanagements können auch Ressourcen geschont werden.

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]: Planwirtschaft!)

Damit können übrigens auch Arbeitsplätze geschaffen werden.

Eine Verzahnung unseres Antrages und dieses Gesetzentwurfs, um ernsthaft über Ressourcenschonung zu diskutieren, ist ein guter Ansatz. Dem sollten wir uns alle nicht verschließen, auch nicht die Damen und Herren der CDU und der FDP; denn es gilt, jetzt Strategien zu entwickeln, um dem immensen Flächenabbau entgegenzuwirken.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich freue mich auf die Beratungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir nun zur Ausschussüberweisung kommen.

Gestatten Sie mir vorher folgende Erläuterung: Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr sein. Hier sind Wünsche im Hinblick auf die Mitberatung geäußert worden. Obwohl ich davon ausgehe, dass das eigentlich der federführende Ausschuss regelt, will ich Ihnen

einmal diese Wünsche nennen. Sie lauten: Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, Ausschuss für Haushalt und Finanzen, Ausschuss für Umwelt und Klimaschutz und - wenn ich es richtig verstanden habe, haben Sie das vorhin noch gewünscht, Herr Kollege Meyer - Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung. - Ist das korrekt? Zeigt sich da Widerspruch?

(Zuruf von der CDU: Ja! Auch der Kultusausschuss! - Karl-Heinz Bley [CDU]: Wir werden das im Ausschuss regeln!)

- Das wird ohnehin, wie gesagt, im federführenden Ausschuss geregelt.

Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung. Wer dem seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist das so beschlossen, und wir haben den Punkt 4 abgeschlossen.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über den Schutz vor genetischen Diskriminierungen in öffentlichen Dienstverhältnissen - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2394

Zur Einbringung erteile ich dem Kollegen Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Ralf Briese (GRÜNE):

Dafür danke ich Ihnen, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Deutsche Bundestag hat nicht weniger als zehn Jahre über ein Gendiagnostikgesetz diskutiert und debattiert. Allein daran lässt sich schon erkennen, dass dieses Thema ein ziemlich kompliziertes und komplexes ist.

Die Genomforschung - das werden die meisten von Ihnen wissen - hat in den letzten Jahren rasante Fortschritte gemacht. Immer mehr Gene beim Menschen oder auch bei Tieren können funktional zugeordnet werden, und immer mehr Krankheiten können zumindest teilweise auch genetisch erklärt werden.

Einerseits kann dieses Wissen natürlich sehr hilfreich für die Menschen sein. Andererseits bedingt es aber auch Missbrauchs- und Diskriminierungs-

potenzial. Menschen können auf ihre Erbanlagen reduziert werden. Das wäre dann eine moderne Form der Eugenik. So etwas will in diesem Hause niemand, glaube ich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Professor Dr. Dr. Roland Zielke [FDP]: Eugenik ist etwas anderes!)

Das geltende Gendiagnostikgesetz behandelt ethisch so schwierige und anspruchsvolle Fragen wie, wer wann zu welchem Zweck eine genetische Probe entnehmen darf, was mit diesem Material zu geschehen hat, welche Untersuchungen überhaupt praktiziert werden dürfen und wie die genetischen Informationen verwertet werden dürfen.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Dieses neue genetische Wissen weckt auf jeden Fall sehr viel Interesse - und natürlich auch bestimmte Begehrlichkeiten. Manche Leute zeigen ein gesteigertes Interesse insbesondere an Abstammungsfragen - insbesondere dann, wenn sie unterhaltspflichtig sind.

(Heiterkeit bei Kreszentia Flauger [LINKE])

Manchmal zeigt auch eine Passbehörde ein besonders starkes Interesse an genetischen Abstammungsdaten, wenn Leute aus Drittstaaten zuziehen wollen. Auch mancher Arbeitgeber oder manche Versicherung möchte natürlich gerne wissen: Wen stelle ich da überhaupt ein oder versichere ich? Hat er vielleicht erbliche Dispositionen zu einer bestimmten Erkrankung? - Ich komme damit auf den Kern unseres Gesetzentwurfes zu sprechen. Insbesondere genetische Krankheitsdispositionen sind von großem Interesse für Versicherungen sowie für Arbeitgeber.

Die im Bund geführte Gendiagnostikdebatte hat ab dem Zeitpunkt politische Schubkraft entwickelt, als es in unserem Nachbarbundesland Hessen einen ganz konkreten Fall gab. Dort hatte sich eine Frau auf eine Beamtenstelle, und zwar auf eine Lehrerstelle, beworben. Daraufhin hat der potenzielle Arbeitgeber, also das Land, von ihr verlangt, im Vorfeld einen Gentest durchführen zu lassen, weil ihr Vater an der Erbkrankheit Chorea Huntington erkrankt war. Die betroffene Lehreranwärterin hat dann dagegen geklagt und vor Gericht letztendlich recht bekommen; denn das Gericht hat erklärt, dass der Diskriminierungsschutz hier sehr viel höher wiegt als das Recht des Arbeitgebers auf die

entsprechenden Gesundheitsdaten. Unter anderem hat die Frau sehr nachvollziehbar argumentiert, dass auch bei anderen Krankheiten wie z. B. Herzinfarkt oder auch Krebs, die sehr viel verbreiteter sind als Chorea Huntington, eine gewisse genetische Disposition vorliegt und demzufolge dann quasi alle Bewerberinnen und Bewerber im Vorfeld genetisch gescannt werden müssten. Das wäre in der Tat eine genetische Massendiskriminierung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen haben wir diesen Gesetzentwurf eingebracht. Wir wollen, dass in Niedersachsen zukünftig Bewerberinnen und Bewerber für eine Stelle im öffentlichen Dienst beim Land oder auch bei den Kommunen nicht im Vorfeld genetisch untersucht werden bzw. sich nicht verpflichten müssen, sich genetisch durchtesten zu lassen, womit eine genetische Auslese praktiziert wird. Natürlich hat der Arbeitgeber das Recht, im Vorfeld gewisse Gesundheitsdaten abzufragen. Das machen wir bei jeder Einstellung, bei Polizisten oder bei Lehrern. Aber der Arbeitgeber, also der Dienstherr, darf natürlich nicht aufgrund von genetischen Wahrscheinlichkeiten Bewerberinnen aussieben und damit Berufs- und Lebenschancen nehmen. Das ist uns sehr, sehr wichtig. Derjenige, der aufgrund einer genetischen Disposition von einem Arbeitgeber einmal abgelehnt wurde, hat einen entsprechenden Vermerk in seinem Zeugnis und kann deshalb eigentlich einpacken und direkt zum Sozialamt gehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Bundesgesetz regelt zwar das Verbot und in wenigen Ausnahmen zu Arbeitsschutzzwecken auch die Zulässigkeit von genetischen Tests. Ich habe jedoch gerade deutlich gemacht, dass das nicht für Landesbedienstete und Kommunalbeamte gilt. Die Länder haben in der Föderalismusreform II die entsprechende Kompetenz für die Landesbeamten und die Richter sowie für die unterstellten Kommunen und die allgemeinen Körperschaften bekommen. Deswegen wollen wir mit diesem Antrag erreichen, dass die entsprechende Arbeitsschutzgesetzgebung, wie ich es einmal nennen möchte, auch für unsere Landesbediensteten gilt. Da es im Bundestag zumindest zu diesem Passus - allgemeiner Arbeitsschutz -, dass Arbeitgeber zukünftig im Vorfeld nicht von ihren Bewerbern verlangen können, dass sie genetische Voruntersuchungen über sich ergehen lassen müssen, eigentlich einen großen Konsens gegeben hat und der Bundestag intensiver über andere Fragen - Versicherungs-

schutz oder Gentests bei Zuzug von Dritten aus dem Ausland - kontrovers diskutiert hat, hoffe ich auf eine breite Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ganz herzlichen Dank, Herr Kollege Briese. - Zu Wort gemeldet hat sich von der CDU-Fraktion Herr Kollege Wiese. Bitte schön!

André Wiese (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit diesem Gesetzentwurf von Bündnis 90/Die Grünen wird die Anwendung der Regelungen aus dem Gendiagnostikgesetz des Bundes auch für Landesbeamte und kommunale Beamte bezweckt. Ich erspare Ihnen jetzt, im Wesentlichen das zu wiederholen, was der Kollege Briese ausgeführt hat; denn er hat den Sachverhalt hier korrekt wiedergegeben.

Ich will deswegen eingangs auch gleich sagen, dass wir als CDU-Fraktion die Intention des Gesetzentwurfes unterstützen. Wir sind schon der Auffassung, dass die rasant voranschreitenden Möglichkeiten in Wissenschaft und Forschung für uns alle viele Chancen mit sich bringen, auf der anderen Seite aber auch nach Grenzen in unterschiedlichen Bereichen verlangen. Wir müssen die Bereiche unseres Lebens sehr genau darauf abklopfen, wo wir möglicherweise Folgeerscheinungen haben, die für unser Zusammenleben nicht gewollt sind und wo ethisch-moralische Grenzen gegebenenfalls überschritten werden können. Dort müssen wir gegebenenfalls gegensteuern.

Der Bundestag hat ein entsprechendes Gesetz beschlossen. Deswegen ist es meines Erachtens folgerichtig, dass wir als Landespolitik jetzt darüber sprechen, was sich daraus für uns als Anpassungsbedarf ergibt. Auch wir wollen keine Ungleichheiten oder Unklarheiten zwischen den Bundesbeamten auf der einen Seite und den Landes- bzw. Kommunalbeamten auf der anderen Seite. Also ganz klares Signal: Einigkeit im Ziel!

Umgekehrt möchte ich die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bitten, sich offen im Weg zu zeigen. Ich meine, es sollte der Beratung im Ausschuss vorbehalten bleiben, ob wir ein eigenes, isoliertes Gesetz für Niedersachsen brauchen oder ob es

rechtssystematisch nicht sinnvoller sein könnte, die entsprechenden Regelungen dort einzufügen, wo zukünftige Rechtsanwender sie am ehesten vermuten, nämlich im Niedersächsischen Beamten-gesetz selbst. Darüber muss gesprochen werden. Uns ist wichtig, dass wir bis dahin sichergestellt haben, dass die niedersächsischen Behörden entsprechend verfahren. Es ist ein Beispiel genannt worden - nicht aus unserem Bundesland, sondern aus Hessen. Wir gehen davon aus, dass uns die Landesregierung im Fachausschuss Rede und Antwort dazu stehen wird, wie man in der Übergangszeit, bis eine solche Regelung in Kraft tritt, mit dieser Thematik umgeht.

Da es hierbei um die Frage des öffentlichen Dienstrechtes geht, verbleibt mir abschließend nur, den Wunsch zu äußern, dass wir die Federführung für diesen Bereich verändern: Der Sozialaus-schuss soll sehr wohl mitberatend sein, aber feder-führend müsste aus unserer Sicht der Ausschuss ein, der für öffentliches Dienstrecht zuständig ist, nämlich der Innenausschuss.

Ich halte fest: Einigkeit im Ziel, Offenheit im Weg - dann wird möglicherweise auch der Wunsch des Kollegen Briese in Erfüllung gehen, und wir werden breite Mehrheiten für eine Veränderung der gesetzlichen Grundlagen haben, um entsprechen-de Regelungen zu schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Schauen wir mal! Danke schön, Herr Kollege Wie-se. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht Herr Hum-ke-Focks. Bitte!

Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Linksfraktion teilt das Anliegen des Antrags der Bündnisgrünen. Wir Linke stehen selbstverständ-lich für eine Gleichbehandlung für öffentlich Be-schäftigte in Bezug auf die Anwendung des Gen-diagnostikgesetzes.

(Lachen bei der CDU)

- Wenn Sie sonst nichts zu lachen haben, dann tut es mir wirklich leid.

(Jens Nacke [CDU]: Sie brauchen ei-nen Stuhl! Sie können so schlecht stehen!)

Arbeitsrechtliche Schutzstandards haben für alle zu gelten. An dieser Stelle darf es künftig keine Ausnahmen mehr geben. Beamtinnen und Beamte des Landes, die Kommunalbeamten und Richt-e-rinnen und Richter und deren Interessenvertreter formulieren seit längerem diesen Anspruch. Es ist an der Zeit, die damit zusammenhängenden Fra-gen in der Ausschussberatung zu klären.

In Hamburg hat die grüne Bürgerschaftsfraktion Ende letzten Jahres einen fast gleichlautenden Anlauf zum Schutz vor genetischer Diskriminierung genommen. Letztlich hat die Mehrheit der Ham-burger Bürgerschaft in diesem Zusammenhang eine Änderung von § 10 des Hamburgischen Be-amtengesetzes vorgenommen, indem sie Abs. 3 fast wortgleich zu dem hier vorliegenden Antrag der Grünen angepasst hat.

Für uns Linke wäre in der Beratung im Ausschuss in der Tat zu prüfen, ob im Sinne der Antragsteller eine Änderung oder eine Anpassung z. B. von § 9 des Niedersächsischen Beamten-gesetzes vorge-nommen werden sollte. In dem Punkt stehen wir uneingeschränkt hinter Ihrem Wortbeitrag, den Sie hier gerade gehalten haben, Herr Wiese: Auch für uns ist das Verfahren offen.

Entscheidend bleibt für uns Linke letztlich aber, dass wir im Ergebnis zu einer Verbesserung der Situation und zu einer Gleichbehandlung der öf-fentlich Beschäftigten kommen. In diesem Sinne freuen wir uns in der Tat auf die Ausschussbera-tung, um diese Gesetzeslücke gemeinsam schlie-ßen zu können.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und viel Spaß bei der Beratung auch, sofern sie nicht im Sozial-ausschuss stattfinden sollte.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Humke-Focks. - Nun spricht für die SPD-Fraktion Herr Kollege Brunotte.

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gattaca - eine Zukunft, in der Beruf und Werdegang eines Menschen von seinen Genen bestimmt werden. In dieser Zukunft stehen gene-tisch aufgebesserten Menschen sämtliche Positio-nen offen, während Menschen, die ganz natürlich gezeugt und geboren wurden, dazu verdammt sind, niedere Arbeiten auszuführen, da sie als genetisch fehlerhaft bewertet werden. Gattaca - ein

Science-Fiction-Film des Neuseeländers Andrew Niccol aus den 90er-Jahren behandelt die futuristische Version einer von Eugenik getriebenen Gesellschaft, in der Gentechnologie und Präimplantationsdiagnostik zum Ziele der Optimierung menschlichen Lebens Moral und Ethik infrage stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen kein Gattaca, wir wollen keine gläsernen Menschen und auch keine Landes- und Kommunalbediensteten, die als Einstellungsvoraussetzung über eine Gendiagnostik ihre vermeintliche Gesundheit belegen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will Ihnen unsere Argumente zur Zustimmung zu dem Antrag von Bündnis/Die Grünen darlegen.

Der erste Punkt betrifft die informationelle Selbstbestimmung. Unter der großen Koalition in Berlin wurde unter Führung der SPD das Gendiagnostikgesetz im Jahr 2009 beschlossen. Auch die Grünen haben in der vorherigen Legislaturperiode an dem Gesetz mitgearbeitet. Es ist ein Meilenstein beim Schutz sensibler Gesundheitsdaten von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Um Gefahren und genetische Diskriminierung zu vermeiden, gilt das Grundprinzip der informationellen Selbstbestimmung. Daraus ergibt sich das Recht auf Kenntnis der eigenen Befunde, aber auch das Recht auf Nichtwissen.

Der zweite Punkt betrifft den Schutz von Arbeitnehmerdaten. Mit dem Gendiagnostikgesetz wurden erstmals eindeutige Regeln zur genetischen Untersuchung vorgegeben - auch als Reaktion auf diverse Missbrauchsskandale bei Gesundheitsdaten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Diese zeigen, wie wichtig die Regelungen zur genetischen Untersuchung im Arbeitsleben sind. Gentests, die immer wieder gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angedroht werden, werden damit endgültig verboten. So war es nur konsequent, dass auch die Gewerkschaften eine gesetzliche Regelung forderten und der DGB das vorgelegte Gendiagnostikgesetz im Anhörungsverfahren im Deutschen Bundestag begrüßte.

Was machen die Bundesländer? Mit dem vorliegenden Antrag wird bei uns eine Gesetzeslücke geschlossen, da der Anwendungsbereich des Gendiagnostikgesetzes als Folge der Föderalismusreform im Arbeitsleben nur für Bundesbeamte

gilt. Somit wird eine eigene landesrechtliche Grundlage erforderlich, um arbeitsschutzrechtliche Bestimmungen für Landes- und Kommunalbeamte, aber auch für Richterinnen und Richter zu schaffen. Hier hätten wir eigentlich erwartet, dass die Niedersächsische Landesregierung die erforderlichen Schritte von sich aus einleitet. Aber dies ist nicht geschehen. Wir hätten uns jetzt auch sehr gefreut, wenn Frau Ministerin Özkan anwesend wäre, weil dieses Thema auch den Bereich Soziales betrifft.

(Zuruf von Minister Uwe Schünemann)

- Ja, Sie auch, aber die Beratung sollte unter Federführung des Sozialausschusses erfolgen.

Wir freuen uns besonders auf die Zusammenarbeit mit Frau Özkan, weil die Hamburger Bürgerschaft bereits eine entsprechende gesetzliche Grundlage auf den Weg gebracht hat, integriert in das Beamtenrecht. Die Beratungen mit Unterstützung durch den GBD werden dann sicherlich auch die Möglichkeiten einer niedersächsischen Lösung aufzeigen. Ob dies im Rahmen eines eigenen Landesgesetzes oder im Rahmen der Integration in ein bestehendes Gesetz erfolgen kann, wird sich noch ergeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ziel ist klar: Wir wollen eine gesetzliche Basis, um Persönlichkeitsrechte effektiv zu schützen. Die genetische Diagnostik ist eine der größten Herausforderungen der heutigen Medizin und eine Herausforderung für den verantwortungsbewussten Umgang mit Informationen über den menschlichen Organismus.

Wir unterstützen den Antrag der Grünen, weil er eine wichtige Problematik zielorientiert thematisiert, und freuen uns auf gute und zügige Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Brunotte. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Dr. Zielke das Wort. Bitte!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist gut und richtig, dass die Fraktion der Grünen das Thema Gendiagnostik aufgegriffen hat. Es besteht

in der Tat eine Regelungslücke, die zu schließen ist, mindestens eine Unklarheit. Das Land kann diese Lücke schließen.

Ob diese Lücke nun Gesetzesdignität hat, d. h. ob hier tatsächlich ein eigenes Gesetz angebracht wäre, um den Schutz der Landesbeamten analog dem Gendiagnostikgesetz des Bundes zu beschließen, wie § 22 es dort regelt, sollte den Ausschussberatungen vorbehalten bleiben. Zum Beispiel könnte man, wie es eben auch gesagt wurde, analog zu der Regelung in Hamburg einen entsprechenden Paragraphen dem Niedersächsischen Beamtengesetz anhängen. Man könnte sogar auf die Idee kommen, wenn ich dies hier auch nicht explizit vertreten will, dass schon alles hinreichend geregelt sei. Dies glaube ich zwar nicht, aber unser Beamtenrecht regelt dazu schon sehr viel. In § 88 ist z. B. sehr deutlich geregelt, was in Personalakten stehen darf und was nicht. Dort heißt es in Absatz 2:

„Von Unterlagen über psychologische Untersuchungen und Tests, die im Bewerbungsverfahren durchgeführt wurden, dürfen nur die Ergebnisse aufgenommen werden.“

Dass dies auch genetische Tests umfasst, könnte man durchaus vertreten wollen. Ich neige nicht dazu; aber man könnte auf diese Idee kommen.

Ich sage ganz generell - darauf will ich mich dann auch beschränken -: Inhalt der Personalakte und einer Bewerbung darf nur sein, was erforderlich und erlaubt ist. Genetische Analysen und Untersuchungen gehören nach Auffassung der FDP nicht dazu. In der Sache sind wir uns einig.

Ich glaube auch, dass der richtige Ausschuss, um diesen Gesetzentwurf federführend zu beraten, der Innenausschuss ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Zielke. - Nun hat für die Landesregierung Herr Minister Schünemann das Wort. Bitte schön!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ganze Haus ist sich über den Inhalt einig. Die Landesregierung hat natürlich schon längst reagiert. Wir haben einen Gesetzentwurf zur Überleitung des Beamtenversorgungsrechts in der Ressortabstimmung. In diesem Ge-

setz haben wir entsprechende Paragraphen vorgesehen. Wir werden die Anhörung dann auch so schnell wie möglich vornehmen, sodass wir spätestens nach der Sommerpause hier im Parlament dieses Gesetz werden vorlegen können.

In der Zwischenzeit sind die Ressorts gebeten worden, entsprechende Regelung schon jetzt anzuwenden. Wir haben auch mit den kommunalen Spitzenverbänden Gespräche geführt, sodass entsprechendes Recht schon jetzt Anwendung findet. Insofern ist dem Begehren der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bereits umfänglich Rechnung getragen worden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Sie haben eben den Antrag gehört, dass sich jetzt der Ausschuss für Inneres, Sport und Integration mit diesem Gesetzentwurf federführend auseinandersetzen soll. Mitberatend sollen dann der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit und der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen tätig werden. Sehe oder höre ich Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen gibt es auch nicht. Dann ist einstimmig so beschlossen worden. Herzlichen Dank.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Besprechung:

Aufstieg durch Bildung?

Umsetzung der Vereinbarungen des Dresdner Bildungsgipfels in Niedersachsen - Große Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 16/1636 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/2280

Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung wird - Sie wissen es - zu Beginn der Besprechung einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort erteilt; alsdann erhält es die Landesregierung. Für die Fraktion, die die Anfrage gestellt hat, liegt mir inzwischen eine Wortmeldung vor. Frau Dr. Lesemann hat das Wort. Bitte schön!

Dr. Silke Lesemann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Tiger gestartet und als Bettvorleger gelandet - am Ende blieb auch der Bildungsgipfel 2009 eine herbe Enttäuschung. Statt Wegweises des zu beschließen, wurde der staunenden Öffentlichkeit vorgeführt, zu welchen Tricks Statistik und Ministerpräsidenten beim Kleinrechnen von Bildungsinvestitionen fähig sind.

(Beifall bei der SPD)

Bezifferte sich der jährliche Bedarf an zusätzlichen Bildungsausgaben 2008 noch auf bis zu 60 Milliarden Euro, so halbierte er sich 2009 auf wundersame Weise auf 28 Milliarden Euro. Mittlerweile haben Rechenzauberer die Bildungsinvestitionen auf ca. 13 Milliarden Euro reduziert. Diese Rechnerei entlarvt sich als ein scheinheiliges Unterfangen. Wenn dies so weitergeht, wird beim nächsten Bildungsgipfel im Juni noch herauskommen, dass Deutschland viel zu viel für Bildung ausgibt!

(Beifall bei der SPD)

Wenden wir den Blick nach Niedersachsen: Mutlos und unkonkret lesen sich viele der Antworten auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion zur Umsetzung des Bildungsgipfels in Niedersachsen. Bevor ich auf Details eingehe, gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Ministerien für die Mühe bei der Beantwortung der Großen Anfrage.

(Beifall bei der SPD)

Es ist eigentlich guter Brauch im Zusammenspiel zwischen Regierung und Volksvertretung, die fragende Fraktion bzw. alle im Parlament vertretenen Fraktionen zuerst zu informieren. Nachdem sich die Beantwortung der Großen Anfrage ein halbes Jahr lang dahingeschleppt hatte, gingen die Antworten zuerst an die Presse und mit Verzögerung an meine Fraktion.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Nicht das erste Mal!)

Meine Damen und Herren, gegen diese Missachtung des Parlaments protestieren wir.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Hohe Erwartungen waren in den Bildungsgipfel im Dezember 2009 gesetzt worden. Verbindliche Finanzierungsschritte und konkrete Bildungsprojekte sollten nach dem enttäuschenden Gipfel 2008 vereinbart werden. Das wichtigste Ziel lautete,

Ideen zu entwickeln, wie die Ausgaben für Bildung und Forschung bis 2015 auf 10 % des Bruttoinlandsproduktes gesteigert werden können. Dieses Ziel ist verfehlt und auf den Juni 2010 vertagt worden. Dies heißt gleichzeitig: wieder ein halbes Jahr verlorene Zeit für die Bildung in unserem Land.

(Beifall bei der SPD)

Um ein fragwürdiges Steuerpaket im Bundesrat durchzusetzen, billigte die Bundeskanzlerin dubiose Rechenricks bei der Erreichung des 10%-Ziels. Dieser Kuhhandel mit den Ländern resultierte dann in Steuergeschenken für Hoteliers. Fehlanzeige jedoch bei verbindlichen Vereinbarungen für die Bildung. Das war das magere Ergebnis, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Mit Rechenricks versuchten Bund und Länder unter den Augen ihrer hilflos zuschauenden Bildungsminister, sich ihrer Selbstverpflichtung zu entledigen. In der Bildungsausgabestatistik taucht jetzt erstmals auch ein Pensionszuschlag auf alle Lehrer- und Professorengehälter in Höhe von 42 % auf. Das macht in der Gesamtsumme 4,8 Milliarden Euro.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das verbessert die Bildung!)

Hinzu kommen mindestens 10 Milliarden Euro kalkulatorische Unterbringungskosten für Schul- und Hochschulgrundstücke. Das hat eine Strategiegruppe mit Vertretern aus Kanzleramt, Bundesministerien und Staatskanzleien vereinbart. Übrigens wurde auf unsere Anfrage hin mitgeteilt, dass Niedersachsen dort personell nicht vertreten sei. Schade eigentlich!

Schauen wir nach Niedersachsen - vielleicht vertreibt die niedersächsische Antwort auf unsere Anfrage ja den Nebel um den Bildungsgipfel. Doch weit gefehlt hat jeder, der solches erwartet hat. Nebulös und unkonkret ist auch die Antwort darauf, wie sich Niedersachsen an der Anhebung der Aufwendungen für Bildung und Forschung auf 10 % des Bruttoinlandsprodukts beteiligen wird. Vielleicht kann die neue Ministerin, Professor Wanka, gleich etwas konkreter werden.

Die schwammige Antwort auf die Große Anfrage lautet:

„Das Land Niedersachsen wird einen unter Berücksichtigung der hauswirtschaftlichen Rahmenbedingungen quantitativ angemessenen

und fachlich abgestimmten Beitrag zur Erreichung des 10-%-Ziels leisten.“

Bildungs- und Wissenschaftspolitik in Niedersachsen finden unter Vorbehalt statt. Vor allem sollte Wissenschaftsministerin Wanka wissen: Finanzminister Möllring ist hier der Chef im Ring.

Ebenso allgemein gehalten ist auch die Antwort auf die Frage nach den Bereichen, in denen eventuell zusätzliche Mittel eingesetzt werden sollen. So heißt es:

„Die Länder sehen vorrangigen Bedarf in den Bereichen frühkindliche Bildung, Schule, Berufsausbildung, Hochschule und Weiterbildung.“

Zu den vagen Antworten gehört auch die zu den Studienabbrechern und zu Maßnahmen zur Verhinderung des Studienabbruchs: Maßnahmen und Kostenschätzungen - Fehlanzeige! Lediglich der Verweis auf einzelne Titelgruppen im Landshaushalt und der Verweis auf eine weitere Große Anfrage meiner Fraktion sind die lapidaren Antworten.

Die Anstrengungen, das Studium positiv zu begleiten und zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, müssen deutlich erhöht werden. Dazu gehört auch eine vernünftige Studienabbrecherstatistik für Niedersachsen. Und wir benötigen dringend einen Pakt für gute Lehre, wie ihn meine Fraktion schon länger fordert.

(Beifall bei der SPD)

Er soll den Hochschulpakt zum Ausbau der Studienplätze sowie die Exzellenzinitiative als dritter gemeinsamer Bund-Länder-Pakt ergänzen und müsste 3 Milliarden Euro umfassen. Dies entspricht den Mehrkosten für eine angemessene Betreuung der Studierenden nach der Bologna-Reform, wie sie auch vom Wissenschaftsrat bezieht werden.

Meine Damen und Herren, das Kooperationsverbot von Bund und Ländern erweist sich für die Bildungspolitik zusehends als Hemmschuh. Ebenso wird sich die sogenannte Schuldenbremse als nachteilig für notwendige Bildungsinvestitionen und als Nachteil für künftige Generationen erweisen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Schulden sind zum Nachteil künftiger Generationen!)

Gerade in der Bildung darf die Zusammenarbeit nicht auf Katastrophen- und Krisenzeiten beschränkt werden.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir müssen vielmehr über eine nachhaltige Mischfinanzierung von Bund und Ländern sprechen. Das von der Union 2008 durchgesetzte Kooperationsverbot für Bund und Länder für weite Bildungsbereiche in Artikel 104 b des Grundgesetzes war ein dramatischer Fehler in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Dr. Gabriele Heinen-Kljajić [GRÜNE])

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, nehmen Sie sich ein Beispiel am ehemaligen Außenminister Kinkel und an Frau Bildungsministerin Schavan. Sie teilen mittlerweile unsere Ansicht und stellen das Kooperationsverbot infrage.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Bei Frau Schavan ist das wirklich doppelbödig!)

Daran, dass sie 2006 maßgeblich an dessen Errichtung beteiligt war, mag sich Frau Schavan jetzt natürlich nicht mehr erinnern. Aber die späte Erleuchtung Schavans sollte auch bei Ihnen zum Umdenken führen. Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung. Setzen Sie sich für eine Rücknahme des Kooperationsverbotes ein! Denn allein von einer zu späten Erkenntnis haben Studierende, Schülerinnen und Schüler nichts.

Die SPD-Landtagsfraktion hält die Zurücknahme des Kooperationsverbots von Bund und Ländern in der Bildungspolitik für dringender denn je. Wir fordern eine Öffnung im Grundgesetz, damit Bund und Länder in allen Bildungsbereichen direkt und konstruktiv zusammenarbeiten können. Bei einer Änderung der Rahmenbedingungen wird man nicht immer gleich eine Verfassungsänderung erreichen. Nur eine grundsätzliche Kooperationsnorm für die Bildung kann dies leisten. Die Grundgesetzänderung muss kommen, und wir werden hierzu eine Initiative ergreifen. Lösen wir endlich die Schuldenbremse! Das Kooperationsverbot muss vom Tisch!

Danke.

(Starker Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Frau Dr. Lesemann. - Nun spricht für die Landesregierung Frau Ministerin Wanka. Bitte schön!

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Hier kann man sich nicht lange ausruhen! Hier geht es gleich los!)

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Gäste! Der Titel der Großen Anfrage „Aufstieg durch Bildung?“ ist am Schluss mit einem Fragezeichen versehen. Eigentlich führt dieses Fragezeichen in die Irre. Denn es ist notwendig, dass in der Bundesrepublik Deutschland für jeden Einzelnen ein bestmöglicher Start ins Leben und Aufstieg durch Bildung möglich ist. Das gehört zu den zentralen Zukunftsaufgaben, zur staatlichen Zukunftsvorsorge. Das muss der Staat leisten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dass Bildung der Schlüssel zur Zukunft ist, ist ein Allgemeinplatz. Das ist überall bekannt.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Die CDU klatscht auch bei Allgemeinplätzen!)

Wie wichtig Bildung ist, ist gerade in der Wirtschafts- und Finanzkrise noch einmal bestätigt worden. Denn weltweit - auch in China und anderen Ländern - sind unter dem Eindruck der Krise erhebliche Investitionen in den Bildungsbereich getätigt worden.

In Deutschland haben wir ein föderales System. Das heißt, eines der wenigen Gebiete, auf dem eine Landesregierung und Landtagsabgeordnete gestalten können, ist der Bereich der Bildung. Nun gibt es dazu immer wieder Umfragen. In den neuen Bundesländern gibt es dabei ganz dramatische Ergebnisse: Fast 70 % meinen, die Bildungspolitik soll die Bundesregierung bestimmen. Aber trotz aller Umfragen muss man feststellen: Wenn man Leistung und Wettbewerb will, dann ist das föderale System dafür die beste Möglichkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn man sich die PISA-Ergebnisse anschaut, dann sieht man die gesamte Bandbreite, die sich durch diesen Wettbewerb ergeben hat. Trotzdem muss deutlich gesagt werden, dass Bildungs- und Wissenschaftspolitik in Deutschland mehr sein müssen als die Summe von 16 Bildungs- und Wis-

senschaftspolitiken. Die Bundesrepublik Deutschland will nach außen ausstrahlen. Deswegen ist es wichtig, dass wir in den Ländern Gestaltungsspielraum haben, dass sich Kreativität entfalten kann. Aber es ist auch notwendig, dass sich die Länder koordinieren und sich auf gemeinsame Ziele festlegen - durch Selbstverpflichtung oder andere Mechanismen. Das kann zum Teil in der KMK geschehen - lieber Kollege Stratmann, dort haben wir das versucht -; das kann auch in der Runde der Ministerpräsidenten geschehen. Es ist aber auch sehr gut - und das hat an dieser Stelle entgegen Ihrer gerade getroffenen Äußerungen funktioniert - bei einem Bildungsgipfel möglich, bei dem alle Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin über das Konzept der nächsten Jahre diskutieren.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Und die Ergebnisse?)

Wenn Sie hier versuchen, die Berechnungen anzugreifen, dann muss ich sagen: Der Vorsitzende der Finanzministerkonferenz ist der SPD-Senator Nußbaum, unter dessen Regie diese Dinge ablaufen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Wolfgang Jüttner [SPD]: Ach, der ist schuld! - Björn Thümler [CDU]: Typisch!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Frau Ministerin Wanka, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jüttner?

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Ich würde gerne zuerst zu Ende sprechen. Danach können Sie dann fragen. - Oder wie ist das bei Ihnen?

(Christian Dürr [FDP]: Herr Jüttner hat noch jede Möglichkeit! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Er stellt auch immer so viele schwierige Fragen!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Sie können erst zu Ende sprechen.

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Gut, dann mache ich das so.

Zum Stichwort „Föderalismusreform“ - eben wurde ja heftig über das Kooperationsverbot geschimpft -

kann ich nur sagen: Meine Damen und Herren auf der linken Seite: Die SPD hat zugestimmt.

Das spektakulärste Ergebnis des Bildungsgipfels war das 10-%-Ziel, also die Aussage: Wir wollen in Deutschland bis zum Jahre 2015 10 % des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Bildung ausgeben. Das ist ein sehr, sehr ehrgeiziges Ziel. Wenn man sich auf die Statistik bezieht, wird klar, dass wir es mit einer komplizierten Materie zu tun haben. So wurden z. B. die Versorgungsleistungen in Niedersachsen schon immer in diesen Bereich eingerechnet. Das 10-%-Ziel ist sehr ehrgeizig. Die Entwicklung ist schwer abschätzbar. Dies hat auch etwas mit der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts zu tun. Es hat auch etwas damit zu tun, wie viel Forschungsleistungen privat erbracht werden. Dort liegt Niedersachsen im Mittelfeld aller Bundesländer. Es hat aber auch etwas damit zu tun, in welchem Maße sich der Bund engagieren will und wird. Die Ironie, die an dieser Stelle zum Tragen kam, ist, wie ich glaube, nicht berechtigt. Zunächst einmal ist hoch einzuschätzen, dass es eine Selbstverpflichtung aller Bundesländer gibt. In den nächsten Jahren müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um diese dann auch zu erfüllen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will jetzt nicht prognostizieren, was man wann schaffen kann. Werfen wir aber einmal einen Blick auf die Antworten auf die Große Anfrage! Dort finden sich konkrete Zahlen. Die Ausgaben für frühkindliche Bildung haben sich in Niedersachsen im Zeitraum von 2003 bis heute verdoppelt. Was den Ausbau der Betreuungsangebote angeht, so ist sogar eine Verdreifachung zu registrieren. Das zeigt, dass es in diesem Land ernsthafte Bemühungen gibt. Man muss hier aber ganz deutlich sagen, dass die Erreichung der gesetzten Ziele sehr schwierig sein wird. Ich erwähne hier das Stichwort „Schuldenbremse“. Ich bin froh, dass es in Niedersachsen einen Diskurs darüber gibt, dass man das, was man bei der Änderung beschlossen hat, auch wirklich realisieren will. Es gibt sogar Überlegungen in Richtung einer Realisierung nicht erst 2019, sondern schon 2017. Darüber ist aber sicher noch zu diskutieren. Das Ziel, schuldenfrei zu sein, ist ein sehr anspruchsvolles Ziel, welches es erfordert, die richtige Balance zu finden. Auf der einen Seite steht die Forderung nach einer Steigerung der Bildungsausgaben, auf der anderen Seite steht die Erreichung des erwähnten Zieles.

Ich komme aus einem Bundesland, in dem der dortigen Regierung die genannte Balance im Moment egal ist. Dort ist Schuldenmachen für die nächsten Jahre überhaupt kein Problem.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wie in Niedersachsen!)

Zum Schluss wird dieses Bundesland - ich kenne die Vergleiche, Herr Jüttner - unter Umständen ein Problemfall, wie es jahrelang das Saarland, Bremen oder andere Bundesländer waren. Deshalb ist es, wie ich finde, außerordentlich wichtig, diese Balance zu halten. Es muss wenigstens den Anspruch geben, zu versuchen, beide Ziele miteinander in Korrelation zu bringen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich finde es immer sehr schade, wenn Innovation im Bildungsbereich, über die auf Bildungsgipfeln gesprochen wird, auf bloße Finanzierung reduziert wird. Das ist doch Unsinn. Blicken wir einmal z. B. auf die Betreuungsrelationen im Hochschulbereich! Es gab Zeiten, in denen die Zahl der Ingenieurstudenten so drastisch sank, dass die Betreuungsrelationen super waren. Das hat sich nicht unbedingt in der Qualität niedergeschlagen. Damit will ich nicht sagen, dass gute Betreuungsrelationen nicht wichtig sind. Ich finde es aber schade, wenn plump nur vom Geld her reagiert wird.

Ich würde bei der Besprechung der Großen Anfrage gerne zu zwei Punkten etwas sagen.

Der erste Punkt betrifft Durchlässigkeit und Qualität. Ich finde, es ist noch immer einer der Mängel im deutschen Bildungssystem, dass ganz entscheidend ist, von welcher Stelle aus jemand startet, ob er z. B. an der Fachhochschule oder an der Universität zu studieren anfängt. Man kommt auf diese Weise quasi schnell in ein Kästchen, bei dem der Weg dann vorgezeichnet ist. Das ist in anderen Ländern nicht so. Deswegen ist es wichtig, dass die Durchlässigkeit erhöht wird, dass man also, egal, von welchem Punkt aus man startet, dann, wenn man gut ist und wenn man es intellektuell schafft, alle Möglichkeiten eines Aufstiegs durch Bildung hat. Es stellt sich deswegen die Frage, wie man die Durchlässigkeit organisiert. Man muss dabei das Augenmerk u. a. auf die Übergänge richten. Ebenso ist zu fragen, in welchem Umfang man sich nicht nur mit Quantitäten, sondern auch mit Qualitäten zu beschäftigen hat.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Da haben Sie in Niedersachsen viel zu tun! Sie werden staunen!)

Ich habe in der Antwort auf die Große Anfrage Dinge gelesen, die mir sehr imponieren, z. B. was den Übergang von der Kita zur Schule anbetrifft. In diesem Zusammenhang stellt sich hier noch nicht ein großes Problem, weil es im Kitabereich noch keinen sehr hohen Versorgungsgrad gibt.

(Lachen bei der SPD)

Ich weiß, dass in den Bundesländern, in denen der Versorgungsgrad sehr hoch ist, gerade an dieser Schnittstelle unwahrscheinlich viele Informationen zulasten der Kinder verloren gehen. Deswegen gibt es das Modellprojekt Brückenjahr, für das Sie hier eine Menge Geld ausgeben.

(Zuruf von der SPD)

- Sie haben aber etwas anderes vor. Sie müssen einmal die Zahlen bezüglich dessen, was von der Regierung für Niedersachsen beschlossen wurde, durchlesen.

Es geht um die Chance des Aufstiegs durch Bildung. Bei uns in Deutschland ist das Abitur das klassische Eingangstor zur Hochschule. In der Diskussion hieß es über viele Jahre, das Abitur dürfe nicht entwertet werden. Später gab es intensive Diskussionen darüber, wie man ein Studium für jemanden ermöglichen kann, der kein Abitur oder einen entsprechenden klassischen Hochschulzugang hat. Aus der Außenperspektive muss ich sagen, dass Niedersachsen immer ein Land war, das in den letzten Jahren in dieser Hinsicht sehr weit vorangekommen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Niedersachsen können Techniker, Meister und andere jetzt schon seit vielen Jahren ohne Weiteres studieren. Bei der Novelle zum Niedersächsischen Hochschulgesetz, über die jetzt diskutiert wird, ist dies ein wichtiger Punkt. Ich habe mir die Protokolle über die kontroversen Diskussionen nur überblickartig angesehen. Beim Bildungsgipfel, meine Damen und Herren von der SPD und der Linken, ist z. B. vereinbart worden, dass der erwähnte Zugang bis zu einem bestimmten Zeitpunkt auch für beruflich Qualifizierte ermöglicht wird. Wenn Sie in Niedersachsen angesichts der demografischen Entwicklung in fünf oder sieben Jahren noch genügend Studenten an den Hochschulen haben wollen, ist es ein ganz wichtiger und zentraler Punkt, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die

sich für einen Beruf entscheiden und in diesem Beruf dann auch gut sind, die Möglichkeit haben, ohne eine Eingangsprüfung oder andere Hürden ein Studium aufzunehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich glaube, dass der Weg, der hier eingeschlagen wurde, richtig ist. Zugleich weiß ich, dass es auch hier im Niedersächsischen Landtag noch viele Diskussionen in der angesprochenen Hinsicht geben wird, weil man in diesem Bereich mit Althergebrachtem brechen muss.

Der zweite Punkt, auf den ich gern kurz eingehen möchte, sind der Hochschulpakt 2020 und die Frage, wie Niedersachsen damit umgegangen ist und wie Niedersachsen die Möglichkeiten des Hochschulpaktes 2020 ausschöpft. Ich muss hier etwas ausholen.

Aufgrund der unterschiedlichen Pakte - ich nenne hier die Exzellenzinitiative und den Hochschulpakt 2020 - geschieht es seit vielen Jahren zum ersten Mal, dass in das Bildungssystem Deutschlands, insbesondere in die Wissenschaft, richtig viel neues und zusätzliches Geld fließt. Man kann nun immer sagen, es müsse noch sehr viel mehr sein. Es geschieht aber zum ersten Mal, dass in der Größenordnung von Milliarden zusätzliches Geld in diesen Bereich fließt.

Beim Hochschulpakt 2020 ging es darum - ich verweise auf die demografische Entwicklung und auf die doppelten Abiturjahrgänge hier in Niedersachsen und in anderen Bundesländern -, der großen Zahl von jungen Leuten Studienmöglichkeiten zu bieten. Das heißt, dass, nachdem in Deutschland über viele Jahre hin Studienplätze zahlenmäßig reduziert oder abgebaut wurden, die Perspektive nun die sein muss, Studienplätze aufzubauen. Dafür hat der Bund eine bestimmte Summe zur Verfügung gestellt.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Lob in Richtung der alten Bundesländer und gerade auch in Richtung Niedersachsen aussprechen. Es wäre denkbar gewesen, dass man gesagt hätte: Okay, es gibt eine bestimmte Summe vonseiten des Bundes. Damit ist klar: Soundso viele Studienplätze wollen wir einrichten. Für jeden Studienplatz stellt der Bund eine bestimmte Eurosumme zur Verfügung. - In den neuen Bundesländern ist die demografische Entwicklung nicht so, dass sich für die nächsten Jahre sozusagen ein großer Berg von Studenten prognostizieren lässt. Das Gegenteil ist der Fall. In Sachsen hat sich z. B. die Zahl

der jungen Leute, die studieren können, um 50 % reduziert.

In dieser Situation haben die KMK und die Ministerpräsidenten eine volkswirtschaftliche kluge Entscheidung getroffen. Sie haben gesagt: Wir wollen nicht, dass in Leipzig z. B. der Bereich Zahnmedizin geschlossen wird, weil es dort zu wenig Studenten gibt, und dass er an anderer Stelle neu aufgebaut wird. Das würde sonst einen riesigen Aufwand an Finanzen bedingen. Wir wollen vielmehr von der Summe, die der Bund zur Verfügung stellt, 15 % dafür verwenden, dass die Kapazitäten, die in den neuen Bundesländern gerade teuer und gut aufgebaut wurden, erhalten bleiben und seitens der Finanzminister nicht einfach gestrichen werden.

Das bedeutet seitens der alten Bundesländer einen Verzicht auf Geld. Ich finde, das ist viele Jahre nach der Wende eine große solidarische Leistung. Ich möchte mich hier an dieser Stelle - ich habe heute dazu die Möglichkeit - dafür bedanken, dass sich auch Niedersachsen im Sinne des genannten Ziels engagiert und dafür gestimmt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man hat sich im Hochschulpakt 2020 auf Zielzahlen verständigt. Niedersachsen hat sich zum Ziel gesetzt, jedem Studieninteressierten in diesem Lande einen Studienplatz anzubieten. Ich glaube, nach der ersten Phase des Hochschulpaktes ist man hier auf einem sehr guten Weg, weil alles, was an Verpflichtungen eingegangen wurde, auch realisiert wurde. In Niedersachsen ist im Hinblick auf zusätzliche Studienanfänger alles, was an Gegenfinanzierung notwendig war, geleistet worden. Die Verpflichtungen wurden nahezu exakt erfüllt.

Wenn man jetzt durch den Hochschulpakt neue Studienplätze aufbauen kann, dann ist das ein ganz wichtiger Punkt, um Fehlentwicklungen zu korrigieren, um Entwicklungen, auf die man jahrelang, als das Hochschulsystem konstant blieb, keinen Einfluss hatte, zu gestalten. Ich möchte wesentliche Ansätze, die Sie in der Antwort auf die Große Anfrage finden, hervorheben: Der Fachhochschulanteil soll erhöht werden, was auch etwas damit zu tun hat, dass man neue Bevölkerungskreise für ein Studium gewinnen will. Im Ingenieurbereich und im naturwissenschaftlich-technischen Bereich sollen endlich noch mehr qualifizierte Studienplätze angeboten werden. Für sehr wichtig und richtig halte ich die Einrichtung weiterer dualer Studiengänge. Das zeigt, dass man mit dem

Geld des Bundes behutsam umgeht, die Kofinanzierung sicherstellt und es als ein Instrument nutzt, um zukunftsfähig zu werden. Man nutzt diese Gelder auch für gute Lehre, für eine Veränderung der Betreuungsrelation und für eine Verbesserung der Studieneingangsphase.

Ich glaube also, dass die Antwort auf diese Große Anfrage zeigt, dass man in Niedersachsen - einem Land, wo das Geld nicht so ohne Weiteres verfügbar ist - die Bildungschancen der Menschen, also die Möglichkeit des Aufstiegs durch Bildung, wirklich garantiert und sichert und dass man für die Herausforderungen, vor denen Niedersachsen steht - demografischer Wandel, steigende Bildungsanforderungen und drohender Fachkräftemangel -, die richtigen Ansätze hat und auf die sich daraus ergebenden Fragen die richtigen Antworten gibt. Meine Damen und Herren, das ist das Erfreuliche, was man sehr schön aus dieser Antwort auf die Große Anfrage ablesen kann.

Danke schön.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Heiligenstadt das Wort.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Herren und Damen! Meine Kollegin Frau Dr. Lesemann hat bereits einiges Grundsätzliche zur Diskussion über den Bildungsgipfel gesagt. Bevor ich jetzt konkret auf einzelne Fragen aus dem Kultusbereich eingehe, möchte auch ich mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kultusministeriums für die Beantwortung unserer Fragen und die Arbeit, die sie damit hatten, bedanken.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Und denen werden Sie jetzt die Antwort um die Ohren hauen!)

Meine Damen und Herren, die Antwort ist schon zu Beginn entlarvend.

(Zuruf von Karl-Heinz Klare [CDU])

Ich zitiere:

„Demografisch bedingt frei werdende Ressourcen wird das Land Niedersachsen im Rahmen der Möglichkeiten des Landeshaushaltes zur Ver-

besserung der Qualität in allen Bildungsbereichen nutzen.“

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wie würden Sie das denn formulieren?)

Kein Wort, Herr Klare, mehr davon, dass Sie tatsächlich die frei werdenden Ressourcen zur Qualitätsverbesserung einsetzen wollen!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das haben wir immer gemacht!)

Nein, „im Rahmen der Möglichkeiten des Landshaushaltes“.

(Heinz Rolfes [CDU]: Daran habt ihr euch nicht gehalten! Das ist es!)

Sie haben hier zum ersten Mal, sogar schriftlich verbrieft, zugegeben: Wir von CDU und FDP verabschieden uns von unserem Wahlversprechen und von der Koalitionsvereinbarung, ja, sogar von den Vereinbarungen des Bildungsgipfels, und verwenden die frei werdenden Ressourcen im Bildungsbereich nur im Rahmen haushaltswirtschaftlicher Möglichkeiten.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Was haben Sie denn gemacht? Sie haben über den Haushalt hinaus Lehrer eingestellt!)

Dabei, meine Damen und Herren, hätten Sie so viel zu tun, um die Bildungs- und Aufstiegschancen unserer Kinder in Niedersachsen zu verbessern. Ich nenne nur einige Beispiele: Niedersachsen ist Schlusslicht bei der Betreuungsquote der unter Dreijährigen.

(Karl-Heinz Klare [CDU] lacht)

Niedersachsen ist mit 5 000 Euro pro Kind auf dem viertletzten Platz bei den Bildungsausgaben. Niedersachsen ist im unteren Drittel bei der Schulabschlussquote von Kindern mit Migrationshintergrund. Niedersachsen ist am unteren Ende der Skala hinsichtlich der Integration von Kindern mit Behinderung. Von Inklusion in Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren, will ich noch gar nicht reden.

In Niedersachsen ist die Wahrscheinlichkeit für ein Kind, das Abitur zu machen, in Braunschweig oder Wolfsburg mehr als doppelt so hoch wie im Landkreis Peine oder im Ammerland. Wir haben einen Riesenunterschied bei der Abiturquote zwischen den Landkreisen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Sie sind sich ja nicht einmal zu schade, hier eine falsche Statistik vorzutragen! Haben Sie die Statistik - - -)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Klare, Sie haben seitens der CDU-Fraktion noch jede Menge Redezeit. Ich finde es nicht so schön, wenn Sie ständig dazwischenreden.

(Beifall bei der SPD)

Ich muss aber noch einmal unterbrechen, weil Herr Dr. Sohn und Herr Perli im Gespräch sind: Auch das Telefonieren erlaube ich hier im Plenarsaal nicht.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich rufe dazwischen, weil es die Sache belebt! Das mache ich, solange ich dazu Lust habe!)

Frau Kollegin Heiligenstadt, ich bitte um Nachsicht. - Ein Zwischenruf, Herr Kollege Klare ist durchaus gestattet.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Eben!)

Ich möchte darauf hinweisen, dass ich bereits für permanente Zwischenrufe einen Ordnungsruf erteilt habe, weil die Rednerin oder der Redner hier vorne die inhaltlichen Ausführungen auch in Gänze vortragen können muss. Ein Zwischenruf ist ohne Probleme möglich, aber nicht Dauerzwischenrufe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heinz Rolfes [CDU] - an Karl-Heinz Klare [CDU] gewandt -: Jetzt hast du aber einen auf den Deckel gekriegt! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Bei Herrn Jüttner ist das etwas anderes! Wir reden darüber noch einmal im Ältestenrat! - Zuruf von der SPD: Das ist eine Drohung! - Unruhe)

- Das können wir gerne machen. - Ich bitte Sie jetzt um Ruhe. Sonst erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. Bitte seien Sie jetzt ruhig!

Frau Kollegin Heiligenstadt, Sie haben jetzt das Wort.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich wollte zusammenfassen: In Niedersachsen hängt der Bildungserfolg leider nicht nur vom sozialen Status des Elternhauses ab, sondern in Niedersachsen hängt

der Bildungserfolg auch davon ab, wo ein Kind wohnt.

In Niedersachsen haben wir durch G 8 und das Turboabitur an den Gesamtschulen Situationen mit hohem Stress an den Gymnasien und Gesamtschulen. Wir haben einen Fachlehrermangel. Ich könnte noch einiges ergänzen.

(Björn Thümler [CDU]: Lieber nicht!)

Aber eines ist eindeutig klar geworden: Wie die Situation im Bildungsbereich in Niedersachsen ist, ist heute noch einmal offenkundig geworden, indem beide Bildungsminister, die in diesem Kabinett zuständig waren, abgelöst worden sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung versäumt heute in der Antwort auf die Große Anfrage, sich endlich einmal mit den Herausforderungen von morgen zu beschäftigen. Wie z. B. kann die Schule gestaltet werden, wenn wir das Ziel „10 % mehr für Bildung“ vor Augen haben? - Sie gestalten in Niedersachsen leider nichts - Sie verwalten!

Was aber viel schlimmer ist: Sie geben in Ihrer Antwort selbst zu, die sogenannte Demografierendite nicht zur Verbesserung der Bildung einzusetzen, sondern - ich zitiere wörtlich -:

„Aufgrund der infolge der Weltwirtschaftskrise deutlich verschlechterten haushaltswirtschaftlichen Rahmenbedingungen“

(Hartmut Möllring [CDU]: Wollen Sie das bestreiten?)

„prüft die Landesregierung, inwieweit die sich aus der demografischen Entwicklung ergebenden Ressourcenspielräume sowohl für die Konsolidierung des Haushalts als auch zur Verbesserung der Bildungsqualität genutzt werden können.“

Meine Damen und Herren, so geht das nicht! Sie können nicht überall versuchen, die Probleme, die an Schulen vorhanden sind, damit zu erklären, dass der Doppelabiturjahrgang vor der Tür steht, die Schülerzahlen zurückgehen und alles besser wird, und gleichzeitig das Geld dafür für die Haushaltskonsolidierung verfrühstücken.

(Beifall bei der SPD - Hartmut Möllring [CDU]: Für den Unsinn müsste es eigentlich einen Ordnungsruf geben!)

Wenn wir ins Detail gehen, dann könnten wir viele Punkte aufführen. Ich will nur zwei nennen.

Zunächst nenne ich die Sprachförderung. Jeder weiß, dass sie für den Bildungserfolg ganz elementar ist, gerade für Kinder mit Migrationshintergrund. Sie fahren sie von 6,6 Millionen Euro auf 4,9 Millionen Euro im Jahr 2008 herunter. Jeder hier im Raum weiß, dass die Sprachförderung, die jetzt vorhanden ist, hinten und vorne nicht ausreicht.

Sie gehen z. B. beim Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern anlässlich der Aussagen des Krippengipfels, bei dem der Bund sagte, dass wir 80 000 zusätzliche Kräfte im Krippenbereich benötigen, davon aus:

„Ein Fachkräftemangel ist unter Berücksichtigung der durch das KiTaG gesetzten Standards, der Ausbildungssituation und des demografischen Wandels nicht zu erwarten.“

Ja, wollen Sie denn wirklich alles so lassen, wie es ist, meine Damen und Herren? Haben Sie keine Vorstellung davon, wie eine Kindertagesstätte ausgestattet sein muss, damit man sich wirklich individuell allen Kindern widmen kann?

Meine Damen und Herren, Sie haben ein grundsätzliches Problem: Sie haben kein Bild davon, wie die Bildungslandschaft in Niedersachsen von der Krippe bis zum Abitur und bis zur Hochschule tatsächlich gestaltet werden soll. Das hatte Frau Heister-Neumann nicht, meine Damen und Herren, und da Herr Althusmann diesem Hause auch schon seit sieben Jahren angehört und schon eine Zeit lang der Regierung angehört hat,

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Er hat diesem Haus schon länger angehört!)

habe ich die Einschätzung, dass leider auch er dieses Bild nicht hat.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: So werden Sie nicht PGF, Frau Heiligenstadt! - Widerspruch bei der SPD - Dr. Gabriele Andretta [SPD] - zur CDU -: Belasten Sie sich doch nicht mit solchen Fragen!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich Frau Kollegin Korter das Wort.

Ina Korter (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Titel dieser Großen Anfrage lautet: „Aufstieg durch Bildung?“ Frau Ministerin Wanka hat vorhin jedoch hauptsächlich über die Hochschulen gesprochen, d. h. über die 30 % der jungen Menschen, die diesen Aufstieg durch Bildung schon geschafft haben.

(Zuruf von Karl-Heinz Klare [CDU])

Uns interessieren aber 100 % der jungen Menschen, die anderen 70 % also auch.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, erinnert sich noch jemand an die großen Worte, mit denen die Bundeskanzlerin vor zwei Jahren ihren nationalen Bildungsgipfel angekündigt hat? - Bildung für alle sei die zentrale Aufgabe des kommenden Jahrzehnts, hat sie erklärt. Die Bundesrepublik müsse zur Bildungsrepublik werden.

Die Ernüchterung folgte bereits beim ersten Bildungsgipfel im Oktober 2008. Schon die äußeren Bedingungen waren schlecht. „Ein dichter Vorhang aus kleinen und großen Nieseltropfen hängt über Dresden. Mistwetter“ berichtete der *Stern*. Auch in der Tagungsstätte dicke Luft. Gescheitert war die Kanzlerin nämlich rasch an den CDU-Ministerpräsidenten, auch an Herrn Wulff. Die christdemokratischen Provinzfürsten, allen voran Ministerpräsident Christian Wulff, empfanden das Engagement der Kanzlerin für Bildung schon als föderalen Affront. Das Einzige, was damals in Dresden herauskam, war die vage Absicht, die Bildungsausgaben bis 2015 auf 10 % des Bruttoinlandsprodukts anzuheben. Alles Weitere sollte auf einem Folgegipfel im Dezember 2009 beschlossen werden.

Was geschah dort? - Wir haben es vorhin bereits gehört. Die Länderfinanzminister legten eine geniale Berechnung vor, nach der man jetzt nicht mehr 25 Milliarden Euro brauchte, um das 10-%-Ziel zu erreichen, sondern plötzlich nur noch 13 Milliarden Euro. Der Trick: Pensionszahlungen für ehemalige Lehrer, Kosten für die Überlassung von Liegenschaften und sogar das Kindergeld für Volljährige wurden bei den Bildungsausgaben mit eingerechnet. Ja, so kommt man natürlich der

10-%-Marke näher, obwohl man nicht einen Deut mehr für wirklich bessere Bildung tut.

Konkrete Beschlüsse zur Bildungsfinanzierung gab es beim zweiten Bildungsgipfel auch wieder nicht. Vertröstet wurden wir auf einen dritten Gipfel im Juni 2010. Das Fazit: Die Kanzlerin ist mit ihren Bildungsgipfeln bisher grandios gescheitert.

Was hat sich aber inzwischen in den Bundesländern, vor allem in Niedersachsen, getan? - Wenn ich mir die Antwort auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion ansehe, muss ich sagen: nichts. Bei den Kindergartenplätzen, ganz besonders bei den Krippenplätzen, ist Niedersachsen weiter Schlusslicht. Und da helfen auch keine Modellprojekte im Brückenjahr. Selbst den quantitativen Ausbau des Betreuungsangebots stellt die Landesregierung unter Haushaltsvorbehalt. Von der dringend notwendigen qualitativen Weiterentwicklung ist schon gar nichts zu sehen.

Mehr Mittel für bessere Personalstandards? - Fehlanzeige. Anhebung der Erzieherinnenausbildung auf europäisches Niveau? - Keine Rede davon. Im Gegenteil: Diese Landesregierung steuert nach dem Lehrkräftemangel jetzt auch auf einen Erzieherinnenmangel zu.

Das gleiche traurige Bild im Schulbereich! Zusätzliche Mittel etwa für den Ausbau zu echten Ganztagschulen? - Keine Rede davon. Im Gegenteil: Der Finanzminister denkt bereits laut darüber nach, wie viele Tausend Lehrerstellen er wohl in den nächsten Jahren streichen kann. Von qualitativen Ansätzen zur Verbesserung der Schulen ist weiter nichts zu sehen. Starrköpfig hält die Regierung lieber an alten und wenig effizienten Strukturen fest.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Mich wundert, dass das Wort „Gesamtschule“ noch gar nicht gekommen ist!)

Auch die Antworten im Hochschulbereich sind vielfach nichts als Blendwerk. Fakt ist: Niedersachsen liegt mit einer Studienanfängerquote von 30,6 % weit abgeschlagen auf Platz 13 im Ländervergleich. Von der selbst gesetzten Zielmarke von 40 % sind Sie meilenweit entfernt. Meine Damen und Herren, alle vollmundigen Beschwörungen der offenen Hochschule und des Herabsetzens gesetzlicher Zugangsregelungen nutzen doch wenig, wenn parallel die Hürden zur Aufnahme eines Studiums durch Studiengebühren weiter erhöht werden.

Wenn in Zukunft Masterstudiengänge im Gros nur noch als teure Weiterbildungsstudiengänge angeboten werden, für die kostendeckende Gebühren erhoben werden, ohne dass es zur Finanzierung dieser Gebühren ein eigenständiges Kreditangebot gibt, wird sich die soziale Auslese an dieser Stelle noch einmal verstärken. Von Aufstieg durch Bildung kann da wohl keine Rede mehr sein.

Wenn man die Bildungspolitik der Regierung Wulff betrachtet, muss man zu dem Schluss kommen: In Niedersachsen geht es nicht um Aufstieg durch Bildung, sondern eher um Ausschluss von Bildung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Korter. - Herr Kollege Klare von der CDU-Fraktion hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben genau anderthalb Minuten. Herr Kollege Klare!

Karl-Heinz Klare (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Damit ich nicht immer dazwischenrufen muss, weil mich die falschen Informationen so sehr aufregen, mache ich jetzt eine Kurzintervention.

(Zuruf von der LINKEN: Sie regen mich auch manchmal auf, Herr Klare!)

Wer auch immer diese Aussage gemacht hat: Den Vorwurf aber zu erheben, dass sich eine Landesregierung an Haushaltsbeschlüsse hält, das kann doch wohl nicht wahr sein!

(Björn Thümler [CDU]: Ziemlich ungeheuerlich!)

Natürlich hält man sich an Haushaltsbeschlüsse. Im Übrigen erinnere ich daran, dass wir im Laufe unserer Regierungszeit die Haushaltssituation um mindestens 1 Milliarde Euro verbessert haben. Das ist ein Ausweis dafür, wie wichtig uns die Bildung ist, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Wolfgang Jüttner [SPD])

Frau Korter und Frau Heiligenstadt, Sie haben behauptet, die Förderung des Krippenbereichs, die Sprachförderung und die Förderung der Ganztagsbetreuung seien nicht ausreichend gewesen. Als wir die Regierung übernommen haben, gab es in diesen Bereichen gar nichts, meine Damen und Herren. Wir haben damit angefangen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie behaupten jedoch ständig, es sei nichts passiert. Sie sollten einfach einmal die Fakten zur Kenntnis nehmen.

Ich habe mir das schon fast gedacht: Sie sind sich nicht einmal zu schade, eine Statistik zu den Abiturquoten, von der Sie wissen, dass sie nur einen Teilaspekt darstellt, hier zur Diskussion zu stellen. Zu den dort aufgeführten Zahlen kommen viele Hochschulzugangsberechtigte über Fachgymnasien und aus anderen Bereichen hinzu.

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Klare, anderthalb Minuten gehen schneller herum, als man glaubt.

(Zuruf von der SPD: Das war nicht viel Information!)

Frau Kollegin Korter, möchten Sie antworten? - Auch Sie haben eine Redezeit von exakt anderthalb Minuten.

Ina Korter (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Klare, was Sie gesagt haben, war wenig informativ. Sie haben nicht ein einziges meiner Argumente widerlegen können. Das werden Sie auch weiterhin nicht können, weil es stimmt, was ich vorgetragen habe.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht nun Herr Perli. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Zuruf)

- Wir bitten, von Bewertungen abzusehen, wenn jemand ans Rednerpult geht. Übrigens kann ich einige Stimmen gut identifizieren. Im Laufe der Jahre habe ich einige gut kennengelernt. Ich bitte, dass das jetzt eingestellt wird.

(David McAllister [CDU]: Ich war es nicht!)

Herr Perli, Sie haben das Wort.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wir sind immer noch ein Parlament, Frau Präsidentin!)

Victor Perli (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor eineinhalb Jahren fand unter großem Tamtam der Bildungsgipfel in Dresden statt. Schon damals gingen die Bewertungen über die Substanz des Beschlusses weit auseinander. Herr Klare hat uns am 12. November 2008 in einer Aktuellen Stunde mitgeteilt, welches Signal er aus Dresden genommen habe. Ich zitiere:

„Wir wollen jeden Einzelnen in die Lage versetzen, seine Lebensplanung in eigener Verantwortung gestalten zu können. Jedem müssen unabhängig von seiner Herkunft der bestmögliche Start ins Leben und Aufstieg durch Bildung ermöglicht werden.“

Meine Kollegin Frau Reichwaldt erwiderte damals vollkommen zu Recht, dass für ein solches Ziel die Gipfelstürmer aus den Staatskanzleien das falsche Rüstzeug dabei hatten. Anstatt den Gipfel zu erklimmen und die wirklichen Probleme anzupacken, sei man vielmehr bei einem Picknick im Tal geblieben und habe das Wetter genossen.

Heute können wir mit Blick auf das, was wirklich beschlossen wurde und was seitdem passiert ist, konstatieren, dass die linke Seite dieses Hauses mal wieder klüger war als die rechte Seite.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Die Antworten der Landesregierung auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion belegen das eindrucksvoll. Zahlreiche Fragen werden mit einem Verweis auf Maßnahmen und Programme beantwortet, die bereits vor dem Bildungsgipfel bestanden oder geplant waren. Kein Wunder! Schließlich haben die Ministerpräsidenten und die Kanzlerin nur das beschlossen, was niemandem wehtut und möglichst unkonkret bleibt.

Das vermeintliche Signal aus Dresden, das Herr Klare gehört haben will, nämlich dass jedem unabhängig von seiner Herkunft der Aufstieg durch Bildung ermöglicht wird, verhallte auch in diesem Hause ungehört. Wie sonst ist es beispielsweise zu erklären, dass Sie, die Mehrheit, unseren Antrag abgelehnt haben, sich aufgrund der bestehenden Wissenslücken mit den privaten Kosten des Bildungssystems auseinanderzusetzen?

Die lernende Generation, deren Eltern und die Lehrer müssen leider zur Kenntnis nehmen, dass sich CDU und FDP nicht nur einer Auseinandersetzung über die soziale Schere im Bildungssystem verweigern. Nein, sie sind nicht einmal bereit, die wachsende Ungerechtigkeit zur Kenntnis zu nehmen.

Meine Damen und Herren, in Dresden gab es zwei Beschlüsse, die nicht gänzlich unverbindlich waren. Zum einen ging es um die sogenannte demografische Rendite. Herr Wulff und die anderen Ministerpräsidenten sicherten zu - ich zitiere -: Soweit sich aus der demografischen Entwicklung Ressourcenspielräume ergeben, werden die Länder sie insbesondere zur Verbesserung der Bildungsqualität nutzen. Hintertürchen, wohin man schaut!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Seit vier Jahren!)

Die Ressourcenspielräume sollen lediglich „insbesondere“ und nicht etwa in vollem Umfang zur Verbesserung der Bildungsqualität genutzt werden. Diese Hintertürchen sind das wahre Signal von Dresden, Frau Wanka und Herr Klare. Einen Aufbruch sucht man vergeblich.

(Beifall bei der LINKEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Seit vier Jahren!)

Die Landeregierung hat den Hinterausgang längst beschritten. Sie will Mittel aus dem Bildungsetat nehmen und zum Stopfen von Haushaltslöchern verwenden. Eine solche Politik hat maßgeblichen Anteil daran, dass sich die Krise des Bildungssystems seit Jahrzehnten verschärft. Die Bildungsausgaben wurden von der volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit abgekoppelt und sind, daran gemessen, stetig gesunken.

Der zweite verbindliche Punkt aus Dresden gibt eine andere Richtung vor:

„Bund und Länder sind sich in dem Ziel einig, dass in Deutschland der Anteil der Aufwendungen für Bildung und Forschung gesamtstaatlich auf 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bis zum Jahr 2015 gesteigert wird.“

Eigentlich ein klarer Beschluss, doch anscheinend etwas zu klar. Denn bis heute warten wir auf eine klare Ansage, was dieses Ziel bedeutet und wie die 10 % erreicht werden sollen. Stattdessen gibt es wilde Überlegungen durch Finanzminister Möllring und seine Kollegen, wie man dieses Ziel her-

unterrechnen kann, indem man möglichst alle Kosten einbezieht, die nur in der Welt der Finanzminister etwas mit Bildung und Forschung zu tun haben können. Auf diese Weise sollen etwa die millionenschweren Aufwendungen für das als „Forschungsbergwerk“ deklarierte Atommülllager Asse II in das 10-%-Ziel eingerechnet werden; schließlich handle es sich dabei um Ausgaben für die Forschung. Derartiges, meine Damen und Herren, ist an Dreistigkeit kaum noch zu überbieten.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine andere Trickserei offenbart ein weiteres Hintertürchen für die Regierenden. So wird im Dresdner Beschluss nicht genannt, *wer* mehr in die Bildung investieren soll. In der Antwort auf die Große Anfrage heißt es, dass die Mehraufwendungen auch durch die private Hand erfolgen können. Dazu muss klar gesagt werden: Wer über weitere Privatisierungen von Bildungsausgaben nachdenkt, der beweist, dass ihm Chancengleichheit und Durchlässigkeit keine wichtigen Ziele sind. Weder höhere Kitabeiträge noch höhere Studiengebühren können zur Überwindung der Bildungs-krise beitragen; sie sind bereits ein Teil des Problems.

Meine Damen und Herren, die Auswirkungen des Dresdner Bildungsgipfels sind im Vergleich zu dem Bohei, das um ihn gemacht wurde, bis heute nicht messbar. Mit Blick auf die Umsetzung der Finanzversprechen aus Dresden dokumentiert die Landesregierung sogar ihren fehlenden Willen. Der Bildungsgipfel ist nach wie vor nicht erklommen. Mit Ihnen ist das offenkundig auch nicht zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Frau Kollegin von Below-Neufeldt von der FDP-Fraktion, bitte!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Große Anfrage der SPD zum Thema „Aufstieg durch Bildung“ hat die Landesregierung sehr ausführlich beantwortet. Dafür danke ich ihr an dieser Stelle und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Das ist aber

keine Überraschung! Das ist ihre Pflicht!)

- Das war ihre Aufgabe, richtig.

Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen, wenn allen Verpflichtungen und Aufgaben entsprochen werden soll. Dazu brauchen wir Veränderung. Wir brauchen mehr Menschen, die höher und besser qualifiziert sind. Wir wollen die dafür notwendigen Maßnahmen treffen.

Heute gehören ca. 20 % der Berufstätigen zur Gruppe der Führungskräfte und Experten. Es müssen nach meiner Überzeugung aber bedeutend mehr werden, um überhaupt heutige Standards halten zu können. Ihre Frage dazu würde deswegen auch ich mit Ja beantworten.

Wir haben in Niedersachsen vor allem das Wissen als wichtigen Rohstoff. Damit wird das Geld verdient, damit werden Wirtschaft, Technik und Innovation betrieben. Damit wird auch das erwirtschaftet, was an diejenigen verteilt werden muss, die an Wertschöpfungsprozessen nicht teilnehmen können.

Wissen muss erschlossen und vermittelt werden - eine Aufgabe von herausragender Bedeutung, die vor allem der Staat, das Land Niedersachsen, erfüllt. Erwähnen will ich an dieser Stelle aber auch all die privaten und kirchlichen Träger, die sich dieser Aufgabe annehmen, sei es bei Kindergärten und Schulen, sei es bei Projekten wie z. B. „Vorlesen in zwei Sprachen“ in Braunschweig.

Kritik an der Höhe der Bildungsausgaben wird gern und oft geübt, oft nach Vergleichen mit anderen Ländern Europas. Danach wird hier viel zu wenig für Bildung ausgegeben. Ich frage mich dann oft, ob nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden. Meines Wissens ist der Beruf des Physiotherapeuten bei uns ein Ausbildungsberuf mit schulischer Begleitung. In den Niederlanden studiert man Physiotherapie. Da schlagen die Lasten für Bildung natürlich bei ganz unterschiedlichen Trägern zu Buche. Insofern gibt es da keinen Vergleich.

(Zustimmung bei der FDP)

Eines ist jedoch vollkommen klar: Wir brauchen heute und in Zukunft mehr denn je die Qualifizierten. Wissensträger sind es, die ihr Leben selbstbestimmt leben und leben wollen.

Lebenslanges Lernen ist Teil des CDU/FDP-Koalitionsvertrages für diese Wahlperiode. Das ist gleichzeitig Versprechen und Herausforderung. Die Landesregierung hat auf die Große Anfrage sehr umfassend geantwortet und den Bogen von der frühkindlichen Bildung und dem damit in Zusammenhang stehenden Erfordernis von Qualifizierungsmaßnahmen für Erzieherinnen über das Erfordernis der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, Sprachförderung und Vereinbarungen zur Schulabbrecherquote bis zur Schülerqualifikation geschlagen. Mir ist es nicht möglich, dies heute und hier umfassend darzustellen. Ich verweise deshalb auf die Antwort der Landesregierung in der Drs. 16/2280.

Für die FDP-Fraktion sind folgende Punkte wichtig:

Familienfreundlichkeit, Verbindung von Familie und Beruf: Bis 2013 soll es für landesweit durchschnittlich 35 % der Kinder unter drei Jahren ein Betreuungsangebot geben. 45 000 Plätze werden zusätzlich eingerichtet. Insgesamt 1,29 Milliarden Euro werden dafür ausgegeben.

Alle Potenziale fördern und fordern, alle mitnehmen für eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Zukunft: Die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss wurde in Niedersachsen von 10,5 % im Jahre 2003, nach der SPD-Regierungszeit, auf 7,5 % im Jahre 2008 reduziert. Das liegt sicherlich auch an der Aufstockung der Zahl der Vollzeitlehrkräfte um fast 3 000. Wenn Sie hier nach mehr rufen, Frau Heiligenstadt, dann kann ich das nicht nachvollziehen. Sie hätten es doch vorher selbst in der Hand gehabt.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Wir haben hier in Niedersachsen heute über 86 000 Lehrkräfte, so viele wie nie zuvor - und zuvor waren Sie an der Regierung.

Diese Landesregierung stellt also sehr viel Geld bereit, um Bildung zu vermitteln. Unsere Verantwortung ist es auch, jungen Menschen Mut zuzusprechen. Chancengerechtigkeit und Zutrauen in die eigene Leistung, das ist unser Rezept.

Aufstieg bedeutet immer noch Anstrengung. Das darf man nicht vergessen. Die FDP-Fraktion vertritt die Auffassung, dass das Lebensgefühl von Anstrengung und Belohnung einen Namen hat: Erfolg.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Bildung bringt Erfolg, für jeden und in jeder Beziehung. Deshalb machen sich FDP und CDU für Bildung stark und machen damit Leistung mit Bildung möglich.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Frau von Below-Neufeldt. - Nun hat Herr Kollege Dr. von Danwitz für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön!

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich vorweg für die sehr umfangreichen Informationen aus den beiden Ministerien. Ich will hier nicht auf alle abgefragten Bereiche eingehen, nur auf die zum Teil abenteuerlichen Interpretationen der Oppositionsparteien.

(Beifall bei der CDU)

Erstens zum Thema „Geld für Bildung“. Hier ist festzustellen: Man kann nicht alles einfach vergleichen, nicht das eine Bundesland mit dem anderen.

(Enno Hagenah [GRÜNE] lacht)

Wir in Niedersachsen geben z. B. Geld für Sozialpädagogen aus; das haben andere Bundesländer gar nicht. Wir zahlen kein Weihnachts- und Urlaubsgeld in Niedersachsen. Das ist kein Kriterium, um Bildungsqualität zu beurteilen. Sie reden nur vom finanziellen Input; wir reden von Qualität und von dem, was sich in Niedersachsen messbar positiv entwickelt hat. Die Kollegin ist darauf eingegangen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dafür brauchen Sie aber ein ganz kleines Maßband!)

Die Zahl der Schüler, die ohne Abschluss von der Schule gehen, ist dramatisch gesunken. Bei den Schülerinnen und Schülern, die in die Grundschule eintreten, gibt es viel weniger Zurückstellungen. Der Anteil ist von 8,1 % auf 5,5 % abgesenkt worden. Das sind positive Zahlen. Man sollte davon Abstand nehmen, nur zu messen, wie viel Geld in das System hineinfließt.

Wenn Sie schon über Geld reden, dann sollten Sie sich auch die Tabellen ansehen, die zeigen, dass zu Ihrer Regierungszeit von 1995 bis 2000 die Ausgaben je Schüler sogar zurückgegangen sind,

nämlich von 4 500 Euro auf 4 300 Euro. Wenn Sie sich darüber aufregen, dass wir den Bundesdurchschnitt nicht ganz erreichen, dann sollten Sie sich Ihre Regierungsbilanz noch einmal genau ansehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nächstes Thema: Bildungsmöglichkeiten in der Fläche; in den Städten machen mehr Schüler Abitur als in der Fläche. Dazu kann ich nur sagen: Wir haben neue Realschulstandorte, 21 neue Gymnasialstandorte, zwei neue KGS, viele neue IGS und viele neue Sekundar-II-Bereiche bzw. Oberstufen auf den Weg gebracht. Das ist ein Angebot in der Fläche, wodurch man den Anteil der Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung erhöhen kann.

Die Hochschulzugangsberechtigung muss doch das Kriterium sein und nicht die Abiturquoten, die sich nur auf den allgemeinbildenden Bereich beziehen. Für uns gehören auch die Fachoberschulen, die Fachgymnasien, das duale System und auch die Meister dazu. Es geht um die Hochschulzugangsberechtigung. Wir kommen mittlerweile auf eine Zahl von 43 % der Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs, die eine Hochschulzugangsberechtigung haben. Ich denke, da sind wir ganz eindeutig auf dem richtigen Wege.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Land ist ganz intensiv dabei, die Vereinbarungen des Dresdner Bildungsgipfels umzusetzen. Vom Kleinkind bis zum Studenten und für jeden, der sich fort- und weiterbilden will, haben wir etwas anzubieten. Bei uns wird das lebenslange Lernen wirklich gefördert. Das beginnt bei den Kleinen mit den Betreuungsplätzen. Natürlich sind wir von Ihren schlechten Zahlen aus auf einer niedrigen Basis gestartet.

(Beifall bei der CDU)

Aber wir haben mittlerweile die höchsten Zuwachsraten im Bereich des Krippenausbaus. Das lassen wir uns von Ihnen nicht schlechtreden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Sprachförderung vorbildlich ausgebaut: 6 Millionen Euro für den Kitabereich und noch 15 Millionen Euro zusätzlich für das letzte Jahr vor der Einschulung. Das sind wichtige Investitionen. Damit sorgen wir dafür, dass jeder mitgenommen wird und eine Chance hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit der hohen Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem ist es möglich, dass wirklich jeder dadurch Erfolg hat, dass er eine gute Bildung in Niedersachsen genossen hat. Wir setzen im schulischen und im vorschulischen Bereich sehr viel Geld ein. Die Zahlen sind von 3,93 Milliarden Euro auf 4,45 Milliarden Euro gestiegen. Das Land setzt die Vereinbarungen um. Wir sind auf einem guten Wege.

Mit dem Bereich Hochschulen macht jetzt mein Kollege Jens Nacke weiter.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege von Danwitz, das trifft leider nicht zu, weil sich Herr Jüttner zu einer Kurzintervention auf Ihren Beitrag zu Wort gemeldet hat. Herr Jüttner, Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dieser CDU-Regierung gab es eine SPD-Regierung, und vor dieser SPD-Regierung gab es eine CDU-Regierung. Irgendwann ist die Nummer ausgelutscht, das will ich Ihnen sagen!

(Beifall bei der SPD)

Ich messe Sie an dem, was Sie öffentlich erklärt haben. In der Regierungserklärung 2008 haben Sie erklärt: Die demografische Rendite bleibt im Bildungssystem.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das ist auch so!)

Auf dem Bildungsgipfel ist auch mit der Stimme Niedersachsens vereinbart worden, dass die demografische Rendite im Bildungssystem bleibt. Vor drei Monaten hatte ich hier einen Konflikt mit Herrn Möllring. Er hat das aufgelöst. Ich hatte das kritisiert. Er hat daraufhin gesagt: In dieser Wahlperiode gilt, die demografische Rendite bleibt im Bildungssystem; wir wissen aber noch nicht, was zwischen 2013 und 2020 passiert. - Das ist eine saubere Position. Mit der Antwort von heute gestehen Sie ein, dass die demografische Rendite in dieser Wahlperiode kein Tabu mehr ist, sondern von Ihnen für eine Haushaltskonsolidierung zur Disposition gestellt wird. Das ist der Tabubruch, den Sie begangen haben!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Herr von Danwitz möchte antworten. Auch Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Jüttner, ich verstehe, dass Sie es nicht gerne hören, wenn man Ihnen die Zahlen vorhält. Aber es ist ganz eindeutig: In den Materialien des Statistischen Bundesamtes steht ganz klar, wie die Zahlen von 1995 bis 2000 zurückgegangen sind. Das kann ich Ihnen gerne geben.

(Heiner Bartling [SPD]: Darum geht es doch gar nicht!)

Ich habe kein Wort darüber verloren, wie wir damit nach 2013 umgehen. Ich bin nämlich nur bis 2013 gewählt. Wir haben gesagt: Die demografische Rendite bleibt im System.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nein, die Antwort ist anders!)

Das ist bis jetzt so geblieben. Wir haben alle Lehrstellen bis jetzt wieder besetzt, obwohl wir schon einen massiven Schülerrückgang haben. In der mittelfristigen Finanzplanung hatten wir schon 700 oder gar 1 200 Stellen, die abgebaut werden sollten. Bis jetzt ist es so gewesen: Jede Stelle ist wieder besetzt worden. 86 000 Lehrer haben wir in Niedersachsen - mehr als je zuvor. Wenn Sie heute davon reden, dass hier abgebaut wird, dann entbehrt das jeglicher Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Nun hat sich Herr Minister Althusmann von der Landesregierung zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Dann soll er mal erklären, wieso es anders in der Antwort steht! - Jens Nacke [CDU]: Er kann es gar nicht abwarten!)

Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister:

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Nacke, ich kann sehr wohl abwarten. Aber ich erinnere mich an einen Zwischenruf des Kollegen Jüttner, den ich natürlich sehr schätze. Herr Jüttner, als ich noch in meiner Funktion als Staatssekretär hinten auf der Regie-

rungsbank saß, haben Sie gerufen: Wir wollen den Althusmann zurück! - Hier bin ich nun, jetzt haben Sie den Salat. Jetzt müssen Sie aber auch mit den Folgen leben, lieber Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Nicht immer so viel wünschen, sonst geht es noch in Erfüllung! - Wolfgang Jüttner [SPD]: Ich werde Sie morgen loben!)

- Ihr Lob ist in der Regel mit der einen oder anderen vergifteten Pfeilspitze versehen. Aber ich gestehe Ihnen das ja zu, Herr Jüttner. So kurz vor dem Ruhestand liest man Vorlagen vielleicht nicht mehr ganz so intensiv. Ich zitiere aus der Antwort der Niedersächsischen Landesregierung zu Nr. 3.2, in der die Frage der demografischen Rendite angesprochen wird:

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Dann lesen Sie den Vorbericht zu Nr. 3 auch vor!)

„Zurückgehende Schülerzahlen seit 2007 haben es ermöglicht, 1 200 Stellen im Schulsystem zur weiteren Verbesserung der Unterrichtssituation zu belassen.“

Das ist ein Erfolg der Regierungskoalition von CDU und FDP!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich zitiere weiter:

„Auch im Haushalt 2010 und in der Mittelfristigen Planung 2009 bis 2013 sind keine Einsparungen aufgrund der sogenannten Demografiereserve veranschlagt. Ob angesichts zurückgehender Schülerzahlen bis 2020 um ca. 25 % weiter frei werdende Ressourcen eingesetzt werden können, bleibt künftigen Entscheidungen des Haushaltsgesetzgebers vorbehalten.“

Meine Damen und Herren, das ist richtig so; denn die Landesregierung bzw. das Kabinett wird im Juni darüber zu entscheiden haben, wie wir den Gesamthaushalt des Kultusministeriums mit 4,7 Milliarden Euro so gestalten, dass wir auf der einen Seite gute Bildung organisieren und auf der anderen Seite natürlich auch unseren Konsolidierungsbeitrag erbringen, damit wir eine gute Zukunft für unsere Kinder gestalten. Darum geht es doch letztendlich. Da haben wir eine gemeinsame Ver-

antwortung. Wir sind auf Ihre Vorschläge gespannt, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe mich ja richtig gefreut, noch einmal hier an das Pult zu kommen. Es war nicht vorgesehen, dass ich dazu noch etwas sage, aber weil Frau Heiligenstadt und auch Sie sich bemüßigt sahen, zum Thema Schule noch etwas zu sagen, will auch ich etwas dazu sagen.

Erstens. Das zehnpromzentige Bildungsziel, das Ministerpräsidenten und Bundeskanzlerin beschlossen haben, ist natürlich ein sehr ehrgeiziges. Uns allen ist klar, dass dieses Ziel in Niedersachsen Folgekosten in Höhe von 700 Millionen Euro bis 800 Millionen Euro für zusätzliche Investitionen nach sich ziehen könnte. Wie wir dies angesichts einer Wirtschafts- und Finanzkrise am Ende zu finanzieren haben und in den nächsten Haushalten darzustellen haben - die Kollegin Wanka hat darauf hingewiesen - - -

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Eben sagten Sie doch, die Krise ist durch! -
Frauke Heiligenstadt [SPD]: Steuer-schätzung!)

- Frau Heiligenstadt, da haben Sie völlig recht. Selbst SPD-Finanzminister, sofern es sie gibt, blenden überhaupt nicht aus, dass die Mai-Steuer-schätzung bei allen diesen Fragen mit gesehen werden muss.

Klar ist aber auch: Wer sich das Ziel von 10 % Bildungsausgaben setzt, der muss sich immer vergegenwärtigen, dass die Bildungsausgaben prozentual automatisch steigen, wenn im Jahre 2010 die Wirtschaftskraft dieses Landes zurückgeht. Das ist verrückt, aber es ist tatsächlich so. Das ist das Problem der Verhältniszahlen. Wenn die Wirtschaftsleistung tatsächlich zurückgeht, steigen die Bildungsausgaben, wenn man sich prozentual am Bruttoinlandsprodukt orientiert.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Dann müssen Sie das Steuersystem ändern!)

Die öffentlichen und privaten Ausgaben für Bildung, Forschung und Wissenschaft lagen im Jahr 2006 in Deutschland bei 198,5 Milliarden Euro und betragen damit 8,5 % am Bruttoinlandsprodukt. Nach vorläufigen Berechnungen sind das für 2007 203,9 Milliarden Euro. Die reinen Bildungsausgaben lagen 2006 - das sind die letzten zugänglichen Zahlen - bei 144,8 Milliarden Euro, 2007 bei

147,8 Milliarden Euro. Das entspricht einem Anteil von 6,2 bzw. 6,1 %.

Die Anteilswerte der Bildungsausgaben bei den Ländern waren 2006 in den Flächenländern West im Durchschnitt höher als in den Flächenländern Ost und in den Stadtstaaten. Den höchsten Anteil verzeichnete Baden-Württemberg. Niedersachsen liegt mit 24,7 % im Durchschnitt der Flächenländer. Bezogen auf die Einwohnerzahl wendeten die öffentlichen Haushalte im Jahr 2006 1 083 Euro je Einwohner für Bildung auf, 2007 waren es 1 021 Euro, 2008 1 136 Euro und 2009 1 193 Euro. Niedersachsen lag auch dort im Durchschnitt der Flächenländer.

In den letzten Tagen kam die Frage der Bildungsausgaben in die öffentliche Diskussion. Anlass waren die vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Zahlen für 2010. Ich bin dem Kollegen von Danwitz wirklich sehr dankbar, dass er das einmal klargestellt hat: Die Bildungsausgaben der Bundesländer sind überhaupt nicht miteinander vergleichbar. Es gibt nur ganz wenige Bundesländer, die wie Niedersachsen mit über 12,3 Millionen Euro zum Beispiel die Sozialarbeit an Hauptschulen zusätzlich und freiwillig finanzieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das werden Sie in einigen anderen Bundesländern überhaupt nicht erleben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Die haben überhaupt keine Hauptschulen mehr!)

Auch wenn es um die Schüler-Lehrer-Relation oder um die Ganztagschulen geht, kann man nicht zwischen den Ländern vergleichen. Das wird gleich am Anfang dieses bildungsstatistischen Berichts auch zugegeben; das muss man zunächst einmal lesen. Aber entlarvend sind diese Zahlen schon.

Ich will mich überhaupt nicht mit rückwärts gewandten Debatten nach dem Motto „Was war denn zu Ihrer Regierungszeit, und was haben wir geschafft?“ aufhalten. Wir sind inzwischen sehr lange an der Landesregierung,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Zu lange!)

und das soll auch noch lange so bleiben, Herr Jüttner.

(Beifall bei der CDU)

Aber zur Wahrheit gehört schon eine Betrachtung der Entwicklung der Ausgaben von 1995 bis 2000. In der Zeit hatten Sie die Regierungsverantwortung

tung. In diesen Jahren sanken die Bildungsausgaben in Niedersachsen unter den Bundesschnitt.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Weit!)

Warum sind eigentlich gerade in diesen fünf Jahren, in denen die SPD hier in Niedersachsen regiert hat, die Bildungsausgaben deutlich gesenkt worden? Das muss doch wohl Programm gewesen sein. Insofern gibt es doch überhaupt keinen Grund dafür, uns das heute vorzuwerfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will und muss etwas zu Frau Heiligenstadt sagen. Sie haben ja recht. Alle Studien in Deutschland, die den sozialen Status von Kindern in unserem Land betrachten, ob nun PISA oder andere Vergleichsstudien, kommen am Ende immer wieder zu dem Schluss, dass natürlich der soziale Status auch ausschlaggebend für den Erfolg ist und dass hier Deutschland insgesamt - nicht Niedersachsen allein, sondern viele Länder in Deutschland und der Bund insgesamt - einen erheblichen Nachholbedarf hat. Die Ursachen sind vielfältig. Stadtstaaten wie Hamburg oder Bremen investieren ein Vielfaches der Ausgaben eines Flächenlandes wie Niedersachsen pro Schüler, und trotzdem gelingt es dort nicht besser als in Niedersachsen, in Bayern oder in Baden-Württemberg, Schüler aus problematischen sozialen Verhältnissen am Ende tatsächlich entsprechend zu integrieren und zu einem Schulabschluss zu führen.

Es gehört zur Wahrheit, Frau Heiligenstadt - das wird man irgendwann einmal akzeptieren müssen -, dass die Ausgaben für Bildung im Primarbereich ebenso wie die Ausgaben für den schulischen Bereich insgesamt und die Ausgaben für den Forschungs- und Bildungsbereich insgesamt im Vergleich gestiegen sind. Ich zitiere: Elementarbildung: 172 Millionen Euro in 2003, 380 Millionen Euro in 2010; schulische Bildung: 3,56 Milliarden Euro in 2003, 5,4 Milliarden Euro in 2010, fast 2 Milliarden Euro mehr; Bildung insgesamt: Steigerung von 5,76 Milliarden auf 8,2 Milliarden Euro. Wissen Sie, von wann diese Zahlen stammen? Das sind die Zahlen - ich habe es angedeutet - für die Zeit von 2003 bis 2010, und das ist zufälligerweise die Regierungszeit dieser Koalition in Niedersachsen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn es Ihnen wie uns um den Bildungserfolg unserer Schülerinnen und Schüler geht, dann dürfen wir schon für uns in Anspruch nehmen, dass die Hochschulzugangsberechtigtenquote heute bei 42 % und die Abiturientenquote im Schuljahr 2009/2010 bei 29,4 % - beide Zahlen mit steigender Tendenz - liegt. Es gab, zugegeben, einen Ausreißer im Jahr 2008; da haben Sie recht. Wir haben seit Jahren steigende Übergangsquoten an die Gymnasien und sinkende Schulabbrecherquoten.

Wir werden die Zahl der Ganztagschulen auf 1 100 in diesem Schuljahr anheben, und ich kann heute auch schon mit ein wenig Frohsinn verkünden, dass wir neben den Investitionskosten im Krippenbereich inzwischen über 10 500 Plätze geschaffen haben und dass wir die rund 1 100 vorliegenden Anträge auf den Betriebskostenzuschuss bis auf 50 bis 70 Anträge bearbeitet haben. Das Thema hat in der letzten Woche ja doch für einigen Wirbel gesorgt, auch vonseiten der kommunalen Spitzenverbände. Das Ministerium und die Landesschulbehörde haben mit Hochdruck gearbeitet. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die daran mitgewirkt haben, dass bis auf etwa 50 Anträge alle Anträge - rund 1 050 Anträge - bearbeitet und inzwischen für das Jahr 2009 bewilligt wurden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, noch schneller geht es nun wirklich nicht.

Ich möchte Ihnen ein Angebot machen. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, im Kultusausschuss auch bei den anstehenden Haushaltsberatungen sehr sorgfältig und sehr behutsam mit dem Thema „Demografische Rendite - Welche Möglichkeiten haben wir? Welche Chancen ergeben sich daraus für die Qualität von Schule, in Bezug auf Schulleiterentlastung, kleinere Klassen bis hin zur Qualität von Schule an sich?“ - umzugehen und über den richtigen Weg dorthin zu streiten. Aber wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass dieses Land nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung hat, und es wäre ein guter Konsens, wenn wir am Ende zu klugen, intelligenten Lösungen kämen, die immer auch die Haushaltslage dieses Landes berücksichtigen; denn auch dafür haben wir eine Verantwortung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister. - Für die CDU-Fraktion Herr Kollege Nacke! Jetzt haben Sie das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte meine Ausführungen mit einem herzlichen Dank für die Arbeit der Landesregierung und insbesondere der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den beteiligten Häusern beginnen. Es ist ja ein recht großer Aufwand, auf über 50 Seiten diese Antworten zusammenzutragen und die Statistiken zu führen.

(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)

Ich darf - vielleicht gestatten Sie mir das an dieser Stelle - auch einen Dank an die Kollegin Heister-Neumann und den Kollegen Stratmann für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren richten,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

die einigen Erfolg mit sich gebracht hat, wie die beeindruckenden Daten in den Antworten auf diese Große Anfrage zeigen. Deswegen bedanke ich mich auch dafür, dass die Anfrage so gestellt wurde, machen die Antworten doch deutlich, welche beeindruckenden Leistungen seit dem Regierungswechsel erbracht wurden, was ja auch in den Antworten der Ministerin und des Ministers deutlich geworden ist.

Normalerweise ist es ja so - das wissen wir -, dass in 50-seitigen Antworten mit zahlreichen Statistiken immer irgendjemand irgendetwas findet und sagt, an einer Stelle sei aber etwas nicht ganz so, wie man es sich vielleicht vorgestellt habe, und an anderer Stelle gebe es Verbesserungsbedarf. Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben mich die Einlassungen aus der Opposition etwas gewundert. Frau Lesemann bleibt sehr allgemein, redet von „dubiosen Rechenricks“, von „Kuhhandel“, von „nebulös“. Diese Wortwahl zeigt, dass Sie nicht viel gefunden haben, was Sie hier wirklich konkret kritisieren wollen.

Bei einem zulässigen und natürlich richtigen Hinweis auf das Haushaltsrecht dieses Hauses reden Sie davon, die Angaben seien nicht konkret genug. Insbesondere hat mich überrascht, dass Sie einmal mehr diese Große Anfrage nutzen wollten, um gegen das Kooperationsverbot vorzugehen. Ihre Föderalismusfeindlichkeit wird hier einmal mehr deutlich. Ich bedanke mich an dieser Stelle recht

herzlich bei Frau Ministerin Wanka, die hier ein sehr deutliches Zeichen für den Föderalismus gesetzt hat. Herzlichen Dank im Namen der CDU-Fraktion!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, dann kommen alte Hüte wie beispielsweise die Studienanfängerquote, über die wir hier nun weiß Gott schon oft genug diskutiert haben. Wenn Sie einfach nicht akzeptieren wollen, dass es Gründe dafür in einem Bundesland mit großen Anrainerstädten wie Hamburg oder Bremen gibt, die sich zwingend aus Niedersachsen bedienen und die jungen Menschen von hier an ihre Hochschulen locken, dann lohnt es nicht, darüber weiter zu diskutieren.

Aber über einen Punkt, liebe Frau Kollegin Heiligenstadt, möchte ich dann doch diskutieren, weil Sie auf eine besondere Statistik eingegangen sind, die uns in der letzten Woche beschäftigt hat und die ja gar nicht unbedingt Inhalt dieser Anfrage gewesen ist. Es geht um die Abiturquote. Der Kollege Lies saß mir im Zug gegenüber, als ich in der HAZ gelesen habe, was Sie dazu gesagt haben. Deshalb könnte er Ihnen das inzwischen erklären; denn wir haben sofort sehr ausführlich darüber diskutiert. Heute erwähnen Sie ausgerechnet das Ammerland, meinen Heimatwahlkreis, und verweisen auf die dort zu verzeichnende schlechte Abiturquote, obwohl Sie ganz genau wissen, dass die Statistikdaten, die Sie in Ihrer Pressekonferenz genannt haben, nicht stimmen. Ich zitiere aus der Drs. 16/2370. Dort heißt es:

„Die örtliche Herkunft der Absolventinnen und Absolventen wird statistisch nicht erhoben. Daher enthalten die Zahlen der Absolventinnen und Absolventen der allgemeinbildenden Schulen und der berufsbildenden Schulen mit allgemeiner Hochschulreife der einzelnen Landkreise und kreisfreien Städte nicht die Jugendlichen, die zwar im Landkreis wohnen, aber in benachbarten Landkreisen und kreisfreien Städten beschult werden.“

Ich will Ihnen das einmal für das Ammerland erklären.

(Heiner Bartling [SPD]: Warum schreien Sie eigentlich so? - Weitere Zurufe)

125 000 Menschen leben im Ammerland, 30 000 davon in unmittelbarer Nähe zum Oberzentrum Oldenburg. Die nächstgelegene Schule für viele Schülerinnen und Schüler befindet sich in der Stadt Oldenburg. Zwei von sechs Gemeinden, nämlich die Gemeinden Wiefelstede und Rastede, haben vertragliche Vereinbarungen bezüglich der Beschulung in der Stadt Oldenburg getroffen. Alle diese Ammerländerinnen und Ammerländer werden statistisch bei Oldenburg geführt, weshalb die auf 56 % kommen.

Ich sage Ihnen noch etwas: Diese wunderbare Vereinbarung - Wolfgang Wulf winkt schon ab - ist von der Stadt Oldenburg vor sechs Jahren einseitig gekündigt worden, weil sie ihrer oberzentralen Verantwortung nicht mehr gerecht werden will. Fragen Sie einmal die Kollegin Sigrid Rakow! Sie wird das sehr genau erklären, weil sie dem Kreistag angehört und die Zahlen sehr genau kennt. Sie haben keine Ahnung davon, was in der Fläche los ist. Deshalb bringen Sie solche Presseerklärungen, die wirklich unter aller Kanone sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch kurz auf die Große Anfrage zurückkommen, der man einiges entnehmen kann: frühkindliche Bildungsangebote, das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, das Brückenjahr, Sprachförderung ab dem dritten Lebensjahr, Sprachförderung vor der Einschulung, Ganztagsangebote in Grund- und weiterführenden Schulen, Maßnahmen gegen die Beendigung der Schullaufbahn ohne Schulabschluss, Maßnahmen zur Berufsorientierung, Pakt für Ausbildung, offene Hochschule, Bereitstellung von zusätzlichen Studienplätzen, Umsetzung des Bachelor-Prozesses, familienfreundliche Hochschulen, berufsbegleitende Studien- und Weiterbildungsangebote und die aktuelle Änderung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes. All das sind Leistungen dieser Landesregierung, die wir in den letzten sieben Jahren auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Alle diese Maßnahmen haben nur ein einziges Ziel, meine Damen und Herren, nämlich das Ziel, das Bildungspolitik haben muss: In Niedersachsen darf es keinen einzigen Abschluss mehr ohne Anschluss geben. Immer muss eine offene Tür vorhanden sein, durch die man gehen kann. Wenn man durch diese offene Tür gegangen ist, muss es eine weitere offene Tür geben, mehrere Angebote.

Ich sage noch etwas: Es darf noch nicht einmal einen Abbruch ohne Anschluss geben. Auch dann, wenn irgendjemand ein Studienangebot, einen Abschluss oder irgendein anderes Ziel nicht erreichen konnte, muss es offene Türen geben, durch die man weitergehen kann. Das ist der Anspruch. Von diesem Anspruch höre ich von Ihnen aber gar nichts.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Was?)

Sie kritisieren in einer Fundamentalopposition, dass es wirklich kaum noch erträglich ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Beitrag von Herrn Nacke hat sich Frau Heinen-Kljajić zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte sehr!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In welcher denkwürdigen Weise kommentieren Sie hier die Beiträge zur Großen Anfrage der SPD-Fraktion? - Die Kollegin von der FDP beschreibt in blumigen Worten, wie wichtig Wissen ist. Im Anschluss daran beschreibt sie die Bildungspolitik der FDP mit dem Hinweis darauf, dass sie den jungen Menschen Mut zuspreche.

Herr von Danwitz kommt mit der forschenden Parole: Wir haben für jeden etwas zu bieten. - Jedenfalls so ähnlich haben Sie es formuliert.

Und Herr von Nacke zählt uns hier eine gigantische Latte von irgendwelchen Projekten auf, die hier gestartet worden sind.

Die jüngste Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes - als hochschulpolitische Sprecherin meiner Fraktion habe ich natürlich besonders darauf geachtet, was Sie hier zum Thema „Hochschule“ erzählen - besagt ganz klar: Es gibt noch immer einen absolut starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen, die wir in diesem System haben.

Das Studium trotz dieser Diagnose auch weiterhin durch Studiengebühren zu verteuern, ist sozial- und bildungspolitisch schlicht ein Affront;

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

denn damit verstärken Sie die Auslesewirkung des Familieneinkommens.

Werter Herr Nacke, welchen Effekt erwarten Sie denn, wenn zukünftig theoretisch eine Fachangestellte ohne Abitur zur Hochschule zugelassen werden kann - was im Moment übrigens noch nicht einmal 1 % der Personen in Anspruch nehmen -, gleichzeitig aber nicht einmal 50 % derjenigen Menschen aus einkommensschwachen Familien, die schon Abitur haben, an die Hochschulen gehen?

Das muss Ihnen doch zu denken geben! Darüber kann man doch nicht einfach hinweggehen! Natürlich brauchen wir mehr Abiturienten, und natürlich brauchen wir Hochschulzugänge jenseits des Abiturs.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Heinen-Kljajić!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Ja, ich komme sofort zum Schluss. - Die eigentliche Herausforderung liegt doch darin, an dieser Stelle zunächst einmal die Übergangsquote von Abiturienten auf die Hochschulen zu erhöhen. In diesem Punkt bildet Niedersachsen das Schlusslicht. Das ist die Realität - und nicht Ihre blumige Umschreibung.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Nacke hat sich zu einer Erwiderung zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Nacke!

(Zurufe: Herr von Nacke!)

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal bedanke ich mich recht herzlich für den Ritterschlag. Soweit ich weiß, leidet auch der Republikaner Hoffmann von Fallersleben darunter, dass man ihn jetzt immer für einen Adligen hält. Ich denke aber, dass das damit nicht gemeint war.

(Heiner Bartling [SPD]: Sie werden es verkraften, Herr Nacke!)

- Ja, ich werde es verkraften.

(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)

Sie müssen sich entscheiden. Ich empfehle Ihnen, das auch einmal mit Ihrer Parlamentarischen Geschäftsführerin abzusprechen. Was soll ich machen? Soll ich auf das antworten, was Sie hier gesagt haben, damit wir hier eine Debatte führen können, oder soll ich ganz neue Aspekte einführen, von denen Sie überhaupt nicht geredet haben? - Bitte, Sie haben es jetzt noch einmal mit einer Kurzintervention versucht. Ich möchte dazu gern einen Satz sagen.

(Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE]:
Eine Minute ist schon um!)

Über Studienbeiträge haben wir weiß Gott lange genug diskutiert und in dieser Runde auch oft genug gesprochen. Deswegen verweise ich nur auf die Überschrift eines Artikels - ich habe ihn jetzt nicht dabei - in der *taz* von vor drei Tagen, glaube ich: Studienbeiträge schrecken nicht ab. - Mehr ist dem nicht hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, zusätzliche Redezeit hat Frau Korter für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt. Anderthalb Minuten!

Ina Korter (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Herr Minister Althusmann, ich war gespannt darauf, was Sie dem Haus als neuer Minister als Erstes zu erklären haben. Sie haben hier eine ganze Reihe von Zahlen aufgesagt und darauf hingewiesen, wer in welchem Jahr wie viel ausgegeben hat. Das war sehr interessant. Insgesamt war es aber dennoch sehr enttäuschend. Wer da Inhaltliches erwartet hat, hat da nichts gefunden.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das ist manchmal entlarvend, Frau Korter!)

Natürlich gibt Niedersachsen eine ganze Menge Geld für die Bildung aus. Im Ländervergleich befinden wir uns aber immer noch ganz weit hinten. Das muss uns doch zu denken geben.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Das hat er doch aber auch erklärt!)

Wenn man Geld ausgibt, dann muss man sich doch auch einmal fragen, wie effizient die Ausgaben für die Bildung sind. Ist es noch effizient, wenn ich Hauptschulen, Realschulen, Förderschule A, Förderschule B und Gymnasien und alle anderen

möglichen Schulformen in der Fläche als Kleinstschulen nebeneinander aufrechterhalte, anstatt endlich den großen Hebel umzulegen und zuzulassen, was die Kommunen vernünftigerweise wollen, nämlich kleine Gesamtschulen, damit sie ihr Bildungsangebot in der Fläche wirklich aufrechterhalten können?

(David McAllister [CDU]: Vielfalt! Vielfalt! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich wusste doch, dass das noch kommt!)

Ist es vernünftig, mit viel Geld teure Warteschleifen zu finanzieren - nach meinen Berechnungen sind es in Niedersachsen 400 Millionen Euro pro Jahr -, die nur zu sehr wenig Anerkennung und sehr wenig Qualifikation für die Jugendlichen führen? - Das hätte ich gern gewusst. Stattdessen wird einfach gesagt: „Soundso viel haben wir ausgegeben“. Das ist ein bisschen dürftig. Ich möchte gern wissen, ob wir da noch mehr zu erwarten haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion ist ebenfalls zusätzliche Redezeit beantragt worden. Frau Heiligenstadt, drei Minuten! Bitte!

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Herr Präsident! Herr Minister Dr. Althusmann, Ihre Ausführungen haben durchaus Anlass gegeben, auch über das nachzudenken, was Sie gerne an qualitativen und kreativen Prozessen in der Zukunft mit diesem Haus umsetzen möchten. Ich bin sicher, dass meine Kolleginnen und Kollegen im Kultusausschuss und auch in der gesamten Fraktion sehr bereit dazu sind, mit Ihnen darüber zu diskutieren. Wir sind auch gespannt auf Ihre Ausführungen bei der nächsten Ausschusssitzung zu Ihrer Planung im Kultusbereich.

Allerdings gehört zur Wahrheit auch, dass es in Niedersachsen natürlich nicht ganz so golden ist, wie Sie und auch Redner der Fraktionen von CDU und FDP es hier immer gerne darstellen. Sonst hätten wir nicht zig Demonstrationen, Belastungsanzeigen, über Stresssituationen stöhnende Schülerinnen und Schüler usw. Ich will das gar nicht alles im Einzelnen ausführen.

Herr Dr. Althusmann, deswegen hätte ich mir gewünscht, dass Sie bei Ihren Ausführungen ein klein wenig den Haushälter beiseite gelassen hätten und als Kultusminister dieses Landes einer großen Gefahr entgegengetreten wären. Sie soll-

ten die Demografierendite - ich mag dieses Wort eigentlich nicht -, die im Bildungsbereich aufgrund der zurückgehenden Schülerzahlen in den nächsten Jahren zur Verfügung steht, auch tatsächlich nutzen - gern gemeinsam mit uns; dieses Angebot mache ich Ihnen - und sie nicht der Haushaltskonsolidierung zum Opfer fallen lassen. Wir sollten wirklich vereinbaren: Alles, was im Bildungsbereich ist, bleibt im Bildungsbereich. Dann sind wir auch an Ihrer Seite, Herr Dr. Althusmann.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Damit schließe ich die Beratung.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

a) **Kurskorrektur auf dem Weg nach Bologna** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1505 - b) **Mit einer kooperativen Hochschulpolitik bessere Studienbedingungen und gute Lehre durchsetzen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/2064 - c) **Den Bologna-Prozess vom Kopf auf die Füße stellen - Lernende und Lehrende ins Zentrum rücken** - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/2226 - d) **Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses gemeinsam mit den Hochschulen vorantreiben** - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2287 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur - Drs. 16/2422

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur lautet hinsichtlich der Anträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der SPD und der Fraktion DIE LINKE auf Ablehnung und hinsichtlich des Antrags der Fraktionen der CDU und der FDP auf unveränderte Annahme.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Frau Dr. Andretta von der SPD-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet. Bitte!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bologna, die Hauptstadt der norditalienischen Region Emilia-Romagna, war der Geburtsort des europäischen Universitätswesens im 12. Jahr-

hundert. Nicht von ungefähr nahm der Bologna-Prozess zu Beginn des 21. Jahrhunderts in dieser italienischen Stadt seinen Ursprung und wurde nach ihr benannt. Wieder ging es um eine europäische Idee, nämlich die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums.

Die Studierenden Europas sollen die Möglichkeit bekommen, in allen Ländern zu studieren. Egal ob sie in England, den Niederlanden, Norwegen, Russland, Kroatien, Italien oder in Deutschland studieren: Überall sollen sie vergleichbare Studienbedingungen vorfinden und sollen ihre Studienabschlüsse anerkannt werden. Mobilitätsgrenzen sollen überwunden, die Hochschulen geöffnet und die Wettbewerbsfähigkeit verbessert werden. Ein einheitlicher europäischer Hochschul- und Forschungsraum in einem vereinten Europa: Was für eine großartige Chance für unsere Hochschulen!

Doch wurde die Chance genutzt? Wie steht es um das Versprechen grenzenloser Mobilität? - Nach elf Jahren müssen wir leider feststellen: Wir haben wenig erreicht. Unsere Hochschulen sind nicht offener, die Mobilität ist nicht größer geworden - noch nicht einmal im eigenen Land. Im Gegenteil! Versuchen Sie einmal, als Lehramtsstudentin von der Universität Hildesheim nach Göttingen zu wechseln. Es wird Ihnen nicht gelingen. Überall lauern Anerkennungshemmnisse, Unklarheiten beim Übergang vom Bachelor zum Master, permanenter Prüfungsstress, überbordende Stofffülle, heilloses Durcheinander bei der Zulassung und miserable Abstimmung der Lehrangebote.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Kein Wunder, dass die Studierenden auf die Barrikaden gingen und fordern, dass ihr Studium wieder studierbar wird! Das tun sie zu Recht.

(Beifall bei der SPD)

Wir fragen: Was ist also schiefgelaufen? Die Politik wollte den Bologna-Prozess, war aber nicht bereit, den Hochschulen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Reform ja, zusätzliches Geld nein! Ingeheim hegte man sogar die Hoffnung, durch Verkürzung des Studiums mehr Studenten ohne zusätzliches Geld durch die Hochschulen schleusen zu können - wohl wissend, dass die Hochschulen schon jahrzehntelang unterfinanziert sind. Es ist also kein Wunder, dass die Hochschulen mauerten. Sie klagten, Bologna sei ihnen wie eine tote Katze über den Zaun geworfen worden.

In Niedersachsen - Frau Ministerin Wanka, das sollten Sie wissen - war es besonders bitter. Hier mussten die Hochschulen die Bologna-Reform unter dem Spardiktat des HOK umsetzen. Statt mit mehr Personal die Betreuung im Studium zu verbessern, mussten die Hochschulen mehrere Hundert Stellen an den Finanzminister abliefern. Gleichzeitig wurden sie aus dem Ministerium mit unsinnigen Erlassen und Richtlinien traktiert, so z. B. die Auswahl der Master-Kandidaten nach einem sturen Notenschema vorzunehmen. Doch damit nicht genug - statt den Bologna-Prozess sozial abzufedern, führte Niedersachsen Studiengebühren ein und lässt bis heute sogar BAföG-Empfänger abkassieren.

Fest steht: Diese Landesregierung hat Bologna schlecht gemacht.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Hochschulen haben sich nicht mit Ruhm bekleckert. Viele haben die Reform eher als lästige Pflicht denn als Chance und Herausforderung gesehen. Studiengänge wurden oft nur umetikettiert. Der Stoff wurde in viele kleine hoch spezialisierte Module zerhackt. Jedes einzelne Modul hat man dann mehrfach abgeprüft. Die Folgen für die Studierenden sind bekannt: hohe Arbeitsdichte, ständige Kontrolle und ein Prüfungsmarathon, der den Studenten keine Atempause lässt und keinen Umweg zugesteht.

Dank der Proteste der Studierenden wurde die Misere an den Hochschulen endlich öffentlich. Plötzlich konnten sich die Studierenden kaum noch vor Solidaritätsbekundungen retten. Allen voran Frau Schavan. Doch auch Herr Stratmann wollte nicht hintanstehen und lud zum Gespräch.

Von warmen Worten kann sich aber leider keiner etwas kaufen. Schon Schiller wusste: Das Wort wird nicht reichen, wenn die Tat nicht spricht. - Und auf Taten warten wir bis heute!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die SPD gehört von Beginn an zu den Befürwortern des Bologna-Prozesses. Wir wollen, dass Bologna ein Erfolg wird und das Ziel eines europäischen Hochschulraumes ohne geografische und ohne soziale Grenzen Wirklichkeit wird.

In unserem Antrag zeigen wir Wege auf, wie Bologna besser gemacht werden kann. Auf drei Punkte möchte ich kurz eingehen.

Erstens: die Qualität von Studium und Lehre. Gute Lehre - vor allem in der Bachelorphase - muss in den Hochschulen mehr Aufmerksamkeit finden. Hochschulen müssen sich um die Kohärenz ihrer Lehrangebote kümmern, die Curricula überarbeiten und den Prüfungsumfang reduzieren. Die Modularisierung muss weg von der bürokratischen Punkteverteilungsmaschinerie, und die Prüfungen müssen sich an Kompetenzen orientieren. Darüber hinaus fordern wir - das war in der Ausschussberatung ein strittiger Punkt, den wir lange diskutiert haben -, dass das von der KMK verordnete Zwangskorsett von zehn Semestern Gesamtstudiumdauer aufgegeben werden muss. Wir brauchen mehr Flexibilität. Sechs-, sieben- und achtsemestrige Bachelorstudiengänge müssen genauso möglich sein wie konsekutive zwei-, drei- und viersemestrige Masterstudiengänge.

Zweitens: Übergang vom Bachelor zum Master. Hier gibt es viel Verunsicherung und Ängste bei den Studierenden. Dazu beigetragen haben nicht nur der alltägliche Wahnsinn des Bildungsföderalismus, nach dem jedes Land seine eigenen Zugangsregeln festlegt, sondern ebenso die unsinnigen Vorgaben der KMK und der Länderminister. Meine Fraktion lehnt verordnete Quoten und Notendurchschnitte als Zugangsvoraussetzung zum Master ab. Wir machen uns aber nicht die gemeinsame Position von Frau Schavan und Herrn Perli zu eigen,

(Heiterkeit bei Karl-Heinz Klare [CDU]
- David McAllister [CDU]: Aha!)

die fordern, dass die Hochschule jedem Studenten einen Masterstudienplatz zur Verfügung stellen muss. Hochschulen müssen die Möglichkeit haben, je nach Anforderungsprofil der Masterstudiengänge und vorhandener Kapazität ihre Masterstudierenden auszuwählen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie das anders laufen soll. Schließlich haben die Hochschulen nicht unbegrenzte Kapazitäten. Wie sollen die Studienplätze denn vergeben werden, Herr Perli? Im Losverfahren oder nach Wartezeit oder in einer Spielshow?

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Spielshow wäre gut!)

Leider hüllen sich Frau Schavan und Herr Perli hierüber in Schweigen. Aber vielleicht erfahren wir dazu ja gleich einiges mehr.

Viele weitere Punkte sind zu nennen. Das kann ich hier aber aus Zeitgründen nicht tun. Alles dies finden Sie in unserem Antrag.

Doch auf einen Punkt möchte ich zum Schluss noch eingehen, der im Bildungstreik eine zentrale Rolle spielte: die soziale Dimension des Bologna-Prozesses. - Zukünftig sollen mehr junge Menschen in Europa studieren, und die Hochschulen sollen sich auch für jene öffnen, die aufgrund ihrer sozialen Herkunft bisher weitgehend ausgeschlossen waren. Wie weit wir noch von diesem Ziel entfernt sind, zeigte - meine Kollegin Frau Heinen hat bereits darauf hingewiesen - die am Freitag vorgelegte 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes. Einmal mehr wurde uns vor Augen geführt, wie sehr die Chancen auf ein Studium immer noch von der sozialen Herkunft abhängig sind. Kinder aus Akademikerfamilien bleiben an unseren Hochschulen weitgehend unter sich. Arbeiter- und Migrantenfamilien schaffen den Bildungsaufstieg nur selten. Die Türen der Hochschulen bleiben für sie immer noch verschlossen. Bei aller Rhetorik, Herr Nacke: Das ist die traurige Realität. Das ist beschämend. Wir werden uns damit nicht abfinden!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine zentrale Forderung im Bildungstreik war die Abschaffung der Studiengebühren. Diese Forderung ist richtig und wird von uns unterstützt. Wir freuen uns, dass auch Sie, Frau Ministerin Wanka, sich gegen die Studiengebühren ausgesprochen haben. Was in Brandenburg als Forderung richtig ist, kann ja in Niedersachsen nicht falsch sein, oder?

(Beifall bei der SPD - David McAllister [CDU]: Schwacher Applaus bei der SPD!)

Der beste Schlüssel zur Öffnung der Hochschulen ist aber immer noch ein leistungsfähiges BAföG. Dieses wollen wir weiter ausbauen, und allen voran das Schüler-BAföG, weil hier ein Nadelöhr ist, das aufgemacht werden muss.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, was wir nicht brauchen - das sage ich hier sehr deutlich -, ist das von Frau Schavan und Herrn Pinkwart geplante elitäre Stipendienprogramm. Es bringt keinen einzigen zusätzlichen Studenten an die Hochschule, es ist sozial un-

gerecht, überflüssig und ein bürokratisches Monster. Dieses werden wir ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden morgen ausführlich weiterdiskutieren.

Zum Schluss möchte ich aber doch noch ein persönliches Wort sagen. Ich möchte Ihnen, Herr Stratmann, auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausschuss für Wissenschaft und Kultur für die langjährige Zusammenarbeit danken. Auch wenn wir selten einer Meinung waren und oft heftig stritten, so ging es doch immer in Leidenschaft um die Sache. Alles Gute!

(Lebhafter Beifall)

Frau Ministerin Wanka, im Namen meiner Kollegen möchte ich auch Ihnen viel Fortune im neuen Amt wünschen. Da Sie in Brandenburg neun Jahre erfolgreich mit Sozialdemokraten regiert haben, haben Sie Erfahrung mit guter Hochschulpolitik.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU)

Wir hoffen, dass auch wir davon profitieren können. Alles Gute auch Ihnen!

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, ich erteile jetzt Frau Heinen-Kljajić das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Viele der Erwartungen, die wir an die Bologna-Reform geknüpft haben, haben sich nicht erfüllt. Ich nenne nur die Stichworte Verschulung, Prüfungsstress, Stofffülle oder mangelnde Mobilität. - Frau Dr. Andretta hat das ausgeführt. Das muss ich nicht wiederholen.

Wir haben daher im letzten Sommer unter dem Eindruck der bundesweiten Bildungsstreiks mit unserem Antrag versucht, eine Reform der Reform auf den Weg zu bringen.

Seit wir als Erste im August letzten Jahres einen Antrag zum Thema „Kurskorrektur auf dem Weg nach Bologna“ eingebracht haben, sind jetzt acht Monate vergangen.

Wer aber glaubt, der lange Beratungszeitraum schlage sich in der Qualität der Beschlussempfeh-

lung der Ausschussmehrheit von CDU und FDP nieder, der sieht sich leider enttäuscht. Minister Stratmann brauchte zwar nur zwei Tage, um nach dem Einreichen unseres Antrags einen eigenen 10-Punkte-Plan vorzulegen - wohl um zu dokumentieren, dass es in Sachen Reform der Bologna-Reform keiner Initiativen aus den Reihen der Opposition bedürfe -, aber er hat sich leider selbst widerlegt: Außer frommen Wünschen und Appellen an die Hochschulen ist nämlich bisher nichts passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Minister hat zwar eine Arbeitsgruppe mit Vertretern des MWK und der Landeshochschulkonferenz eingerichtet. Aber wenn wir in unserem Antrag eine Bologna-Reform-Konferenz fordern, die sich unter gleichberechtigter Einbringung der Studierenden unter Teilnahme der Akkreditierungsagenturen auf neue verbindliche Qualitätsstandards verständigt, so hat die von Herrn Stratmann eingerichtete Arbeitsgruppe außer Empörung bei den Vertretern der Studierenden, die sich nicht angemessen beteiligt fühlen, bisher nichts ausgelöst.

Im Ausschuss wurde uns seinerzeit berichtet, bis Ende März würden erste Ergebnisse vorliegen. Wir müssen heute hier feststellen: Es liegen bisher keine konkreten Umsetzungsvorschläge oder Vereinbarungen mit den Hochschulen vor, die kurzfristig wirken könnten, und die bisherige Beteiligung der Studierenden ist eher eine Alibiveranstaltung denn ein Ernstnehmen der Studierenden als Experten in der eigenen Sache.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber das wenig ambitionierte Vorgehen des Ministers in dieser Angelegenheit wird durch Ihren Antrag, werte Kollegen von CDU und FDP, noch getoppt. Das Aufzählen von KMK-Beschlüssen und die Bitte, die Landesregierung möge die Verbesserung der Studierbarkeit der Studiengänge vorantreiben, sind - mit Verlaub - banale Allgemeinplätze.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mehr fällt Ihnen zu dem Thema nicht ein? - Ihr Antrag, liebe Kollegen von CDU und FDP, ist bedauerlicherweise die konsequente Fortsetzung einer langen Serie von hochschulpolitischen Anträgen, die diese Welt nicht braucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Lachen bei der CDU)

Sie beschränken sich in Ihren Anträgen im Prinzip immer wieder auf die Aussage: Die Landesregierung ist toll! Es lebe der Wissenschaftsminister!

(Karl-Heinz Klare [CDU] lacht)

Es sollte Ihnen zu denken geben, dass selbst Ihr Ministerpräsident in dieser Frage offensichtlich dezidiert anderer Meinung war.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gibt genügend Handlungsfelder, auf denen wir als Landespolitik unmittelbar Einfluss auf bessere Studienbedingungen nehmen könnten. Neben der verbindlichen Festsetzung der bereits erwähnten Qualitätsstandards stehen wir als Land in der Pflicht - jedenfalls ist so die grüne Position -, die Lehre als Schwerpunkt der Hochschulen endlich im Verhältnis zur Forschung aufzuwerten. Wir schlagen daher in unserem Antrag vor, im niedersächsischen Vorab eine Förderlinie „Gute Lehre“ einzurichten, die schrittweise ausgebaut - in spätestens fünf Jahren 25 % der ausgeschütteten Fördermittel ausmachen soll. Mit diesem Schritt könnte kostenneutral eine Verbesserung der Studienbedingungen durch mehr Qualität in der Lehre erreicht werden.

Da die Hochschulen in den nächsten Jahren demografisch bedingt einen Aufwuchs an Studierenden aufzufangen haben, der durch den doppelten Abiturjahrgang in 2011 noch einmal dramatisch verstärkt wird, brauchen die Hochschulen außerdem flankierend zum Hochschulpaket eine Aufstockung der Etats, um die von allen Wissenschaftsverbänden geforderte Verbesserung der Betreuungsrelation zwischen Lehrenden und Studierenden auch tatsächlich zu ermöglichen. Wir haben in unserem Haushaltsantrag schon für 2010 hierfür 50 Millionen Euro mit einem entsprechenden Deckungsvorschlag abgebildet.

Außerdem muss sichergestellt sein, dass parallel zum Ausbau von Studienanfängerplätzen im Rahmen des Hochschulpaktes ein bedarfsgerechter Ausbau der Masterstudiengänge stattfindet.

Schließlich bleibt die Aufforderung an die Hochschulen - auch das hat Frau Dr. Andretta schon angesprochen -, auch sieben- oder achtsemestrige Bachelorstudiengänge anzubieten, natürlich ein frommer Wunsch, solange für konsekutive Bachelor-/Masterstudiengänge an der Regelstudienzeit von zehn Semestern festgehalten wird. Hier wäre aus unserer Sicht eine niedersächsische Initiative auf Bundesebene dringend geboten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben uns in unserem Antrag bewusst auf die Handlungsebene der Landespolitik beschränkt, weil wir aufzeigen wollten, dass es jenseits von KMK-Beschlüssen, Bund-Länder-Vereinbarungen oder wohlfeilen Appellen an die Hochschulen durchaus eine ganze Reihe von Optionen gibt, die in Niedersachsen ungenutzt bleiben.

Bei den Anträgen von SPD und Linken teilen wir die Zustandsbeschreibung und das Gros der Forderungen; aber wir vermissen das stärkere Ausloten landespolitischer Handlungsmöglichkeiten, weshalb wir uns zu diesen Anträgen im Ausschuss enthalten haben.

Der Antrag von CDU und FDP taugt dagegen höchstens als Beleg für die Zustandsbeschreibung schwarz-gelber Hochschulpolitik in Niedersachsen, die bisher außer einer Fehlentscheidung für Studiengebühren und einiger mal mehr und mal weniger geglückter struktureller Eingriffe in die Hochschullandschaft wenig vorzuweisen hat.

Sehr geehrte Frau Ministerin Wanka, Niedersachsens Hochschulen haben auf den Wechsel an der Hausspitze des Wissenschaftsministerium gewartet und setzen große Hoffnungen in Sie. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen vor allem für die Studierenden an unseren Hochschulen ein erfolgreiches Wirken und eine glückliche Hand im neuen Amt. Dieser Zusatz sei mir erlaubt: Möge der Weckruf auf Kabinettsebene auch die Mitglieder der Koalitionsfraktionen im Wissenschaftsausschuss erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Gabriele Andretta [SPD]:
Das wäre schön!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, nächster Redner ist Herr Perli von der Fraktion DIE LINKE. Bitte!

Victor Perli (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach dem Willen der Mehrheitsfraktionen soll die Debatte um den Status quo des Bologna-Prozesses an den niedersächsischen Hochschulen heute ein Ende finden. Es genügt jedoch ein Blick auf die Schlussfolgerungen, die der ehemalige Wissenschaftsminister Stratmann und die Fraktionen von CDU und FDP gezogen haben, um zu wissen,

dass wir uns an dieser Stelle schon sehr bald weiterstreiten werden und weiterstreiten müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Antrag führt zu keiner Verbesserung. Er ignoriert den dringenden Handlungsbedarf sowie die zahlreichen uneingelösten Versprechen der Bologna-Folgekonferenzen auf europäischer Ebene.

Es ist mittlerweile fast elf Jahre her, seitdem die europäischen Wissenschaftsministerinnen und Wissenschaftsminister den Bologna-Prozess eingeleitet haben. Die Erklärung löste reichlich Wirbel und Unmut an den Hochschulen aus. Ihr Grundgedanke aber, die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes für Lehrende und Lernende, ist auf breite Unterstützung gestoßen. Kernaspekte dabei sind die Vergleichbarkeit, die Transparenz und die gegenseitige Anerkennung von Studienstrukturen und -abschlüssen, das lebenslange Lernen sowie die Förderung der Mobilität aller Beteiligten. Zwei Jahre nach der Erklärung von Bologna ergänzten die Minister auf ihrer Folgekonferenz in Prag, dass die soziale Dimension dabei nicht außer Acht gelassen werden dürfe.

Doch was ist seitdem passiert? - Die Proteste an den Hochschulen, die in immer kürzeren Abständen stattfinden und bei Weitem nicht nur Studierendenproteste sind, belegen, dass die Umsetzung der Hochschulreform insgesamt gründlich schiefgelaufen ist und ihre Ziele nicht erreicht worden sind. In Deutschland wurde Bologna nicht nur falsch umgesetzt, sondern auch als Vehikel für alle möglichen Reformen genutzt, die den Hochschulen mehr geschadet als genützt haben. Deshalb gilt es jetzt, den Bologna-Prozess vom Kopf auf die Füße zu stellen, um endlich vernünftige Bedingungen für Studium und Lehre zu realisieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte exemplarisch zwei Punkte herausstellen, die auf europäischer Ebene beschlossen, in Niedersachsen aber nicht umgesetzt worden sind.

Erstens die soziale Dimension. Auf der Londoner Folgekonferenz im Jahr 2007 haben die Regierungsvertreter den Anspruch formuliert, dass die Studierendenschaft - ich zitiere jetzt wörtlich - „auf allen Ebenen die Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegelt“. Davon sind wir in Niedersachsen weit entfernt, wenn hier nur jeder siebte Studierende aus einer ärmeren Schicht stammt. 76 % der studierfähigen Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die kein Studium beginnen, nennen finanzielle Gründe, die für sie stark oder sehr

stark gegen ein Studium sprechen. Deswegen müssen als Erstes die Studiengebühren weg und das BAföG ausgebaut werden.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

Zweitens die Forderung der Mobilität. Das ist ein zentraler Gedanke von Bologna. Nicht nur die Gedanken und Ideen sollen frei sein, sondern auch die Menschen. Doch stattdessen finden wir überall Mobilitätshürden. Die Probleme bei einem Wechsel zwischen zwei Hochschulen in Niedersachsen sind bekannt. Aber das sind nicht die einzigen. Es gibt Wissenschaftler, die beispielsweise zwei Jahre in Frankreich, dann ein halbes Jahr in Finnland und daraufhin drei Jahre in Rumänien arbeiten. Von wem sie später einmal Rente bekommen, wissen sie aber nicht. Hier muss dringend nachgebessert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch viel gravierender ist die Situation für die Studierenden und Beschäftigten aus Nicht-EU-Ländern. Schließlich sind auch Armenien und Aserbaidschan Teilnehmer am Bologna-Prozess. Doch als Nicht-EU-Staaten sind sie Teilnehmer zweiter Klasse. Das betrifft vor allem das Aufenthaltsrecht sowie die Hürden bei der Erteilung von Visa und der Begleitung durch Lebenspartner und Familienangehörige, aber auch das Arbeitsrecht. Die Hochschulminister haben versprochen, dass sie sich für Fortschritte einsetzen. Aus Niedersachsen habe ich dazu keine Initiative vernommen.

Meine Damen und Herren, zwei weitere Themen brennen den Studierenden besonders auf den Nägeln: das Zehn-Semester-Zwangskorsett für konsekutive BA/MA-Studiengänge und der beschränkte Masterzugang. Beide Regelungen sind rein deutsche Erfindungen und haben nichts mit Bologna zu tun.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Dr. Gabriele Andretta [SPD])

Die deutschen Hochschulminister wollen mit diesen obrigkeitsstaatlichen Vorgaben aus Kostengründen für eine Mehrheit der Studierenden eine drastische Reduzierung der Regelstudienzeiten und der Studieninhalte durchsetzen. Dies kommt einer geistigen Enteignung gleich. Hier liegt eine wesentliche Ursache dafür, dass es in Deutschland keine Bologna-Diskussion gibt, in der nicht von der Verschulung des Studiums, vom Bildungsstress und vom „Bulimie-Lernen“ die Rede ist.

Ich erinnere daran, dass wir bereits vor anderthalb Jahren einen Gesetzentwurf vorgelegt haben, der den freien Zugang zu konsekutiven Masterstudiengängen für alle Bachelorabsolventen gewährleisten wollte. Dass diese Forderung aktueller ist denn je, verdeutlicht auch der HAZ-Bericht vom letzten Samstag über den Bologna-Thementag an der Uni Hannover. Die gemeinsame Forderung von Präsidium, Dozenten und Studenten steht in der Überschrift. Sie lautet: „Mindestnoten für den Master abschaffen“. Frau Andretta, weil Sie mich darauf angesprochen haben, stelle ich fest, dass Frau Schavan mir gefolgt ist. Perli wirkt!

(Heiterkeit - Karl-Heinz Klare [CDU]:
Perli ist Perli!)

Aber Sie müssen, wenn Sie A sagen, auch B sagen. Natürlich ist es richtig, dass wir dann ein Kapazitätsproblem bekommen. Aber Sie stehen immer hier und kritisieren, dass es zu wenig Geld für die Hochschulen gibt. Ich habe hier schon einmal erzählt, dass heute, wenn wir denselben Anteil am Bruttoinlandsprodukt wie noch 1975 pro tausend Studierende ausgeben, bundesweit 36 Milliarden Euro mehr für Hochschulen zur Verfügung stünden. Damit wären natürlich auch die Kapazitäten zu finanzieren, die wir für den Master dringend ausbauen müssen, damit jeder Bachelorstudent auch das Recht hat, in den konsekutiven Master zu wechseln.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Wir werden diese Themen weiter diskutieren müssen. In diesem Sinne freue ich mich jetzt schon auf den Bildungstreik am 9. Juni und die landesweite Demonstration am 12. Juni.

Für Ihre Aufmerksamkeit danke ich Ihnen recht herzlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, nächster Redner ist Herr Dreyer von der CDU-Fraktion.

Christoph Dreyer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was ich eben von Herrn Perli hier gehört habe, kann man natürlich nur als Fortbildungstreik bezeichnen. So resistent, wie Sie sich hier gezeigt haben, geht es auf keine Kuhhaut mehr.

(Beifall bei der CDU)

Zunächst einmal danke ich dem scheidenden Wissenschaftsminister Lutz Stratmann ganz herzlich, auch für die Betreuung unseres Arbeitskreises.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der neuen Wissenschaftsministerin sage ich für unseren Arbeitskreis ein herzliches Glückauf. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit. Dass Sie heute schon so intensiv in die Debatte eingestiegen sind, hat gezeigt, dass Sie im Thema stecken. Aus eigener familiärer Erfahrung kann ich sagen: Mein Bruder hat im Land Brandenburg Erfahrungen mit der Universität gesammelt und sich immer positiv über Ihre Wissenschaftsarbeit dort geäußert. Dies lässt für Niedersachsen hoffen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir führen hier heute die Schlussberatung verschiedener Anträge durch, die sich mit dem Status quo und der Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses auseinandersetzen. Dies ist sicherlich ein komplexes Thema, weshalb ich hier zur Vereinfachung die wesentlichen Punkte des Prozesses kurz herausarbeiten möchte:

Deutschland hat sich gemeinsam mit 45 anderen Staaten in Europa verpflichtet, bis 2010 die Ziele der Bologna-Erklärung aus dem Jahr 1999 umzusetzen. Ziel war es, bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. In diesem einheitlichen europäischen Hochschulraum sollen Studierende, Lehrende und das Verwaltungspersonal der Hochschulen einfacher mobil sein können, und die Hochschulsysteme sollen gemeinsame strukturelle Merkmale und Vergleichbarkeiten aufweisen. Damit war natürlich auch das Ziel verbunden, die europäischen Hochschulen im globalen Wettbewerb der Bildungssysteme attraktiver zu gestalten.

Zur Erreichung dieser Ziele ist eine Reihe von Instrumenten vorgesehen gewesen, die in den Ministerkonferenzen seit der Bologna-Erklärung immer wieder ergänzt wurden. Zu nennen sind: die Einführung eines Systems leicht verständlicher Abschlüsse - Bachelor und Master -, die Definition eines Rahmens vergleichbarer und kompatibler Hochschulabschlüsse auf nationaler und europäischer Ebene - Stichwort „Qualifikationsrahmen“ -, die Förderung der Mobilität durch geeignete Maßnahmen, die Verbesserung der Anerkennung von Abschlüssen und Studienleistungen, die europäische Zusammenarbeit im Bereich der Qualitätssicherung, die Förderung der europäischen Dimen-

sion in der Hochschulausbildung, die Einbettung - das ist ganz wichtig - in das Konzept des lebenslangen Lernens durch Schaffung von flexiblen Lernangeboten im Hochschulbereich oder durch Verfahren für die Anerkennung früherer, auch außerhalb der Hochschule erworbenen Erkenntnissen. Die Steigerung der Attraktivität im europäischen Hochschulraum hatte ich schon genannt. Wichtig ist auch, dass die Berufsqualifizierung aller Stufen stärker in den Fokus gerückt wird. Das heißt, die Hochschulen müssen für eine breite Wissensgrundlage sorgen, aber auch - das ist ganz wichtig, meine Damen und Herren - auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. Die besten wissenschaftlichen Talente müssen exzellent auf eine wissenschaftliche Karriere vorbereitet werden. Kurzum: Das vorhandene Wissenspotenzial muss, kann und soll besser ausgeschöpft werden.

Wenn man die Frage nach den Vorteilen von Bologna stellt, dann können darauf verschiedene Antworten gegeben werden. Zunächst einmal allgemein zum Stichwort „lebenslanges Lernen“: Studierende erhalten bereits nach dem ersten Studienabschnitt einen qualifizierenden Berufsabschluss. Danach sammeln sie Berufserfahrung. Mit der gesammelten Berufserfahrung kann dann ein Master im Rahmen einer Fortbildung angeschlossen werden.

Dies, meine Damen und Herren, erfordert natürlich eine bessere Verzahnung von Theorie und Praxis. Wir konnten feststellen, dass das bei den Fachhochschulen weniger ein Problem ist als bei den Universitäten. Dort muss noch etwas nachjustiert werden. Für die Hochschulen ist der Vorteil, dass der Lernende mit seinem Arbeitsaufwand und den Kompetenzen, die er im Laufe des Studiums erwirbt, im Vordergrund steht und nicht die Orientierung an Semesterwochenstunden und dem Aufwand des Lehrenden.

Für die Studierenden ist der Vorteil, dass die Studiengänge inhaltlich erneuert werden und eine stärkere Ausrichtung auf die zu erwerbenden Kompetenzen erfolgt. Die Studierbarkeit der Studiengänge - auch der zeitliche Rahmen - wird systematisch überprüft; und der Bachelor als berufsqualifizierender Abschluss eröffnet eine Vielzahl von beruflichen Wegen. Natürlich besteht später auch die Möglichkeit der Spezialisierung und Weiterqualifizierung im Masterstudiengang.

Meine Damen und Herren, zu wenig angesprochen worden sind hier die Vorteile für die Wirtschaft. In der Wirtschaft sollen im europäischen Raum ver-

ständliche und vergleichbare Abschlüsse vorgelegt werden. Es geht um eine größere Vielfalt an Qualifikationsstufen und um die Förderung der europäischen Zusammenarbeit in der Qualitätssicherung.

Wenn wir jetzt fragen, wie wir diese Chancen in Deutschland genutzt haben, dann stellen wir fest, dass wir durch diese größte Hochschulreform seit Jahrzehnten die Qualität der Studienangebote verbessert haben. Wir haben die Beschäftigungsfähigkeit der Studienabsolventen erhöht und die Studiendauer bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss verkürzt.

Kurz zu Ihren Kritikpunkten: Hier wurde erwähnt, die Zehn-Semester-Frist sei zu kurz, vor allem wenn dabei nur zweisemestrige Masterstudiengänge konzipiert würden. Meine Damen und Herren, ich möchte in Erinnerung rufen, dass dieses System auf dem einstimmigen Beschluss der Kultusministerkonferenz über die Zehn-Semester-Frist beruht. Diese Frist ist auch Bestandteil des Hochschulrahmengesetzes. Es geht dabei nicht darum, Grundlagen für ein komplettes Berufsleben zu vermitteln, meine Damen und Herren, sondern es geht darum, am Ende eines Studiums die Weiterbildungsfähigkeit sicherzustellen. Das ist das Entscheidende; darauf kommt es an.

Es obliegt also den Hochschulen, die Anforderungen an exemplarisches Lernen, Lehren und Studieren umzusetzen. Möglicherweise haben sich die Hochschulen damit noch nicht intensiv genug befasst. Aber es ist erforderlich, dass wir auch in diesem Bereich der Hochschulautonomie Raum lassen.

Meine Damen und Herren, ich möchte auf die Erklärung der europäischen Bildungsminister vom 10. März 2010 anlässlich der Bologna-Folgekonferenz in Budapest und Wien zum Europäischen Hochschulraum hinweisen. Man ist sich darin einig, „dass die Aktionslinien des Europäischen Hochschulraums, wie die Reform von Abschlüssen und Lehrplänen, Qualitätssicherung, Anerkennung, Mobilität und die soziale Dimension unterschiedlich gut umgesetzt wurden.“ Ich bitte um Beachtung der Fortführung des Zitats:

„Die jüngsten Proteste in einigen Ländern, die sich teilweise auch gegen Entwicklungen und Maßnahmen richteten, die nicht im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess stehen, haben uns daran erinnert, dass einige der Ziele und Reformen von Bologna

nicht richtig umgesetzt und vermittelt wurden.“

Wir müssen uns also zwei Dinge merken: Erstens. Die Bildungsproteste, die hier angesprochen worden sind, hatten größtenteils rein gar nichts mit dem Bologna-Prozess zu tun.

(Victor Perli [LINKE]: Zum Beispiel? - Dr. Gabriele Andretta [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Zweitens. Die Öffentlichkeitsarbeit für die Ziele des Bologna-Prozesses muss und darf noch forciert werden.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christoph Dreyer (CDU):

Weiter wird ausgeführt, Herr Präsident:

„Wir stellen fest, dass Anpassungen und weitere Arbeit unter Einbeziehung des Hochschulpersonals und der Studierenden auf europäischer, nationaler und insbesondere institutioneller Ebene notwendig sind, wenn der Europäische Hochschulraum so wie von uns“

- der Ministerkonferenz -

„geplant, verwirklicht werden soll.“

Es gibt also noch viel zu tun in Europa. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Selbstverpflichtung, die man sich auferlegt hat. Dazu darf ich auch aus der deutschen Übersetzung dieser Erklärung zitieren - ich habe sie auch im englischen Original dabei, wenn jemand nicht glaubt, was da steht -:

„Wir, die Ministerinnen und Minister, verpflichten uns zur vollständigen und angemessenen Umsetzung der vereinbarten Ziele und der Agenda für die nächste Dekade, die im Leuven/Louvain-la-Neuve-Kommuniqué festgelegt sind. In enger Zusammenarbeit mit Hochschulen, Hochschulpersonal, Studierenden und anderen Beteiligten werden wir unsere Anstrengungen verstärken, die bereits begonnenen Reformen zu vollenden, um den Studierenden und dem Personal zu ermöglichen, die Lehre und das Lernen in den Hochschulen zu

verbessern, die Beschäftigungsfähigkeit von Absolventen zu erhöhen und hochwertige Hochschulbildung für alle zu bieten. Auf nationaler Ebene streben wir außerdem eine Verbesserung der Kommunikation und des Verständnisses des Bologna-Prozesses unter allen Betroffenen und in der Gesellschaft insgesamt an.“

Meine Damen und Herren, für uns als CDU-Fraktion war das mit ausschlaggebend für diesen Entschließungsantrag, den wir zusammen mit der FDP-Fraktion gestellt haben, der die Fortschritte des Bologna-Prozesses bestätigt und die Vorreiterrolle des Landes Niedersachsen dabei fest schreibt.

Ich kann nur appellieren: Nutzen wir die Gelegenheit, die erreichte erfolgreiche Umsetzung durch das Land Niedersachsen gemeinsam mit den Hochschulen im Sinne der Studierenden und der Wirtschaft noch weiter zu optimieren. Uns sind dabei drei Punkte wichtig, die in unserem Entschließungsantrag aufgeführt sind: erstens die Umsetzung der KMK-Beschlüsse auf Bundesebene weiterhin konstruktiv zu begleiten, zweitens die Verbesserung der Studierbarkeit der Studiengänge im Dialog mit Hochschulen und Arbeitsmarkt voranzutreiben und drittens die Hochschulen in ihren Bemühungen zu unterstützen und zu ermutigen, Qualitätssicherungssysteme für eine nachhaltige gute Lehre aufzubauen.

Meine Damen und Herren, erfreulich ist: CDU und FDP im Niedersächsischen Landtag sind und bleiben verlässliche Partner der Hochschulen - heute, morgen und übermorgen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, zu Kurzinterventionen haben sich Frau Kollegin Andretta und Herr Kollege Perli gemeldet. Frau Andretta, bitte!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dreyer, Sie haben leider keine Zwischenfrage zugelassen, deshalb habe ich mich auf diesem Wege zu Wort gemeldet.

Sie haben es geschafft, in Ihrem Beitrag über alle anstehenden konkreten Probleme elegant hinweg-

zugehen: Null Antwort auf ein einziges konkretes Problem!

(Zustimmung von Frauke Heiligenstadt [SPD])

Das könnte, finde ich, beim nächsten Mal etwas ambitionierter sein.

Konkret möchte ich auf die Übergangsproblematik hinweisen, den Übergang vom Bachelor zum Master, der viele Studierende umtreibt. Dazu haben wir nichts gehört. Und wenn Sie behaupten, der Bildungstreik habe nichts mit dem Bologna-Prozess zu tun, dann verweigern Sie damit bis heute die Einsicht, dass das Herzstück des Bologna-Prozesses die soziale Dimension ist. Die treten Sie hier mit Füßen!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKE)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Jetzt hat Herr Perli von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Victor Perli (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dreyer, immer wenn Sie in Ihrer Rede Behauptungen in den Raum gestellt haben, war ich gespannt und dachte: Jetzt kommt das Argument. - Aber es kam nichts.

(Christian Dürr [FDP]: Darauf warten wir bei Ihnen auch immer!)

Sie stellen Behauptungen in den Raum, aber belegen sie nicht. Wissenschaftlich ist das jedenfalls nicht, obwohl Sie im Wissenschaftsausschuss sind. Aber hier mag es vielleicht noch reichen.

Meine Damen und Herren, Herr Dreyer hat vor dem Hintergrund seiner familiären Verbindungen Frau Wanka angesprochen. Frau Wanka, sozusagen zur spannenden Erhellung: Ich bin aufgrund der Maßnahmen Ihres Vorgängers - Studiengebühren und Hochschuloptimierungskonzept, also die Massenkürzungen - aus Niedersachsen geflüchtet und nach Potsdam gekommen. Ein halbes Jahr später musste ich dort aber auch auf der Straße demonstrieren.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Aber nicht gegen Studiengebühren!)

Es wurden zwar keine Studiengebühren eingeführt - wobei das nicht unbedingt an Frau Wanka gelegen hat -, aber viel besser waren die Maß-

nahmen auch nicht. Trotzdem billige ich Ihnen natürlich 100 Tage zu, in denen Sie hier eine Marke setzen können.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Die Kurzintervention gilt aber nicht der Ministerin, Herr Perli.

Victor Perli (LINKE):

Danach bekommen Sie dann auch von mir die volle Pulle Opposition.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Oh! bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, Herr Dreyer hat die Gelegenheit, für die CDU-Fraktion zu antworten. Bitte!

Christoph Dreyer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hier wurde kurz das Thema des Übergangs von Bachelor zu Master angesprochen. Frau Dr. Andretta, ich muss feststellen, dass nach höchstrichterlicher Rechtsprechung eine Mindestnote als Voraussetzung für einen Masterstudiengang nur dann zulässig ist, wenn sie durch Kapazitätsbegrenzung gerechtfertigt ist. Das ist eine rein deutsche Diskussion. Weltweit haben Hochschulen natürlich das Recht zur Auswahl ihrer Studierenden. Dies muss man sagen, wenn man die Dinge in einen internationalen Zusammenhang stellt. Im Übrigen ist die Durchschnittsnote nur ein Zulassungskriterium unter vielen. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn Sie das eine Kriterium immer so deutlich herausstellen.

Es geht darum - das möchte ich noch einmal betonen -, dass wir hier deutlich machen: Der Bachelor ist der erste berufsqualifizierende Abschluss. Danach soll eine Praxisphase folgen. Deswegen habe ich hier auch mehrfach vom Arbeitsmarkt gesprochen. Auf diesem Ohr sind Sie offensichtlich immer taub. Ich stoße bei Ihnen dabei jedenfalls nicht auf Resonanz. Wahrscheinlich fehlen Ihnen entsprechende Schwingungen in der Stimmgabel. Wir können aber gern etwas Nachhilfe geben.

Es ist wichtig, dass die Leute, die aus dem Arbeitsmarkt kommen, eine Weiterbildung, eine Spezialisierung erfahren. Genau das ist Sinn und Inhalt des lebenslangen Lernens, von dem wir spre-

chen. Wir haben festgestellt, dass eine einmalige Ausbildung heute nicht ausreicht. Wir müssen uns immer weiter qualifizieren, damit wir im globalen Wettbewerb bestehen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, die nächste Wortmeldung ist die von Frau von Below-Neufeldt. Sie haben das Wort.

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bologna-Prozess bietet beste Chancen für die Reform der Hochschulen. Deshalb sind die Bildungsminister aus 27 EU-Staaten bereits 1999 übereingekommen, ein Programm mit klar definierten Zielen und Zeitgrenzen anzugehen.

Die Umsetzung des Bologna-Prozesses ist nicht einfach. Er bedeutet für die Hochschulen einen Kraftakt im laufenden Betrieb, und er bedeutet für die Studierenden, dass sie dies erleben und durchleben müssen. Sie spüren die unmittelbaren Auswirkungen, was zu Verdichtung und Verschulung der Lehre und zu einer hohen Prüfungsdichte führte. Es führte aber auch dazu, dass Hochschulabschlüsse inzwischen gegenseitig anerkannt wurden.

In der Rückschau ist festzustellen, dass die Proteste und Demonstrationen insofern gerechtfertigt waren. Sie fanden auch hier in Niedersachsen an vielen Orten statt und hatten, wie gesagt, ihre Berechtigung. Von der Landesregierung wurde das Signal sehr ernst genommen. Sie hat nicht nur richtungsweisend an der Formulierung der KMK-Beschlüsse mitgewirkt. Sie hat in den anschließenden Gesprächen vielmehr auch die Studierenden in die notwendigen Diskussionen über Veränderungsprozesse an den Hochschulen einbezogen.

Aus den Protesten wurde deutlich, dass es erneut eine Kurskorrektur an den Hochschulen geben musste. Dieser Prozess wird auch weiter fortgesetzt. Ohne die Studierenden kann eine solche Kurskorrektur nach Auffassung der Liberalen nicht erfolgen. Das wiederhole ich hier heute.

Damit wird auch dem wichtigen Anspruch auf Verbesserung der Qualität der Lehre Rechnung getragen. Die Studierenden sollen grundsätzlich den Abschluss Bachelor als Qualifizierung für eine

Berufstätigkeit erhalten. Davon gibt es, wie wir wissen, Ausnahmen, z. B. bei den Lehrern. Insgesamt gibt es hinsichtlich der Studierbarkeit Verbesserungsbedarf. Das Studium muss insgesamt qualifiziert ausgestaltet sein und sollte im Übrigen nicht allein in die Berufstätigkeit in einem Beschäftigungsverhältnis führen. Ein Studium kann durchaus auch auf eine Berufsausübung als Selbstständiger vorbereiten. Dann steht gegebenenfalls eine Existenzgründung aus der Hochschule heraus an.

Wir Liberalen wollen, dass innovative Geschäftsmodelle und Unternehmen entstehen. Der Weg aus der Krise kann nicht aus Ängsten heraus und aus Verharren in Altem gefunden werden. Mut, Kreativität und Innovation sind meines Erachtens Schlüsselqualifikationen, mit denen heute Märkte erschlossen werden und wodurch die Wirtschaft florieren kann.

Ich möchte noch einen Punkt erwähnen. Nicht alle Studiengänge sind auf Bachelor und Master umgestellt. Als Beispiel nenne ich die Mediziner. Auch uns Liberalen liegt daran, dass bisherige Erfahrungen in den weiteren Reformprozess Eingang finden.

Ich will noch kurz auf die Novelle zum Niedersächsischen Hochschulgesetz eingehen. Bologna wird auch bei der anstehenden Novellierung dieses Gesetzes wirken. Wir Liberalen würden dennoch gern die Beibehaltung der Berufsbezeichnung Diplom-Ingenieur in die Beratungen einbringen und damit ein Gütesiegel für das deutsche Ingenieurwesen erhalten. Viele ausländische Studierende kamen bisher nach Niedersachsen an die technischen Universitäten, um diesen Abschluss zu erreichen. Noch gibt es ihn. Er steht für Qualität und Können und ist Alleinstellungsmerkmal und Exportartikel mit weltweitem Bekanntheitsgrad.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Der Bologna-Prozess ist in Niedersachsen erfolgreich. Auch dem weiteren Reformprozess sieht die FDP-Fraktion optimistisch entgegen. Der gemeinsame Antrag von CDU und FDP weist den richtigen Weg. Ihm kann nur zugestimmt werden.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege Perli hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Ihm folgt Frau Dr. Andretta. Vorhin war es umgekehrt.

Victor Perli (LINKE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann es ganz kurz machen. Frau von Below-Neufeldt, vielen Dank für diese Steilvorlage. Wenn Sie, Herr Dürr und Herr Thümler, die gerade applaudiert haben, sich für die Beibehaltung der Berufsbezeichnung Diplom-Ingenieur starkmachen, müssen Sie dem Antrag der Linken zustimmen, denn dies ist der einzige Antrag, der genau diese Abschlussmöglichkeit wieder in das Hochschulgesetz hineinschreiben möchte. Ich erwarte Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Dr. Andretta, bitte!

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wird hier sehr spannend. Eben haben wir von Herrn Kollegen Dreyer gehört: Wir danken der KMK. - Gerade dort ist aber diskutiert worden, dass es mit dem Diplom-Ingenieur leider nichts mehr wird. Meine Frage an die Kollegin von der FDP ist diese: Soll der Abschluss zum Diplom-Ingenieur sowohl an den TUs als auch an den Fachhochschulen erworben werden können und, wenn ja, in wie viel Semestern soll er dort erworben werden können? BA/MA - wie soll das aussehen? Wenn man eine solche Forderung hier in den Raum stellt, sollte dazu konkret etwas gesagt werden können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau von Below-Neufeldt, Sie haben jetzt die Möglichkeit zu erwidern bzw. die Frage zu beantworten. Bitte!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann mich bei der Antwort ganz kurz fassen. Ich habe nicht gesagt, dass ich den Diplom-Ingenieur so auf jeden Fall in das neue System hineinbringen will. Ich habe gesagt, ich möchte ihn in die Beratungen einbringen. Das ist ein ziemlich großer Unterschied. Damit ist meine Antwort schon gegeben.

Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Jetzt hat Frau Ministerin Wanka für die Landesregierung das Wort. Bitte schön!

Professorin Dr. Johanna Wanka, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute haben sich alle Fraktionen mit Anträgen dem Thema der Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses gewidmet. Dafür sage ich allen Dank. Ich habe verschiedene Begründungen und Argumente gehört, warum wir den Bologna-Prozess brauchen und warum der europäische Hochschulraum damals eingeführt wurde. Ich nenne hier z. B. das Stichwort Mobilität. Mobilität ist per se nicht unbedingt etwas Gutes. Ein Argument ist für mich aber schlagend. Wenn Sie in den 30er-Jahren in Deutschland z. B. Physik studiert haben, gab es ein bestimmtes Curriculum. Entsprechend diesem Curriculum marschierte man fünf Jahre lang voran, und dann war man Diplom-Physiker. Wenn Sie in den 90er-Jahren Physik studiert haben, war es noch genauso. Aber in den 30er-Jahren hat nur ein geringer Prozentsatz von jungen Leuten studiert. Jetzt gehen wir jedoch auf 40 % zu.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Nicht in Niedersachsen!)

Das heißt, es war zwingend notwendig - das ist für mich ganz entscheidend -, dass das Studium individualisiert wird, dass also ganz unterschiedliche Studienwege möglich sind. Dafür ist die Idee von Bologna gut und richtig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn wir uns im Wissenschaftsbereich Erfolge anschauen, z. B. die Exzellenzinitiative, dann sehen wir - darüber ärgern wir uns immer - eine Art von Nord-Süd-Gefälle: Im Süden gibt es mehr Eliteuniversitäten etc. Auch bei dem Bologna-Prozess gibt es ein Nord-Süd-Gefälle,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Aber andersherum!)

aber mit anderem Vorzeichen. Die Vorreiter im Bologna-Prozess - das zeigen alle einschlägigen Untersuchungen - sind Niedersachsen, Bremen, Brandenburg, Berlin, egal, ob Sie nun nach der Zahl der umgestellten Studiengänge schauen oder nach dem Anteil der Studierenden, die diese Studiengänge in den entsprechenden Hochschulen wählen. Ich glaube, das ist ein gutes Indiz.

Die Studentenproteste des letzten Jahres wurden angesprochen. Diese sind sehr ernst zu nehmen, wobei, wenn ich Niedersachsen im Bundesvergleich sehe, die Proteste hier eigentlich unterdurchschnittlich intensiv waren. Daraus kann man vielleicht nicht ohne Weiteres schlussfolgern, dass hier alles in Ordnung ist; das tue ich auch nicht. Aber man hat hier, obwohl der studentische Protest hier viel verhaltener als an anderen Stellen war, eine Initiative bis in die KMK hinein ergriffen; ich finde die zehn Punkte, die Herr Stratmann damals formuliert hat, sehr gut.

Die KMK hat sich in den letzten zwölf Monaten dreimal sehr intensiv mit Bologna beschäftigt, nämlich im Oktober, im Dezember und im Februar dieses Jahres. Dort sind recht schnell Konsequenzen gezogen worden, z. B. in der Frage der Anerkennung von Prüfungsleistungen. Diese KMK-Beschlüsse können jetzt nicht als unwichtig abgetan werden. Wenn Sie Mobilität wollen, wenn Sie z. B. die Anerkennung bayerischer Abschlüsse in Niedersachsen wollen, dann können Sie das nicht nur den Bayern oder nur den Niedersachsen überlassen, sondern gerade dann brauchen Sie Regeln über die KMK. Wir halten uns daran. Die Einzigen, die da nicht ganz so konsequent sind, sind die Berliner. Diese KMK-Beschlüsse sind also sehr wichtig. Diese liegen jetzt vor. Sie sind die Voraussetzung, dass man in den Universitäten und Hochschulen jetzt zu Veränderungen kommt.

Zu der Zuweisung von zehn Semestern: Zehn Semester sind eine Verpflichtung für die Hochschulen, damit die Veranstaltungen so angeboten werden, dass ein Studium in zehn Semestern möglich ist. Der einzelne Student kann das für sich ganz anders entscheiden. Da jetzt die KMK-Beschlüsse vorliegen, müssen nun die Veränderungen greifen, damit man zu einer Umgestaltung z. B. in Bezug auf die Prüfungsdichte kommt. Der Weg, in Niedersachsen eine Arbeitsgruppe einzurichten, in der die Landesrektorenkonferenz, die Studierenden, Experten und das Ministerium vertreten sind, ist richtig. Ich glaube auch, dass eine Berichterstattung mit Empfehlungen bis zum Herbst zu begrüßen ist, auch vom Zeitraum her. Jetzt im Schnellschuss wieder alles umzudrehen oder zu verändern, ist meiner Meinung nicht das, was wir wollen.

Als ehemalige Rektorin zuckte ich etwas, wenn man ständig die Autonomie der Hochschulen als etwas ganz Tolles und Wichtiges lobt, aber ihnen dann, wenn es ein bisschen konkret wird, alles vorschreiben will. So kann es nicht funktionieren!

Wenn jetzt Empfehlungen herauskommen, dann sind sie an den einzelnen Hochschulen umzusetzen.

Nirgendwo steht, dass der Masterzugang mit einer Durchschnittsnote belegt werden muss. Aber, meine Damen und Herren, ein Masterzugang ist kein Menschenrecht, das ist nichts, was für jeden offen stehen muss, sondern da ist ganz klar: Leistungsanforderungen sind legitim!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Niedersachsen, die studieren, wollen natürlich einen Job haben, die wollen gut verdienen. Da stehen sie nicht nur in einem Wettbewerb mit anderen in Niedersachsen, sondern wir stehen mittlerweile in einem europäischen Wettbewerb. Deshalb muss man eines immer deutlich sagen - das habe ich auch protestierenden Studenten immer gesagt -: Wenn man gut sein will, dann muss man intensiv arbeiten. Darum kommt man nicht herum, auch nicht im Studium. Da gibt es keine Wohlfühlvarianten, sondern es ist mit harter Arbeit verbunden, wenn man Leistung zeigen will.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein letztes Wort zur Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes und dem Ergebnis, dass der Bildungserfolg von der Bildungsherkunft im Elternhaus abhängt: Bei der ersten PISA-Untersuchung im Jahr 2000 waren alle über die schlechten Noten für Deutschland in den Bereichen Mathematik und Lesefähigkeit etc. erschrocken. Das eigentlich Schlimme war damals, wie ich fand, dass Deutschland einen sehr starken Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg aufwies.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das finden wir auch!)

Aber - zuhören! - da gibt es im föderalen System, über das wir gerade geredet haben, große Unterschiede. In Bezug auf den Schulbereich ist in der PISA-Studie nachlesbar, dass der Zusammenhang in Deutschland sehr eng ist, was nicht gut ist, was wir ändern wollen. Es gibt aber drei Bundesländer, wo es nicht so ist, wo es exzellent ist, wo es so ist wie in Finnland oder Schweden, wo es diesen Zusammenhang nicht gibt. Nun sagen Sie mir einmal, welche drei das sind! - Bayern, Sachsen und Thüringen. Diese Diskussion weist also auch einen föderalen Zungenschlag auf. Das ist für alle sehr anregend.

Bei der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes wurde deutlich, dass sich der Anteil von Studierenden aus bildungsfernen Schichten seit, glaube ich, 25 Jahren nicht erhöht hat. Damals gab es noch keine Studiengebühren. Trotzdem hat sich der Anteil auch damals nicht erhöht, trotz aller BAföG-Novellen. Wenn wir jetzt beklagen, dass der Anteil zu gering ist, dann kann man nicht einfach den Schluss ziehen, dass es durch die Einführung der Studiengebühren schlechter geworden ist. Studiengebühren per se sind nicht gut und nicht schlecht, sondern es kommt ganz auf die Ausgestaltung an. Es gibt Länder mit Studiengebühren, in denen der Anteil der Studenten aus bildungsfernen Schichten bei über 30 % liegt. Aber wir in Deutschland haben ein Problem. Deswegen war das, was ich vorhin sagte, also die Strategie mit den dualen Studiengängen etc., so wichtig; denn das ist auch eine Strategie, um junge Leuten aus diesen Schichten, vielleicht mit einem kleinen Umweg, zum Studium und zum Aufstieg durch Bildung zu bringen.

Nochmals zur Anfangsbemerkung: Ich finde es sehr gut, dass hier in diesem Landtag so lange über den Bologna-Prozess und seine Weiterentwicklung diskutiert wurde. Ich denke, wenn die Empfehlungen auf dem Tisch liegen, ist dies hier wieder ein Ort, um festzustellen, wie wir weitergekommen sind und welche weiteren Schritte wir unternehmen.

Danke schön.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, mir liegt der Wunsch nach zusätzlicher Redezeit von den Kollegen Perli und Professor Zielke vor. Sie bekommen jeweils 90 Sekunden zusätzliche Redezeit.

(Zurufe der SPD und der GRÜNEN:
Das wird schön!)

Victor Perli (LINKE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Wanka, ich möchte mich auf zwei Punkte konzentrieren.

Erstens haben Sie hier behauptet, dass die Niedersachsen bei den Bildungstreiks weniger als im Bundesdurchschnitt demonstriert hätten. Das ist falsch! In 14 niedersächsischen Hochschulen waren Räume besetzt worden, also in weit mehr als

der Hälfte aller Hochschulen. In allen Universitäten waren Räume besetzt. Es gab in allen Universitäten große Plenen mit großen Forderungspapieren. Passiert ist aber wenig.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir hatten davor - Sie erinnern sich! - einen sehr heißen Sommer mit fast 300 000 Schülern und Studierenden bundesweit auf der Straße. Hiervon war jeder siebte in Niedersachsen auf der Straße - jeder siebte!

(Zurufe von der CDU)

Wir haben ja aber bekanntlich nur ungefähr jeden zehnten Bundesbürger in unserem schönen Bundesland.

Zweitens habe ich mich zu Ihrem Hinweis zu Wort gemeldet, es gebe kein Recht oder auch kein Menschenrecht auf einen Master. Das ist im Umkehrschluss natürlich sehr interessant; denn es heißt, dass Sie dafür stehen, dass es für die große Masse einen sechssemestrigen Bachelorstudiengang gibt - Fast-Food-Bildung für viele -

(Christian Dürr [FDP]: Das hat sie gar nicht gesagt! Was reden Sie denn da?)

und dass es die sehr gute Bildung, die Masterbildung, nur für wenige, für einen ganz kleinen Teil gibt, der die Mindestnote schafft.

(Beifall bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: Er hat es nicht verstanden! - Unruhe)

Damit wissen wir auch, wie viel die Worte von Herrn Nacke wert sind, der sagte: Bei uns, bei der CDU, gibt es keinen Abschluss ohne Anschluss. - Ihr Anschluss, Herr Nacke, ist ganz offensichtlich ein schlechter Anschluss.

(Björn Thümler [CDU]: Herr Perli, Sie demonstrieren zu viel! Sie sollten lieber studieren als demonstrieren!)

Das ist das Problem. Deshalb wird es Zeit, dass diese Regierung zu einem Ende kommt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion hat Herr Professor Zielke das Wort.

(Unruhe)

- Ich werde ihm aber erst dann das Wort erteilen, wenn es etwas leiser geworden ist.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Warten Sie noch einen Moment! Es ist mir noch zu laut. Vielleicht können die Zwiegespräche eingestellt werden. - Bitte schön!

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen einer Tendenz entgegenwirken, die die Dinge durcheinanderbringt. Es gibt mindestens zwei grundsätzlich unterschiedliche Sphären unserer politischen Wahrnehmung: zum einen die Sphäre, in der wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wohlstand geschaffen wird, und zum anderen die soziale Sphäre, die sich zu Recht darauf konzentriert, diesen Wohlstand der Teilhabe der gesamten Bevölkerung zugänglich zu machen. Die erste Sphäre muss sich in ihren Werten auf Leistung und Effizienz konzentrieren, die zweite auf Solidarität und Miteinander.

Für mich gehören die Hochschulen ganz eindeutig zur ersten Sphäre. Die soziale Dimension ist immer wichtig, aber sie ist nicht Kernaufgabe und auch nicht Seinsgrund von Hochschulen. An Hochschulen geht es und soll es vor allem um Leistung gehen. Natürlich gehört zur Leistung auch Leistungsmessung. Leistung wird natürlich auch beim Bachelorabschluss nachgefragt. Dieser bedeutet eine Leistung, und er definiert eine Leistung.

Dass dann für eine zukünftig noch höhere Leistung, nämlich im Masterstudium, ein gewisses Maß an Leistung im Bachelorstudium vorausgesetzt und gefordert wird, das sollte eigentlich selbstverständlich sein.

(Zustimmung bei der FDP)

Insofern kann es keine selbstverständliche Weiterführung eines Bachelorstudiums in ein Masterstudium geben.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig!)

Das ist für viele ein Zwischenschritt. Für viele muss es aber auch ein Abschluss und ein vernünftiger Abschluss sein und sein können.

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich bitte die Kollegen, die an der Abstimmung teilnehmen wollen, wieder Platz zu nehmen.

(Björn Thümler [CDU]: Das gilt für die Kollegen auch!)

- Das gilt für alle Kollegen. Wer an der Abstimmung teilnehmen möchte, den bitte ich, wieder Platz zu nehmen. Ansonsten führen Sie die Gespräche bitte draußen weiter.

Wir kommen dann zu den vier Abstimmungen.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/2287 unverändert annehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/1505 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist auch mehrheitlich so beschlossen.

Wer der Nr. 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/2064 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Auch das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer der Nr. 4 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/2226 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch das ist mehrheitlich so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich schließe die Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Zweite Beratung:

Diskriminierung und Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Einwandererfamilien im Bildungssystem abschaffen - Alle Talente fördern und Chancen endlich nutzen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/604 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 16/2356

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Korter von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich appelliere noch einmal an Sie. Wenn Sie etwas zu besprechen haben, das länger dauert und laut ist, dann regeln Sie das doch bitte außerhalb des Plenarsaales.

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als vor Kurzem der türkische Ministerpräsident Erdogan Deutschland mit der Forderung nach türkischen Schulen konfrontierte, hat dies eine sehr kontroverse Diskussion ausgelöst. Eines ist aber wieder deutlich geworden: Kinder aus Einwandererfamilien, besonders aus sozial benachteiligten Familien, werden in unserem Bildungssystem noch immer diskriminiert. Sie müssen endlich besser gefördert werden; denn Bildung ist der Schlüssel zur Integration.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zu häufig landen diese Kinder in Förder- und Hauptschulen. Zu oft werden nur ihre sprachlichen Defizite gesehen, statt ihre mitgebrachten Sprachpotenziale zu sehen und zu fördern. Noch zu häufig scheitern sie mangels Unterstützung, wenn ihre Familien diese nicht leisten können, die Schule aber eine Unterstützung durch die Eltern sehr stark voraussetzt. Viel zu oft werden sie auf der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz schon aufgrund ihres Namens diskriminiert. Schockiert hat sich darüber auch der UN-Sonderbeauftragte Muñoz geäußert. Meine Damen und Herren, das kann so nicht bleiben!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir Grünen haben deshalb bereits im Jahr 2008 einen Entschließungsantrag in den Landtag eingebracht, der die Benachteiligung benennt und gezielte Gegenmaßnahmen vorschlägt. Wir wollen die frühe Trennung auf der Grundlage einer fragwürdigen Schullaufbahneempfehlung abschaffen zugunsten einer längeren gemeinsamen Schulzeit in echten Ganztagschulen. Dies nutzt vor allem den Kindern, bei denen die Familie mit der Unterstützung überfordert ist. Und das sind nicht nur

Einwandererfamilien, wie der Run auf die Nachhilfeeinstitute deutlich belegt.

Wir wollen, dass die Sprachförderung durch geschulte Erzieherinnen in den Kindertagesstätten gelingt, statt mit großem Aufwand Kinder aus den Kitas herauszuholen, damit sie durch ihnen häufig fremde Grundschullehrkräfte extra gefördert werden. Wir wollen, dass die Sprachförderung über die Grundschule hinaus kontinuierlich weitergeht.

Vor allem aber müssen wir dazu kommen, die mitgebrachten Potenziale der Einwandererkinder wirklich zu fördern. Das heißt, auch Türkisch, Kroatisch, Russisch oder Arabisch müssen, wo es einen ausreichenden Bedarf gibt, als Fremdsprachenangebot vorhanden sein und als Prüfungsleistung anerkannt und zertifiziert werden; denn Mehrsprachigkeit ist immer eine Stärke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unbedingt unterstützt werden müssen Initiativen zur Einbeziehung der Eltern der Einwandererkinder.

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass mehr Migrantinnen und Migranten Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer oder Dozentinnen und Dozenten an der Universität werden. Wir wollen außerdem, dass im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse leichter anerkannt werden.

All diese Vorschläge wollten wir in einer Anhörung des Ausschusses mit den Migrantenverbänden erörtern. Die Ausschussmehrheit aus CDU und FDP hat dies aber leider abgelehnt. Deshalb haben wir Grünen Anfang 2009 eine eigene Anhörung durchgeführt, zu der nahezu alle großen Migrantenverbände in Niedersachsen gekommen sind. Das hat uns sehr gefreut. Große Unterstützung gab es für unsere Forderungen im Antrag nach längerer gemeinsamer Schulzeit, nach echten gebundenen Ganztagschulen und nach einer Sprachförderung, wie ich sie gerade skizziert habe.

Auch in der Integrationskommission ist die Diskussion ähnlich geführt worden. Dort wurde genauso wie im Kultusausschuss nach langer Verzögerung von der CDU ein eigener Antrag angekündigt. Vorgelegt wurde leider nichts. CDU und FDP haben lieber darauf hingewiesen, was alles schon an Einzelmaßnahmen läuft. Offensichtlich sehen Sie keinen Handlungsbedarf.

Umso mehr freut es mich, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die neue Sozialministerin, Frau Özkan, deutlich gemacht hat, dass sie die in unse-

rem Antrag formulierten Forderungen für richtig hält und vertreten will. Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, Sie müssen sich aber schon fragen lassen, warum Sie heute unseren Antrag, der auf eine bessere Förderung von Einwandererkindern abzielt, ablehnen wollen. Das müssen Sie uns einmal erklären.

Ich hoffe und habe gehofft, die Neubesetzung im Sozialministerium könnte mehr sein als nur ein PR-Schachzug, mit dem die CDU ihr verstaubtes Image aufpolieren will, mehr als nur Symbolpolitik. Nach Ihrem Chaorskurs in der Kruzifixdebatte muss ich das allerdings leider bezweifeln. Beweisen Sie, dass es Ihnen wirklich ernst ist mit der Integration und dass es nicht nur um den Austausch von Köpfen geht! Beweisen Sie das, indem Sie unserem Antrag heute zustimmen! Es stehen lauter wichtige und richtige Forderungen darin.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, ich erteile Herrn Politze von der SPD-Fraktion jetzt das Wort.

Stefan Politze (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag befindet sich seit dem 12. November 2008 im Beratungsverfahren, wie die Kollegin Korter gerade ausgeführt hat. Wie schon damals findet er sich leider wieder sehr weit hinten auf der Tagesordnung - eine Platzierung, die zumindest aus meiner Sicht der Wichtigkeit dieses Antrages nicht angemessen ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Herr Ministerpräsident sagte bei Einbringung des Antrages sinngemäß, dass sich der Antrag im Fachausschuss in guten Händen befinde. Das ließ hoffen, dass sich die Regierungsfractionen endlich sachgerecht mit diesem Thema auseinandersetzen und Maßnahmen dazu entwickeln.

Die Beratung im Fachausschuss ist nunmehr erfolgt, und das Votum der die Regierung tragenden Fraktionen lautet: Ablehnung. - Herr Ministerpräsident, wir stellen fest, dass sich der Antrag offensichtlich nicht in guten Händen befunden hat. Ihre Regierungsfractionen haben den Antrag unbegründet abgelehnt, ohne selber Konzepte zu entwickeln.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gut eineinhalb Jahre sind seit der Einbringung dieses Antrages vergangen, und in Niedersachsen hat sich leider nichts zum Positiven verändert, außer dass alle im Bildungsbereich tätigen Minister entlassen wurden; das ist an dieser Stelle doch wohl einmalig.

Gute Bildung für unsere Kinder - unabhängig von deren Herkunft -, neue Schulen und Förderung der Wissenschaft - das sind die zentralen Punkte guter politischer Arbeit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Zwischen dem öffentlich unterschriebenen Anspruch der Regierung und der konkreten Finanzplanung liegen leider immer noch Welten. Worte und Taten des Ministerpräsidenten liegen noch immer weit auseinander. Auch daran hat sich in diesen anderthalb Jahren leider nichts geändert. Auf diesen Komplex sind meine Kollegin Heiligenstadt und mein Kollege Jüttner ausführlich eingegangen, sodass ich es mir an dieser Stelle ersparen kann, noch einmal auf die finanziellen Bedingungen einzugehen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Hat Herr Jüttner schon gesprochen?)

- Er hat sich vorhin in einer Kurzintervention zu diesem Thema geäußert.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: In anderem Zusammenhang!)

Über die im vorliegenden Antrag aufgeführten Analysen der Istsituation in der Bildungspolitik sind Regierung und Opposition - sicher nicht überraschend - höchst unterschiedlicher Meinung. Nehmen Sie doch einfach die Fakten zur Kenntnis! Diese Zahlen sprechen gegen Sie als Regierung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Denn die Folgen sind sichtbar: Wenn Kinder einen Migrationshintergrund haben, haben sie im Durchschnitt immer schlechtere Noten als ihre Mitschüler ohne Migrationshintergrund. Das ist Realität an den Schulen. Aber Kinder mit Migrationshintergrund sind nicht per se dümmer.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der LINKEN)

Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass Bildungsungleichheit eines der größten Probleme dieses Landes ist und unter der jetzigen Regierung leider auch bleiben wird. Denn gleiche Lebenschancen setzen erst einmal gleiche Bildungschancen vor-

aus. Gerade erst wurde die neue Auswertung der IGLU-Studie vorgelegt, die belegt, dass Lehrer Kindern mit gleicher Leistung am Ende der vierten Klasse unterschiedliche Schullaufbahneempfehlungen geben, und zwar in Abhängigkeit von ihrer sozialen Herkunft. Es erfolgt eine Orientierung an den kulturellen Praktiken der Kinder, z. B. daran, wie viel Unterstützung ein Kind in seiner weiteren Schullaufbahn zu Hause zu erwarten hat. Solche Einschätzungen können Kinder aus unteren sozialen Schichten und vor allen Dingen auch Migrantenkinder erheblich benachteiligen. Das ist nicht hinnehmbar, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund muss Sprachförderung in unseren Bildungseinrichtungen zu einem Schwerpunkt werden, und zwar vom ersten Kindergartenjahr bis mindestens zur achten Schulklasse. Es geht um Bildungseinrichtungen, die allen Kindern faire Chancen bieten, und zwar unabhängig von ihrer Herkunft. Im Mittelpunkt darf nicht das Sortieren nach Unterschieden in Herkunft und Geschlecht stehen. Vielmehr geht es um das Leistungsvermögen jedes einzelnen Kindes und um seine optimale Entwicklung. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit höheren Bildungsabschlüssen muss steigen, die Zahl der Jugendlichen ohne Abschluss muss sinken. Ich glaube, da sind wir alle uns einig.

Die Ursachen für die Chancenungleichheit sind einmal mehr in dem von Ihnen so verbissen gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung - ich weiß, dass Sie das nicht gerne hören - und gegen jede pädagogische Vernunft verteidigten dreigliedrigen Schulsystem zu suchen. Die viel zu frühe Selektion führt nun einmal zu einer signifikanten Benachteiligung, insbesondere auch bei den Kindern mit Migrationshintergrund. So gehen 24,5 % der Migrantenkinder nach der Grundschule auf die Hauptschule und nur 19,2 % auf das Gymnasium, 18,9 % bleiben leider ohne Hauptschulabschluss.

Eigentlich müsste ein Konsens über folgende Stichpunkte bestehen:

Um alle Talente zu fördern und kein Kind auszusortieren: Abschaffung der Schullaufbahneempfehlung.

Um Sprachbarrieren zu überwinden: Einführung eines ganzheitlichen Sprachförderkonzeptes.

Um die interkulturelle Kompetenz zu stärken: Unterstützung von Jugendlichen und Studierenden

mit Migrationshintergrund bei der Aufnahme pädagogisch ausgerichteter Berufe.

All das vermissen wir.

(Beifall bei der SPD)

CDU und FDP in Niedersachsen scheinen gegen all diese Maßnahmen zu sein. Sie müssen den Menschen in Niedersachsen schon erklären, warum sie diesen Antrag und die darin formulierten Ziele nicht unterstützen können oder aber nicht unterstützen wollen.

Zum Schluss möchte ich den nun wohl wieder folgenden Wortbeiträgen der Regierungsfraktionen, wir als SPD hätten in unserer Regierungszeit nichts für die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund getan, vorgehen und sie zum Anlass nehmen, auf das Protokoll der letzten Debatte zu verweisen.

(Zuruf von Karl-Heinz Klare [CDU])

- Herr Klare, ich verstehe, dass Sie verletzt sind, weil Sie bei der Regierungsumbildung nicht berücksichtigt wurden.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU)

- Offensichtlich ist das so.

(Heinz Rolfes [CDU]: Passen Sie mal auf, dass Sie noch berücksichtigt werden!)

Es kommen immer die gleichen Zwischenrufe. Die machen es aber nicht besser.

Wir und nicht Sie haben den § 54 a - Sprachfördermaßnahmen - in das Schulgesetz eingefügt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben bereits im Jahr 2002 die Sprachförderung auf den Weg gebracht. Sie haben sie nur weitergeführt, aber nicht angemessen aufgestockt und ausgestattet.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Im Gegenteil!)

Sie sind seit sieben Jahren an der Regierung. Es wird langsam Zeit für eigene Ideen und eigene Initiativen. Da Sie die offensichtlich nicht haben, sollten Sie wenigstens den Antrag unterstützen. Wir als SPD werden das auf jeden Fall tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der LINKEN)

Sie als Regierung haben es in der Hand, alles zu ändern. Fangen Sie endlich an!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, jetzt hat Frau Ernst von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte!

Ursula Ernst (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das kennen wir - es ist immer das Gleiche -: Es wird hier eine Tirade losgelassen.

Ich sage Ihnen noch einmal - das habe ich Ihnen schon vor längerer Zeit gesagt -: Sie gucken nicht, wie es läuft. Sie wissen es nicht. Sie sind nicht in den Schulen. Sie haben - ich sage es einmal ganz krass - keine Ahnung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen und Widerspruch bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Sie blenden aus, was vor Ort passiert und was diese Landesregierung und die Fraktionen von CDU und FDP auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Enno Hagenah [GRÜNE]: Die Demonstrationen und das Volksbegehren zeigen, wie zufrieden man damit ist!)

Sie müssen endlich einsehen, dass wir uns über die zugewanderten Kinder freuen,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Seit wann denn, Frau Ernst?)

dass wir die Jugendlichen und deren Familien unterstützen wollen,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Wann fangen wir damit an?)

dass dieses Problem für uns eine bildungspolitische Herausforderung ist. Es nützt doch nichts, immer nur zu sagen: Bildung ist der Schlüssel für die Zukunft unseres Landes. Bildung ist der Schlüssel zu jeglicher Integration. - Für uns und für die Landesregierung hat die Bildung höchste Priorität. Wir wissen das, und wir tun etwas dagegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Astrid Vockert [CDU]: Dafür!)

Wenn Sie aufzählen, was wir in sieben Jahren versäumt und was Sie getan hätten, dann muss ich sagen: Hören Sie endlich auf! Das ist völlig lachhaft. Wir haben selbstverständlich die Sprachförderung weitergeführt. Sie ist für uns eine ganz wichtige Aufgabe. Sie wird auch weiterentwickelt. Wir sind hier in Niedersachsen auf einem guten Weg und werden alle Anstrengungen unternehmen, um ihn fortzusetzen.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Grünen leistet keinen konstruktiven Beitrag, da sie - ich sage es noch einmal - die Realität verkennen und auch ausblenden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich darf sie noch einmal darauf hinweisen: Wir haben das Handlungsprogramm Integration mehrfach fortgeschrieben. Auch da sind Perspektiven zu lesen, die aufzeigen, was alles noch getan werden muss, um die Defizite im Bereich Integration und Bildung aufzuheben. Dass wir da noch nicht am Ende sind, das wissen wir.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Total am Ende!)

Aber wir arbeiten daran; denn wir wissen, dass Bildung der Schlüssel zur Integration und auch zur Arbeitswelt ist. Die wesentliche Voraussetzung dafür ist die Sprache. Daher haben wir den bildungspolitischen Schwerpunkt auf eine frühe und effektive Förderung gelegt, und wir haben schon große Erfolge erzielt.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie sehen es an den Ergebnissen in den Grundschulen. Da stehen wir schon gut da, weil viel mehr Kinder der deutschen Sprache mächtig sind und sich hier gut bewähren können.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir haben für die Schulen in den sozialen Brennpunkten schon mehr getan. Auch da haben wir bereits Erfolge. Ich erinnere an das Brückenjahr. Ich kann an dieser Stelle wirklich nur einige wenige Dinge aufzählen, sonst würde es endlos. Das Wichtigste sind doch - auch das blenden Sie aus - Integrationslotsen und Elternlotsen, die Brücke zwischen Elternhaus und Schule; denn wir sind uns doch darüber im Klaren, dass diese Zusammenarbeit weiter intensiviert werden muss und dass es von größter Wichtigkeit ist, dass wir auch die Eltern dieser Kinder erreichen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hierbei geht es uns um Fördern, aber auch um Fordern und darum, dass wir die Bereitschaft in den Elternhäusern erhöhen, die Bildungschancen, die den Kindern geboten werden, anzunehmen. Das ist uns ganz wichtig. Auch wenn Sie noch kein Konzept von uns haben, sage ich Ihnen: Wir und auch die Landesregierung sind schon längst daran, an den Konzepten zu arbeiten und dies geräuschlos durchzusetzen. Wir brauchen Sie dabei nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Enno Hagenah [GRÜNE]: Deshalb
demonstrieren die Lehrer!)

Wenn Sie im *Schulverwaltungsblatt* weiter gelesen haben, werden Sie dort auch das Projekt „Deutsch als Zweitsprache“ gefunden haben, das im Sommer in Kraft tritt. Hinzu kommen die Bemühungen, die Anzahl der Lehrkräfte und Sozialpädagogen mit Migrationshintergrund deutlich zu erhöhen. Aber auch den Jugendlichen, die in die Ausbildung gehen, wird vielfach Hilfe angeboten. Gerade jetzt gibt es wieder Projekte mit der Wirtschaft. Es gibt Ausbildungslotsen und das Projekt „Chancen nutzen, Perspektiven schaffen“. Es gibt eine Menge von Initiativen und Maßnahmen. Die werden wir zukunftsweisend ausbauen. Das MK hat die Initiative aufgegriffen und eigens ein Referat „Integration durch Bildung“ errichtet.

Ich will Ihnen damit nur zeigen: Wir sind für die Zukunft gerüstet. Da nutzt Ihre Debatte um die Schulstruktur überhaupt nichts. Ebenso wenig nutzt es, die Lehrer zu diffamieren, die sich sehr viel Mühe geben, um nach der vierten Klasse eine ganz gerechte Aussage über die Kinder zu treffen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind gerüstet, aber wir stimmen Ihren überzogenen Forderungen nicht zu, weil sie mit der politischen Realität nichts mehr zu tun haben

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und weil sie - das sage ich Ihnen auch ganz ehrlich - die erforderlichen Handlungsspielräume der Landesregierung sehr stark begrenzen. Für uns ist das ein zukunftsweisendes Thema. Es ist das wichtigste Thema für die Zukunft. Wir werden alles Leistbare tun, um Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bestmöglich zu unterstützen und ihnen die besten Chancen für die Zukunft zu geben.

**(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz
übernimmt den Vorsitz)**

Sie reden von Ganztagsschulen. Wir haben inzwischen über 1 100 Ganztagsschulen eingerichtet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Wir sind dabei, das auch für die Grundschulen auszudehnen und dies noch stärker mit Personal zu unterstützen. Wir tun alles Mögliche. Wenn Sie ehrlich wären, müssten Sie mir doch jetzt zustimmen.

(Anhaltende Zurufe von Filiz Polat
[GRÜNE])

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Polat, bitte halten Sie sich mit ständigen Zwischenrufen zurück.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Aber
sie hat recht!)

Ursula Ernst (CDU):

Sie müssen doch zugeben, dass der Ministerpräsident Christian Wulff für das Thema Integration eine zukunftsweisende, gute Entscheidung getroffen hat. Liebe Kollegin, Sie haben das vorhin erwähnt und die neue Sozialministerin gelobt. Ich hätte von Ihnen allerdings erwartet, dass Sie zugestimmt oder sich wenigstens enthalten hätten, anstatt dagegen zu stimmen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Ursula Körtner [CDU]: Ja!)

Ich kann Ihnen nur noch einmal sagen: Wir werden alles tun und sind auf dem besten Weg. Wir wollen keine übertriebenen Forderungen. Wir arbeiten daran - die Landesregierung, das Ministerium und die Fraktionen von CDU und FDP. Lassen Sie uns diesen Weg gehen. Wenn Sie nicht mitgehen wollen, würde es mir leidtun.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Bachmann hat sich zu einer Kurzintervention auf den Beitrag von Frau Ernst gemeldet. Herr Kollege, Sie haben anderthalb Minuten.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wer geht denn den Weg nicht mit? - Wer hat denn einen Antrag vorgelegt? Die Oppositionsfraktionen! - Frau Lorberg, wer hat denn in der Integrationskommission angekündigt, diesen Antrag auch im

Parlament zu beschließen, den alle Verbände des Landes in seinem Grundanliegen für Unterstützungswürdig und notwendig halten?

Wir legen einen eigenen Antrag vor. Wer steht denn hier mit nichts in den Händen da? - Sie, die Koalitionsfraktionen!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Im kurzen Hemde!)

Ich frage Sie ein Zweites: Wie erklären Sie sich, dass bei der von uns bereits 2002 im Schulgesetz geregelten Sprachförderung im Kitabereich - Herr Politze hat darauf hingewiesen - durch Ihre nachträgliche Veränderung der Gruppengrößen der kommunale Anteil permanent steigt und die Landesmittel ständig weniger werden?

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Da das ja auch im Kreistag von Soltau-Fallingb. Thema war - der Vizepräsident wies mich eben darauf hin -, darf ich Sie, Herr von Danwitz, doch darum bitten, dass Sie das hier bestätigen; denn Sie sind genauso über diese Diskussion informiert.

Meine Damen und Herren, die Tatsache, dass Sie das dringende Anliegen aus der Mitberatung in der Integrationskommission und auch von Frau Mermertaş vom türkischen Elternverband und anderen, hier zu Beschlüssen zu kommen, nicht unterstützen und keinen eigenen Antrag vorlegen, zeigt auf, dass Sie, Frau Özkan, in nächster Zeit viel zu tun haben. Das ist nicht die CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Korter von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich ebenfalls zu einer Kurzintervention gemeldet. Frau Korter, Sie haben das Wort für anderthalb Minuten.

(David McAllister [CDU] - zur SPD -: Wir sind auch ein paar mehr!)

Einen Moment, Frau Korter. Herr McAllister, ist das geklärt? - Danke.

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ernst, Sie haben uns gerade vorgeworfen, wir

würden die Realität verkennen. Ich finde das nicht nur ignorant, sondern unverschämt! Wer hat denn die Realität verkannt? Wir haben uns sehr intensiv mit den Migrantenverbänden auseinandergesetzt. Aber Sie wollten keine Anhörung im Ausschuss zu unserem Antrag. Wir haben allein eine Anhörung durchgeführt. Wir haben uns in der Integrationskommission intensiv damit befasst. Dort hat Frau Lorberg - Herr Bachmann hat das gerade gesagt - einen Antrag angekündigt. Dort hat Frau Mermertaş über zwei Stunden lang aus ihrer Erfahrung über die Diskriminierung der Migrantenkinder in den Schulen berichtet. - Und Sie sehen keinen Handlungsbedarf?

Das angekündigte Konzept haben Sie hier nicht vorgelegt. Ich finde, das ist wirklich schlimm und wirklich ignorant!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Mit Erlaubnis des Präsidenten möchte ich etwas zitieren. Offensichtlich sieht man auf der Regierungsbank doch Handlungsbedarf:

„Auch Integration durch Bildung hat für mich große Bedeutung: Unsere Gesellschaft kann es sich gerade in Zeiten des Schülerrückgangs nicht erlauben, auf die Fähigkeiten und Talente junger Menschen mit Migrationshintergrund zu verzichten. Wir müssen in enger Zusammenarbeit mit den Elternhäusern jedes einzelne Kind bestmöglich unterstützen.“

(Hartmut Möllring [CDU]: Das machen wir doch ununterbrochen!)

Das ist ein Zitat aus der Presseerklärung von Minister Althusmann. Man muss nur tun, was man sagt. Das wollen Sie offensichtlich nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Ernst von der CDU-Fraktion hat Gelegenheit zur Antwort. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte!

Ursula Ernst (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann noch einmal aufzählen, was wir alles auf den Weg gebracht haben.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Lieber nicht!)

Ich kann noch einmal sagen, dass wir den Antrag nicht brauchen, sondern dass die Landesregierung und die Fraktionen von CDU und FDP längst daran arbeiten, das, was Sie eben aus der Presseerklärung des jetzigen Kultusministers vorgelesen haben, auch durchzusetzen. Wenn Sie, Herr Bachmann, immer wieder auf der Sprachförderung herumreiten, dann sage ich Ihnen allen Ernstes: Sie waren ebenso wie ich dabei. Sie haben es zwar auf den Weg gebracht, aber: Ohne Moos nichts los! Sie haben es doch überhaupt nicht finanziert! Das mussten wir machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Weil Sie bedauerlicherweise seit 2003 regieren! Sonst hätten wir es gemacht! - Gegenruf von Heinz Rolfes [CDU]: Schrei nicht so rum!)

Es hat doch überhaupt keinen Sinn, das alles aufzurechnen. Wir haben die Gelder dafür eingesetzt. Das ist uns bei der Nettoneuverschuldung von fast 3 Milliarden Euro, die Sie uns hinterlassen haben, schwer genug gefallen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen noch einmal: Auch ohne dass wir hier ein Konzept haben, sind wir auf einem guten Weg. Wir arbeiten daran und werden auch Erfolge aufzeigen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Kein Plan, kein Konzept, aber ein guter Weg!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Die nächste Wortmeldung liegt von Frau Reichwaldt von der Fraktion DIE LINKE vor. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Christa Reichwaldt (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Antrag von Bündnis 90/Die Grünen wurde lange oder mit Pausen im Ausschuss und in der Integrationskommission beraten. Gestellt wurde er im November 2008. Als Ergebnis liegt nun die negative Ausschussempfehlung vor.

Die Tatsachen bleiben aber bestehen. Kinder und Jugendliche aus Einwandererfamilien sind in unserem Bildungssystem in hohem Maße Benachteiligung und Diskriminierung ausgesetzt. Insofern ist dieser Antrag richtig und notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Stellungnahme der Migrantenvverbände aus der Integrationskommission, z. B. auch aus der Anhörung der Grünen, sind bekannt, und sie sind eindeutig. Sie sind alle sehr eindeutig pro den Forderungen des Antrags. Was mich erschreckt, ist die Ignoranz, mit der diese Stellungnahmen letztendlich in den Beratungen vom Tisch gewischt wurden. Typisch waren wieder nur solche Antworten wie: „Wir tun doch schon so viel. Denken Sie an Sprachunterricht.“ Meine Vorrednerin hat bewiesen, wie die Antworten aussehen.

(Ursula Ernst [CDU]: Das stimmt ja auch!)

Ich bestreite nicht die Bemühungen der Landesregierung um Sprachunterricht, aber das allein reicht nicht aus.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜNE])

Die Integrationsbeauftragte der Landesregierung, Frau Honey Deihimi, hat im Ausschuss die Schwerpunkte der Landesregierung beschrieben: tatsächlich Sprachunterricht, Elternarbeit, Lotsenprogramme, interkulturelle Kompetenz. Alles das ist wichtig und notwendig; das wird auch in diesem Antrag gesagt. Wir brauchen Änderungen in der Lehrerausbildung, wir brauchen tatsächlich mehr Migrantinnen und Migranten in den Berufen der Lehrer und der Erzieher. Natürlich sind auch spezielle Werbemaßnahmen notwendig, um Menschen dafür zu gewinnen.

Aber wo bleiben die Antworten auf die Fragen z. B. nach den Auswirkungen der fatalen Schullaufbahneempfehlungen oder auf die Frage, warum 2,5-mal mehr Kinder aus Migrantenfamilien ohne Abschluss in unserem Schulsystem bleiben? Es ist ein Skandal, dass immer wieder Kinder aus Migrantenfamilien auf Förderschulen abgeschoben werden, an denen der Prozentsatz dieser Kinder doppelt so hoch ist. Das ist ein Armutszeugnis für unser angebliches Bildungsland Niedersachsen.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung bleibt auch die Antwort auf die Frage schuldig, wie Chancengleichheit in unserem gegliederten Schulsystem überhaupt verwirklicht werden kann.

(Ursula Ernst [CDU]: Das musste ja auch gesagt werden!)

Meine Damen und Herren, man kann nicht über Chancengleichheit für Kinder aus Einwandererfamilien reden, ohne über die Schulstruktur zu sprechen. Der Antrag von Bündnis 90/Die Grünen gibt Lösungsansätze für die gestellten Fragen. Einer davon ist: Weg vom gegliederten Schulsystem hin zu längerem gemeinsamen Lernen in gebundenen Ganztagschulen. - Das können wir nur unterstützen.

Noch ein Wort zum Sprachunterricht: Es geht nicht nur um Deutschunterricht. Gute Deutschkenntnisse sind auch vom muttersprachlichen Unterricht abhängig. Nur wer eine hohe sprachliche Kompetenz in der Muttersprache entwickelt, wird auch Deutsch als zweite Sprache gut beherrschen. Deshalb fordern wir dringend mindestens acht Jahre herkunftssprachlichen Unterricht.

Meine Damen und Herren, die Maßnahmen der Landesregierung reichen bei Weitem nicht aus, um Chancengleichheit zu gewährleisten. Der Antrag bietet gute Lösungsansätze. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

(Beifall von Ina Korter [GRÜNE])

Deutschland ist ein Einwanderungsland, und wir haben die Pflicht, in unserem Bildungssystem gleiche Chancen auch für Kinder aus Einwandererfamilien zu bieten.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss kurz ein Wort in einer ganz anderen Sache an die scheidende Ministerin: Wir haben uns in den zweieinhalb Jahren in vielen inhaltlichen Auseinandersetzungen im Ausschuss und hier kennengelernt. Mit unseren Meinungen lagen wir natürlich meilenweit auseinander. Es gab harte Auseinandersetzungen bis hin zu mehreren Rücktrittsforderungen. Eines habe ich dabei schätzen gelernt, vor allem in den kleinen Begegnungen am Rande des Ausschusses oder hier: Sie sind mit diesen Angriffen auf eine, wie ich denke, sehr positive Art umgegangen, weil sie bei diesen kleinen Begegnungen einfach kein Thema mehr waren. Auch ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zum Redebeitrag von Frau Reichwaldt hat sich Herr Klare zu einer Kurzintervention gemeldet. Anderthalb Minuten, bitte sehr!

Karl-Heinz Klare (CDU):

Meine Damen und Herren, wir sollten noch einmal sachlich über die Sprachförderung reden, weil da sehr viele Dinge in die Welt gesetzt werden. Ich glaube, dass Sie an einer umfassenden Darstellung gar nicht interessiert sind. Im Übrigen ist es richtig, Herr Bachmann,

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aber die Kurzintervention ist jetzt auf Frau Reichwaldt!)

dass Sie einmal das Konzept aufgestellt hatten. Aber Sie haben es nicht umgesetzt. Erst Herr Busemann als Kultusminister hat die nötigen Gelder zur Verfügung gestellt und zum ersten Mal Sprachförderung für Fünfjährige eingeführt. Erstens gibt es Sprachförderung für Dreijährige, die Sie gefordert haben, heute schon, und zweitens gibt es Sprachförderung ein Jahr vor dem Beginn der Grundschule. Über 600 Lehrer arbeiten mit großem Erfolg in dieser Sprachförderung, und wir haben festgestellt, dass schon nach relativ kurzer Zeit die Rückstellungsquoten sich erheblich verringern. Wir haben, bundesweit einmalig, Kerncurricula für Sprachförderung im muttersprachlichen Unterricht an Grundschulen für 17 Sprachen. Das haben andere Länder nicht. Ich kann nur sagen: Die Vielfalt der Sprachförderung ist der Eingang in eine gute Integration, und das werden wir fortführen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Reichwaldt möchte antworten. Sie haben auch anderthalb Minuten.

Christa Reichwaldt (LINKE):

Herr Präsident, vielen Dank. - Herr Klare, das war jetzt zwar eine Kurzintervention eher auf Herrn Bachmann, aber ich sage gerne auch noch einmal etwas zur Sprachförderung. Schön, dass das alles passiert, aber nach der Grundschule werden gerade in Bezug auf Sprachförderung - ich hatte es schon gesagt - die Kinder aus Migrantenfamilien wirklich alleine gelassen, und damit müssen Sie sich auch einmal auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nächster Redner ist Herr Försterling von der FDP-Fraktion. Ich erteile Ihnen das Wort.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Integration ist eine der zentralen Fragen für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Jahrzehntlang wurde dieser wichtige Bereich vernachlässigt, und insbesondere Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden nicht intensiv genug gefördert. Bildung wurde nicht als der zentrale Schlüssel zu einer erfolgreichen Integrationspolitik erkannt. Diese Zeiten sind in Niedersachsen seit 2003 aber vorbei.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, das Potenzial der Kinder mit Migrationshintergrund zu nutzen und zur Entfaltung zu bringen. Grundlage dafür ist eine erfolgreiche Vermittlung der Sprache. Daher war es folgerichtig und erfolgreich - das haben die Kollegin Ernst und der Kollege Klare schon gesagt -, bereits vor der Einschulung Sprachstandsfeststellungen verpflichtend einzuführen und dann mit der Sprachförderung einzusetzen. Es wird derzeit intensiv an einem Gesamtkonzept gearbeitet, wie Sprachförderung vom Elementarbereich bis zum Sekundarbereich II ineinandergreifen kann, sodass wir damit einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten können.

Ab dem 1. August 2010 wird das Projekt „Deutsch als Zweitsprache“ intensiviert. Es sollen 15 regionale Zentren und didaktische Werkstätten eingerichtet werden, die dann wiederum die Aufgabe haben werden, Netzwerke zu Mehrsprachigkeit und interkultureller Kompetenz zwischen den Schulen aufzubauen. Sprachförderung wird damit ein fester Bestandteil der Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht.

Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Punkte, in denen diese Landesregierung ganz hervorragende Akzente setzt. Es gibt eine Akademie im Rahmen der Begabtenförderung für Kinder mit Migrationshintergrund. Es gibt das Projekt „Mehr Migranten werden Lehrer“. Im November wird ein Schülercampus der Universität Oldenburg stattfinden, zwei weitere Universitäten werden folgen. Ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen soll ein Netzwerk von Lehrkräften mit Migrationshintergrund aufgebaut werden. Es gibt bereits 30 Fachberater für interkulturelle Bildung. Es gibt - das hat der Kollege Klare gesagt - bundesweit einzigartige Kerncurricula für den herkunftssprachlichen Unterricht, und es gibt natürlich das Integrationslotsenprogramm, das auch im Bildungsbereich Fuß fasst.

Sie sehen daran, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir im Bereich der Integration sehr gut aufgestellt sind, und ich denke, wir werden auch zukünftig bundesweit Vorreiter für diesen Bereich sein. Ihr Antrag allerdings ist kein entscheidender Beitrag zur Verbesserung von Integration. Sie sprechen davon, dass man länger gemeinsam beschulen sollte, weil die Eltern mit Migrationshintergrund nicht in der Lage seien, unser differenziertes Bildungssystem zu verstehen. Sie sprechen davon, dass Kinder mit Migrationshintergrund aus bildungsfernen Schichten kommen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Steht das da? Wo steht das?)

Sie unterstellen Diskriminierung am Ausbildungs- und Arbeitsplatz. Sie kritisieren die Schullaufbahneempfehlungen der Grundschullehrkräfte, weil Sie pauschal unterstellen, dass diese Lehrkräfte nach sozialer Herkunft und nicht nach Leistung entscheiden.

(Zustimmung bei der CDU)

Das alles ist eben kein integrativer Ansatz, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Lassen Sie mich noch kurz etwas zur IGLU-Studie sagen, weil die hier mehrfach erwähnt worden ist. Man bezieht sich hier scheinbar immer nur auf diejenigen Teile der Statistik, die einem in den Kram passen. Die IGLU-Studie sagt im Übrigen auch, dass Klassengrößen keine Auswirkungen auf den Lernerfolg haben. Das aber wurde hier nicht gesagt. Das würden Sie auch nicht thematisieren.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Kommen Sie bitte zum Schluss!

Björn Försterling (FDP):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch Folgendes sagen: Wir brauchen keinen eigenen Entschließungsantrag von CDU und FDP, weil diese Landesregierung eine hervorragende Integrationspolitik betreibt. Deshalb bedarf es keiner Lobhudelei. Die Landesregierung weiß, dass wir in Sachen Integration und Bildungspolitik hinter ihr stehen.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Schönen Dank, Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Björn Försterling (FDP):

Sie leistet eine hervorragende Arbeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Das Wort hat jetzt Herr Minister Althusmann. Bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Korter, Sie haben zu Beginn Ihres ersten Redebeitrags gesagt, wir sollten beweisen, dass es uns mit der Integration ernst ist. Ich möchte diesen Versuch gern unternehmen, möchte aber auch ein Grundproblem aufzeigen, das die Koalitionsfraktionen mit Ihrem Antrag unter Umständen haben könnten. Ich glaube, Sie begehen insofern einen Fehler, als Sie jetzt wieder einmal versuchen, das Thema „Integration“ für eine generelle Schulstrukturdebatte zu nutzen. Das aber ist nicht hilfreich, Frau Korter.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damit leisten Sie auch keinen eigenen Beitrag zur Integration; denn völlig unabhängig von der Schulstruktur können sowohl Gesamtschulen als auch Schulen des dreigliedrigen Systems einen erheblichen Beitrag zur Integration leisten.

(Astrid Vockert [CDU]: Richtig! Genau!)

Warum nehmen Sie überhaupt nicht zur Kenntnis, dass die Integration und die Vermeidung der Benachteiligung von Kindern mit geringerem Familienstatus gerade in Bayern, wo es keine Gesamtschulen und keine „Schulen für alle“ gibt, besonders gut gelingen? - Frau Korter, ich meine, wir müssen in den nächsten Jahren in Niedersachsen wesentliche Herausforderungen annehmen.

Diese Herausforderungen sind erstens im demografischen Wandel zu sehen: Rückgang der Schülerzahlen um 25 % bis zum Jahr 2020. Die dafür notwendigen Schulstrukturen müssen auch mit Blick auf den ländlichen Raum und die dort lebenden Migranten behutsam fortentwickelt werden.

Zweitens müssen wir uns darum bemühen, an allen Schulformen auch eine stärkere Berufsorientierung auf den Weg zu bringen. Stichwort „Ausbildungsreife“. - Dies betrifft in erheblichem Maße auch Migrantinnen und Migranten. Wie kann man sie frühzeitig in einen Ausbildungsberuf bzw. zum Abschluss bringen?

Drittens: Integration - das wurde hier schon mehrfach gesagt - als Schlüssel für den Bildungserfolg. Inzwischen sind 16 % der Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen Menschen mit Migrationshintergrund. Dieser Anteil nimmt weiter zu. In Hannover wird inzwischen jedes vierte bis fünfte Kind in eine Familie mit Migrationshintergrund hineingegeben. Insofern glaube ich, meine Damen und Herren, dass diese Landesregierung auf diesem Feld noch eine Menge an Herausforderungen anzunehmen hat und sich diesen auch mit Freude stellen wird, um das Potenzial dieser Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen und sprachlichen Herkunft noch besser als bisher zu entfalten und ihren Bildungserfolg zu steigern.

Was ich in der Presse gesagt habe, gilt generell, Frau Korter. Mein Wort gilt. Wenn ich sage, dass ich das Thema „Integration durch Bildung“ mit Blick auf eine gute Zukunft in diesem Land für eines der wesentlichen Schlüsselthemen halte, dann meine ich das auch so. Ich will Ihnen dazu sagen, dass wir die Quote der Schulabbrecher gerade unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund weiter senken müssen. Darüber besteht doch überhaupt kein Dissens.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Korter, wir müssen und werden die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund viel eher und schneller erreichen. Integration ist wahrlich keine Einbahnstraße. Man muss bereit sein, sich zu integrieren. Man muss auch bereit sein, in einem Schulvorstand mitzuarbeiten. Ich halte das für selbstverständlich. Ich habe in Niedersachsen viele Menschen mit Migrationshintergrund kennengelernt, die sich große Mühe geben, dass ihre Kinder in der Schule entsprechend mitarbeiten, und die auch selbst etwas dafür tun.

Ohne Zweifel müssen wir auch den Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertagesstätten erhöhen.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Polat?

Dr. Bernd Althusmann, Kultusminister:

Ich möchte zunächst im Zusammenhang vortragen.

Meiner Meinung nach müssen wir auch den Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertages-

gesstätten erhöhen. Sie sind bislang wahrlich unterrepräsentiert. Es ist doch aber ein Erfolg, dass diese Landesregierung jetzt 80 000 Euro für Pilotprojekte ausgibt, die auf eine trägerübergreifende Fortbildung pädagogischer Fachkräfte im Rahmen der interkulturellen Kompetenz abzielen. Da wir eine neue Sozialministerin haben, möchte ich auch darauf hinweisen, dass auch dies ein Teil von guter Integration ist. Wir haben großen Erfolg mit unserem Schulversuch „Islamischer Religionsunterricht“ erzielt. Inzwischen nehmen 1 850 Schülerinnen und Schüler an 37 Standorten an dem Modellprojekt „Islamischer Religionsunterricht“ teil.

Vor dem Hintergrund der Frage, wie man Integration auch im Hinblick auf die pädagogische Qualität verbessern kann, kann man der Landesregierung keine Vorwürfe machen. Die Sprachförderung wurde hier mehrfach erwähnt. 6 Millionen Euro - ich will es jetzt nicht ausweiten. Es sind aber mehr als 6 Millionen Euro. Wir haben als erstes Bundesland im Schuljahr 2003/2004 die Sprachförderung im letzten Jahr vor der Einschulung verpflichtend eingeführt. Wir fördern damit inzwischen 10 000 Kinder aus Migrationsfamilien. Insgesamt investieren wir in die vorschulische und die schulische Sprachförderung seit Jahren trotz schwierigster Haushaltslage 52 Millionen Euro. Konkret: 10 000 Lehrerstunden für die Sprachförderung vor der Einschulung, knapp 24 000 Lehrerstunden für die Förderung in den Schulen nach der Einschulung.

Um die Nachhaltigkeit dieser Sprachfördermaßnahmen zu sichern und weitere Fachkräfte zu qualifizieren, stehen den örtlichen Trägern der Jugendhilfe landesweit 100 000 Euro zur Verfügung. Unsere Sprachförderkonzepte an Kindertagesstätten werden evaluiert. Die ehemalige Ministerin Heister-Neumann hat gemeinsam mit der Integrationsbeauftragten eine Kommission zum Thema - soweit ich informiert bin - „Sprachförderung in der frühen Kindheit“ auf den Weg gebracht. Wir werden uns damit aber nicht zufrieden geben. Wir wollen ein kompetenzorientiertes Konzept durchgängiger individualisierter Sprachförderung vom Kindergarten an mit dem Ziel, die Übergänge zu verbessern, auf den Weg bringen. Wir wollen die Fortbildungsmaßnahmen auf den Weg bringen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in der Regel zweisprachig. Im Sekundarbereich I wird herkunftssprachlicher Unterricht in Niedersachsen inzwischen an 64 Schulen angeboten.

Meine Damen und Herren, diese erfolgreichen Prozesse bei Kindern und Jugendlichen gelingen

nur dann, wenn die Eltern und die Bildungseinrichtungen in einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gemeinsam Verantwortung übernehmen. Sie fragen hier immer: Wo sind konkret die Maßnahmen, die die Landesregierung auf den Weg gebracht hat? - Seit 2007 sind in mehr als 26 Projekten mehr als 200 motivierte Lotsen auf den Weg gebracht worden, die sich über das Thema „Integration an Schulen“ kümmern. Wenn es uns jetzt auch noch gelingt, Lehrkräfte mit Migrationshintergrund als positive Vorbilder für den Lehrerberuf zu gewinnen, damit sie dazu beitragen, dass Schulen auch interkulturell, wenn Sie so wollen, unterstützt und geöffnet werden, dann ist mir nicht bange um die Integration mit Blick auf die bildungspolitische Landschaft und die Schulen. Der Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“ hat in diesem Zusammenhang - Herr Försterling hat es erwähnt - eine Pilotfunktion.

Meine Damen und Herren, man muss das Richtige tun, um die richtigen Ziele zu erreichen. Insofern glaube ich, dass ich aufzeigen konnte, dass diese Landesregierung mit einer Vielzahl von Maßnahmen auf einem guten Weg ist. Ich glaube, wir gehen in die richtige Richtung. Sie sind aufgefordert, diesen Weg konstruktiv, aber auch kritisch zu begleiten. Aber bitte, lassen Sie doch diese, wie ich finde, alten rückwärtsgewandten ideologischen Schulstrukturdebatten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zurufe von der SPD)

Für die Erfolge einer gemeinsamen längeren Beschulung gibt es bislang keinen einzigen wissenschaftlich wirklich nachvollziehbaren Erfolgsmessungsfaktor. Denken Sie an die Diskussion in Hamburg, und denken Sie an die Max-Planck-Forschungsergebnisse aus Berlin. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die gemeinsame Beschulung wirklich zu einem größeren Erfolg der Schülerinnen und Schüler führen würde.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das halte
ich aber für ein Gerücht!)

Die Abschaffung der Schullaufbahneempfehlung. Meine Damen und Herren, wir können in die Grundschullehrerinnen und -lehrer in Niedersachsen erhebliches Vertrauen setzen. Denen gelingt es zu weit mehr als 95 %, bereits nach den ersten vier Jahren eine richtige Schullaufbahneempfehlung auszusprechen. Die restlichen 5 % Spätzügler haben am Ende aufgrund der hohen Durchlässigkeit unseres Schulsystems immer noch die Möglichkeit, eine weiterführende Schule zu besuchen.

Ich sehe hier überhaupt keinen Anlass für Änderungen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich finde es eigentlich schade, dass Sie immer noch dem Irrglauben anhängen - von diesem Irrglauben wollen Sie offensichtlich nicht lassen -, dass allein nur Gesamtschulen - - -

(Zurufe von den Grünen)

- Ich darf nur darauf hinweisen, dass wir im letzten Schuljahr 14 Gesamtschulen zugelassen haben. In diesem Jahr werden es etwa 18 Gesamtschulen sein. Das sind in der Summe 32 Gesamtschulen. Wer kann dieser Landesregierung ideologische Verbohrtheit vorwerfen? - Meine Damen und Herren, schauen Sie doch einmal in die Bilanz! Wir wollen die breite Vielfalt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zurufe von den GRÜNEN)

Sie mögen ja mir nicht glauben. Aber vielleicht glauben Sie dem anerkannten Bildungswissenschaftler Professor Köller, der sinngemäß gesagt hat: Nicht die Schulstruktur, sondern eine gute Unterrichtsstruktur macht gute Schule aus.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was hat Herr Muñoz gesagt? Was hat der Sonderberichterstatte der Vereinten Nationen gesagt?)

Meine Damen und Herren, deshalb kann nur die Ablehnung Ihres Antrages empfohlen werden - wobei ich zugebe, dass einige in Ihrem Antrag enthaltene Aspekte durchaus geteilt werden können.

(Zuruf von den GRÜNEN: Alle!)

Der einzige Grund, warum man diesen Antrag ablehnen muss, ist, dass Sie auf der einen Seite nur die Schulstrukturen insgesamt verändern wollen - zu Ihren Gunsten, mit Ihren Modellen, mit Ihren Vorstellungen -

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Zugunsten der Kinder! Nicht zu unseren Gunsten!)

und dabei das Thema Integration auf der Strecke bleibt. Das ist der Nachteil an Ihrem Antrag.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU] und Björn Försterling [FDP])

Daher können wir den Koalitionsfraktionen natürlich nicht empfehlen, den Antrag in dieser Form

tatsächlich zu unterstützen. Sie glauben, dass andere Schulstrukturen die soziale Ungleichheit bzw. soziale Ungerechtigkeit, die es in unserem Land unbestritten auch gibt, beseitigen könnten. Das ist ein Irrglaube. Deshalb ist Ihr Antrag nicht zielführend, so leid es mir tut. Einige Aspekte sind richtig. Sie kann man auch aufnehmen. Insgesamt können wir bei seiner Bewertung aber nur Ablehnung empfehlen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Um zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung hat Frau Korter gebeten. Frau Korter, Sie bekommen zwei Minuten.

Ina Korter (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Althusmann, Sie haben gerade gesagt, Sie könnten keine Zustimmung zu unserem Antrag empfehlen, weil es wieder um eine generelle Schulstrukturdebatte gehe. Wenn Sie den Antrag genau lesen, werden Sie feststellen, dass in unserem Forderungskatalog kein einziges Mal das Wort Gesamtschule auftaucht.

(Björn Försterling [FDP]: Dort steht: längeres gemeinsames Lernen!)

- Herr Försterling, Sie haben ihn doch gelesen. Es steht sehr wohl darin, dass wir ein längeres gemeinsames Lernen wollen. Ich möchte es einmal genau zitieren. Wir beziehen uns dabei nämlich auf die OECD-Studien und nicht auf das, was wir nur glauben. Wir haben gefordert:

„Das gerade für Zuwandererkinder besonders selektiv gegliederte Schulsystem wird zugunsten einer längeren gemeinsamen Beschulung in echte Ganztagschulen umgewandelt.“

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Wie z. B. in Hamburg!)

Dieses Modell setzt beispielsweise Schwarz-Grün in Hamburg um.

Wenn Ihnen bei längerer gemeinsamer Schule nichts anderes einfällt - wir wissen, dass unser Schulsystem aufgrund der frühen Trennung nach Klasse 4 hochgradig selektiv ist; das haben uns alle internationalen Studien ins Stammbuch geschrieben; Herr Muñoz hat es auch noch einmal bestätigt -, dann tut es mir wirklich leid. Dann weiß

ich wirklich nicht, was die niedersächsischen Schülerinnen und Schüler von Ihnen noch erwarten sollen und was Kinder aus sozial benachteiligten Familien oder aus Familien mit Migrationshintergrund, die vielleicht nicht aus Akademikerhaushalten stammen, von Ihnen noch erwarten können.

Ich hatte gedacht, dass es hier wirklich einen Neuaufbruch geben könnte; denn alle Forderungen kann man nur unterstützen.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜNE])

Alle Forderungen sind auch von den Migrantenverbänden und in der Integrationskommission unterstützt worden. Ich finde es wirklich skandalös, dass Sie das Votum der Integrationskommission und der Migrantenverbände überhaupt nicht interessiert, weil Sie alles besser wissen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/604 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung ist gefolgt.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit die in die Beratung einbezogene Eingabe 925 für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Keine. Damit ist dieser Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Erste Beratung:

Aufklärung, Prävention und konsequenter Gesetzesvollzug gegen Alkoholmissbrauch - Jugendliche und Erwachsene in der Verantwortung - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/2410

Der Antrag wird von dem Kollegen Ansgar Focke von der CDU-Fraktion eingebracht.

(Unruhe)

Herr Kollege, ich erteile Ihnen im Moment noch nicht das Wort; denn ich möchte, dass erst wieder Ruhe im Plenarsaal einkehrt. Wir geben den Kolleginnen und Kollegen noch Gelegenheit, den Plenarsaal zu verlassen. - Herr Kollege, das muss jetzt gehen, denke ich. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema „Alkoholmissbrauch von Jugendlichen“ ist kein Randthema mehr. Die Entwicklungen zeigen, dass es inzwischen zu einem breiten öffentlichen Thema - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nein, Herr Focke, ich habe da einen falschen Eindruck bekommen. Es geht noch nicht. - Herrn Kollegen Biallas und die anderen Kolleginnen und Kollegen bitte ich, auch zur Ruhe zu kommen. - Vielen Dank.

Herr Focke, jetzt geht es weiter.

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Die Entwicklungen zeigen, dass es inzwischen zu einem breiten öffentlichen Thema geworden ist.

Bevor ich zu den Einzelheiten unseres Antrags komme, möchte ich vorweg eines klarstellen: Für die CDU-Fraktion steht fest, dass die allermeisten jungen Menschen in Niedersachsen anständig und strebsam sind und alles andere im Kopf haben, als sich ständig ins Koma zu saufen. Die meisten jungen Menschen in Niedersachsen gestalten ihre Freizeit sinnvoll.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zahlen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung untermauern, dass 87 % aller Jugendlichen nicht regelmäßig Alkohol trinken, jedoch die Zahl der Extremfälle, die mit einem Krankenhausaufenthalt enden, stetig zunimmt. Diese Aussage wird in einer kürzlich veröffentlichten Studie der Techniker Krankenkasse ebenfalls bestätigt. Danach ist die Zahl der Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen im Alter von 10 bis 19 Jahren um 23 % gestiegen. In 2009 bedeutete das, dass bis zu 800 Jugendliche in der Notaufnahme gelandet sind.

Meine Damen und Herren, das ist schlimm. Dem müssen wir entgegentreten versuchen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir in den Dialog mit den jungen Leuten treten wollen, dann müssen wir das aber mit Respekt und Anerkennung tun. Aussagen wie „Vor-glühen, Komasaufen, Notaufnahme ist für viele junge Menschen das übliche Wochenendritual“ sind für einen solchen Dialog sicherlich nicht geeignet. Daher bringen wir heute seitens der Regierungsfraktionen einen Antrag ein, der sich dem Thema von einer anderen Seite nähert.

In der öffentlichen Debatte fehlt mir zunehmend die gesamtgesellschaftliche Betrachtung. Junge Menschen nehmen sich Vorbilder - entweder Gleichaltrige oder Ältere, also Erwachsene. Einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol lernen sie also nur dann, wenn wir als Erwachsene, als Gesellschaft, ihnen dies auch verantwortungsvoll vorleben. Ein Jugendlicher oder sogar ein Kind, das von Erwachsenen zum Alkoholtrinken angestiftet wird, muss schon ein starkes Selbstbewusstsein haben, um die damit verbundene Gefahr zu erkennen und abzulehnen. Und Erfüllungsgehilfen, also Erwachsene, die Alkohol an Jugendliche verkaufen, sind ebenso Anstifter und müssen hart bestraft werden.

Die jungen Menschen befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen ihrem Elternhaus, der Schule, dem Freundeskreis und ihren freizeithlichen Aktivitäten. In diesem Feld der Beziehungen müssen wir alle Akteure gewinnen, sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Alkohol einzusetzen. Dazu gehört, dass Kinder in der Schule über den Genuss und die Gefahren des Alkohols aufgeklärt werden. Dazu gehört aber auch, dass die Eltern hier ihrer Aufgabe gerecht werden, unterstützt werden und zum richtigen Zeitpunkt auch mit ihren Kindern darüber sprechen.

Wichtig ist, dass wir die Sportvereine und die Jugendringe mit in den Dialog einbinden. Außerdem müssen wir denen, die den Schutz der jungen Menschen gefährden, klarmachen, dass sie mit harten Strafen rechnen müssen. Aufklärung, Prävention und konsequenter Gesetzesvollzug sind hier der richtige Weg, um Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen in den Prozess eines verantwortungsvollen Umgangs mit Alkohol einzubinden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seitdem unser Innenminister Uwe Schönemann die Test-

käufe in Niedersachsen gestartet hat, ist eine Dynamik entstanden, die jetzt einen neuen Höhepunkt gefunden hat. Ich finde es klasse, dass der Einzelhandelsverband, der Hotel- und Gaststättenverband sowie der Tankstellen- und der Brauereiverband jetzt unter der Schirmherrschaft unseres Ministers die Kampagne „Alkohol nur, wenn's RECHT ist“ gestartet hat. Langsam, aber sicher nehmen sich alle Beteiligten des Themas an und wollen ihren Beitrag dazu leisten.

In unserem Antrag heute bitten wir die Landesregierung daher, sich auch weiterhin für die Testkäufe einzusetzen und die Kommunen dabei zu unterstützen. Weiter bitten wir darum, die Suchtprävention und Suchtberatung mit einzubinden. Dazu gehören die Landesstelle für Suchtfragen, die Landesstelle Jugendschutz, der Landespräventionsrat, der Landesjugendring und die Niedersächsische Sportjugend als größte Jugendorganisation in unserem Land.

Auch in der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte und Sozialpädagogen wollen wir die Prävention des Alkoholmissbrauchs stärken. In den Schulen muss dieses Thema behandelt werden und einen angemessenen ständigen Stellenwert bekommen. Auch die Eltern müssen in diesen Prozess eingebunden und in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt werden. Die Weiterentwicklung des HaLT-Projekts „Hart am Limit“ ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil. All denen, die gegen das Jugendschutzgesetz verstoßen, muss klar sein, dass ihnen eine empfindliche Strafe droht. Daher bitten wir die Landesregierung auch zu überprüfen, ob die aktuellen Bußgeldvorschriften ausreichend sind.

Komasaufen und Flatrate-Partys sind nichts Neues, meine Damen und Herren. Das gab es auch schon früher; es gab nur andere Namen. Aber wir müssen die neue Gefahr, die sich anscheinend immer weiter zu verstärken droht, erkennen und direkt vor Ort unterbinden und dabei auch die Kommunen unterstützen.

Meine Damen und Herren, der letzte Punkt ist mir ein besonderes Anliegen. § 1 Abs. 1 Nrn. 4 und 5 des Jugendschutzgesetzes ermöglicht es, dass Eltern ihre Aufsichtspflicht auf eine andere volljährige Person übertragen. Das ist gut und das ist richtig, z. B. bei Klassenfahrten oder bei Fahrten im Freizeitbereich, bei denen die Kinder noch minderjährig sind.

(Beifall bei der CDU)

Es geht aber nicht an, meine Damen und Herren, dass diese Zettel als sogenannte Mutti-Zettel von Partyveranstaltern missbraucht werden, dass Kinder und Jugendliche genötigt werden, diese Zettel vor Betreten der Party auszufüllen und die Aufsichtspflicht irgendjemandem auf dem Zettel selbst zu übertragen, und zur Urkundenfälschung angestiftet werden, sodass sich die Partyveranstalter dann, wenn Kontrollen durchgeführt werden, aus der Verantwortung ziehen können. Das geht nicht, das wollen wir nicht, und deswegen wollen wir eine Überprüfung, ob dieser Paragraf diese Lücke lässt und ob wir die Lücke schließen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Im Ausschuss sind die Beratungen zu diesem Thema bereits fortgeschritten. Ich würde mich freuen, wenn wir es schaffen würden, einen gemeinsamen Antrag von SPD und Grünen zusammen mit der Regierungskoalition aus CDU und FDP zu formulieren, der Aufklärung, Prävention und Gesetzesvollzug verbindet.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie sind
vielleicht ein Demokrat!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Als Nächster hat Herr Humke-Focks von der Fraktion DIE LINKE das Wort. Ich erteile Ihnen das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Patrick-Marc Humke-Focks (LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beschäftigen uns heute nicht das erste Mal mit der Suchtproblematik und dem Missbrauch der legalen und frei käuflichen Droge Alkohol in unserem Bundesland Niedersachsen. Das suggeriert jedenfalls der hier vorliegende Antrag - keine Frage. Aber eigentlich - das hat der Redebeitrag von Herrn Focke gerade gezeigt - geht es doch nur darum, eine aufgewärmte Kampagne von Innenminister Schönemann zu flankieren. Doch diesen Ansatz halten wir Linke für falsch und Ihre Äußerung hinsichtlich eines präventiven Vorgehens für alles andere als zielführend.

Statistisch - ich erschrecke immer wieder über einige Zahlen - trinken in Deutschland etwa 750 000 Menschen pro Jahr das erste Mal Alkohol, und schon Kinder sammeln damit Erfahrungen. So etwas wird häufig quasi als erster Schritt in die

Erwachsenenwelt verkauft. Die legale Droge Alkohol wird aber doch gerade von Ihren Parteien immer wieder im Zusammenhang mit deutscher Gemütlichkeit angepriesen. Welch ein Hohn, wenn man dann immer wieder Krokodilstränen vergießt und einem dann meistens wieder nichts anderes einfällt, als bei der Repression stehen zu bleiben. Ihr Forderungskatalog bleibt wieder einmal an der Oberfläche. Das aber ist aus unserer Sicht wahrscheinlich von Ihnen auch so gewollt; denn hinter dem, was Sie hier vorschlagen, steckt nichts Substantielles. Es sind alles hohle Phrasen. Sie behaupten, Ihre Präventionsarbeit sei erfolgreich gewesen. Das war aber mitnichten der Fall. Erfolgreiche Projekte wie „Go Willi“ in Göttingen haben sozialarbeiterische Ansätze und verzichten auf repressive Maßnahmen. Entgegen dem Vorgehen von Minister Schönemann, der dort ganze Polizeistaffeln auf den Wilhelmsplatz schickte und nichts erreicht hat, wurde das Heft des Handelns wieder von der Stadt in die Hand genommen und wurden sozialarbeiterische Maßnahmen eingeführt und das „Go Willi“-Projekt etabliert. Dazu haben Sie aber keinen Beitrag geleistet.

Die Schönemann'sche Lesart der Definition von Prävention lehnen wir ab. Aber wie sieht es eigentlich bei Ihnen mit dem verantwortungsvollen Umgang aus? - Es ist immer wieder schön, wenn hier Repräsentanten sitzen. In der Ausgabe des *Wolfenbütteler Schaufensters* vom 14. Februar 2010 lese ich eine Anzeige von Herrn Oesterhelweg - ich zitiere -:

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Was lesen Sie da vor?)

- Ich zitiere etwas in Bezug auf Sie als Vorbild in der Präventionsarbeit. - Dort ist zu lesen: Ein Glühwein wirkt dabei noch viel besser, wenn er um weitere gehaltvolle Geschmacksträger angereichert wird, fanden auch die Kollegen. - Und weiter: Bei einem bleibt es ja nicht getreu dem altbekannten Motto „Einen können wir noch“. Und wir konnten noch mehrere.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN
- Frank Oesterhelweg [CDU]: Lesen
Sie das mal im Zusammenhang!)

Das ist das Niveau! Das ist die Wahrheit! Werden Sie erst einmal ehrlich im Umgang!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Vollständig zitieren, Herr Kollege!)

Ich habe noch gar nicht damit begonnen, von dem Auftreten von Herrn McAllister auf dem Göttinger

Schützenfest zu reden. Das ist an Peinlichkeit auch von Ihnen fast nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei der LINKEN)

Setzen Sie, wenn Sie Prävention ernst meinen, auf Sozialarbeit, und unterstützen Sie die Initiativen, die auf der kommunalen Ebene häufig angeschoben werden, und machen Sie hier nicht einen solchen Unfug, und streuen Sie den Menschen nicht Sand in die Augen!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist billig!)

Die Menschen werden feststellen: Sie sind nicht so dumm, wie sie manchmal sind.

(Glocke des Präsidenten)

- Letzter Satz! - Das Niveau von Ihnen, Herr Oesterhelweg, passt wirklich wie die Faust aufs Auge.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Im Zusammenhang!)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Staudte das Wort. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das mit der Vorbildfunktion ist natürlich etwas schwierig.

Ich möchte jetzt aber mit einem positiven Aspekt des Antrags beginnen. Ich muss sagen, der erste Absatz des Antrags gefällt uns wirklich ausgesprochen gut. Er beschreibt die Situation des Alkoholkonsums Jugendlicher sehr differenziert und weniger alarmistisch. Das begrüßen wir sehr. Ich würde mir allerdings wünschen, dass sich auch der Innenminister, der im Moment an der Debatte nicht teilnimmt, diese Passage einmal durchliest und verinnerlicht, bevor er wieder einmal zu einer seiner Jetzt-greife-ich-durch-Presskonferenzen lädt. Wir könnten dann in der öffentlichen Debatte wirklich sehr viel sachlicher diskutieren. Jugendliche dürfen nicht - Herr Focke hat es schon gesagt - schon per se unter Generalverdacht gestellt werden, wie es in der Vergangenheit häufig passiert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Maßnahmen der Landesregierung haben nämlich eindeutig Schlagseite: Es gibt immer mehr verdachtsunabhängige Polizeikontrollen, es sollen jüngere Testkäufer eingesetzt werden, der Innenminister steht stets im Rampenlicht, und die Prävention bleibt auf der Strecke. Ich hoffe wirklich, dass unsere neue Sozialministerin auch nach den ersten Erfahrungen, die sie hier in Niedersachsen sammeln durfte, trotzdem noch den Mut hat, die Bearbeitung dieses Themas für sich zu beanspruchen, sodass wir künftig nicht immer nur Pressekonferenzen aus dem Innenministerium ertragen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Tatsache ist: Bei den Drogen- und Suchtberatungsstellen fehlen finanzielle Ressourcen. Von den dort Tätigen wird immer wieder gesagt, sie betreiben eine Mangelverwaltung. Der Haushaltstitel „Suchtarbeit des Landes“ ist schon vor Jahren auf 7 Millionen Euro eingefroren worden, und vor Ort kommt es immer wieder zu Stellenkürzungen aufgrund der Tarifsteigerung. Wichtige Schulungen z. B. mit den Jugendfeuerwehren - das ist angesprochen worden, Vereinsarbeit - oder auch mit Lehrerinnen und Lehrern mussten eingestellt werden.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Staudte, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schminke?

Miriam Staudte (GRÜNE):

Nein, im Moment nicht. - Wir wundern uns also sehr, wenn Sie in Ihrem Antrag formulieren:

„Der Landtag bittet die Landesregierung, ihre umfassenden Aktivitäten zur Suchtprävention fortzusetzen.“

Ich frage mich wirklich, welche umfangreichen Aktivitäten Sie da meinen. Denn das, was hier bisher an Prävention passiert, ist so wenig, dass es auf einen Bierdeckel passt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unter Nr. 4 schreiben Sie, die Behandlung des Themas „Alkoholmissbrauch“ müsse in der Schule intensiviert werden. Ich meine, hier fehlt der nächste Gedankengang, ein Halbsatz, in dem gesagt wird: Deswegen muss das Turboabitur auf den Prüfstand, weil es mit seinen überladenen Lehr-

plänen verhindert, dass jedes weitere Thema behandelt werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das HaLT-Projekt ist auch schon angesprochen worden. Es wird im Moment nur noch von den Kommunen und den Krankenkassen finanziert. Das Land hat sich völlig herausgezogen. 2008 sind die letzten Mittel für dieses Projekt geflossen. Sie schreiben, es solle weiterentwickelt werden. Konzeptionell muss es eigentlich nicht weiterentwickelt werden - es muss finanziell vom Land unterstützt werden, und es müssen Anreize gegeben werden, dass alle Kommunen dieses Projekt umsetzen.

Es gibt noch etliche andere Punkte, die uns in diesem Antrag fehlen. Ich habe jetzt leider nicht mehr die Zeit, sie aufzuzählen. Wir haben ja bereits einen Änderungsantrag in die Ausschussberatungen eingebracht. Dort hätte man natürlich auch den CDU/FDP-Antrag einbringen können, um das Verfahren ein bisschen zu beschleunigen. Aber ich begrüße auf jeden Fall, dass gesagt wurde: Wir wollen einen gemeinsamen Antrag erarbeiten. - Ich hoffe, dass dort die Prävention einen deutlich stärkeren Anteil haben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu diesem Tagesordnungspunkt spricht jetzt Herr Riese von der FDP-Fraktion. Ich erteile Ihnen das Wort.

Roland Riese (FDP):

Vielen Dank, verehrter Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Der Kollege Focke hat den Antrag schon so weit eingebracht, dass ich einige Argumente nicht wiederholen muss.

Die Darstellung insbesondere meiner Vorrednerin, Frau Staudte, entlarvt sich im Grunde selbst. Sie hat darauf hingewiesen, dass die Krankenkassen, die den größten wirtschaftlichen Vorteil davon haben - was ich gleich noch genauer erläutern werde -, das Projekt HaLT finanzieren. Darüber hinaus hat sie auf das Bestehen der Drogenberatungsstellen hingewiesen, die im ganzen Lande verbreitet sind, massiv vom Land finanziert werden und die entsprechende Arbeit tun.

Meine Damen und Herren, in der Debatte ist deutlich geworden, dass der vorliegende Antrag die Antwort auf einen Antrag der SPD-Fraktion aus dem August 2009 ist. Er war seinerzeit nicht ganz zeitgemäß, weil das Problem natürlich von der

Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen längst erkannt worden ist und bearbeitet wird.

Zum Thema - das darf ich hier Ihnen einmal nahebringen - waren sich die Fraktionen im zuständigen Fachausschuss, dem Gesundheitsausschuss, weitgehend einig. Nur ist die Tonlage unterschiedlich. Mit einer schrillen Tonlage werden wir diesem Thema überhaupt nicht gerecht.

Der jetzt vorgelegte Antrag verzichtet auf unnötige Polemik. Er spricht die gesellschaftliche Verantwortung an - zunächst die Verantwortlichkeit der Familien, aber auch die der Schulen - und würdigt die zahlreichen Aktivitäten der Landesregierung sowie die schon erwähnte Kampagne, die am letzten Donnerstag vorgestellt wurde: „Alkohol nur, wenn's RECHT ist“.

Meine Damen und Herren, wenn Sie in den letzten Jahren einmal durch die Lebensmittelgeschäfte, Kioske und Tankstellen in Niedersachsen gegangen sind, dann haben Sie dort gesehen, dass sich an den Kassen etwas ändert. Jetzt hängt an fast jeder Kasse ein Aufkleber, der darauf hinweist, dass der Ausweis auf Verlangen vorzuzeigen ist, damit das Alter geprüft werden kann. Sie erleben es doch täglich, dass ein junger Mensch an der Kasse den Ausweis vorzeigen und sein Berechtigungsalter nachweisen muss. Es tut sich also schon etwas. Die Zahlen sind auch bekannt. Die Testkäufe beweisen, dass die Fehlbedienung immerhin um 10 % zurückgegangen ist. Wir sind also mit den Bemühungen auf dem richtigen Weg und müssen sie fortsetzen.

Ein paar Zahlen allerdings, wie ich es Ihnen versprochen habe, meine Damen und Herren: Die Deutsche BKK, eine in Niedersachsen nicht ganz unbedeutende Krankenkasse, hat im Jahr 2009 219 Fälle von Komasaufen, also Noteinlieferungen ins Krankenhaus, bei den 13- bis 17-jährigen Versicherten festgestellt. Deutschlandweit sollen nach den Zahlen, die uns bekannt sind, im Jahre 2009 25 700 Patienten zwischen 10 und 20 Jahren wegen einer akuten Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt worden sein. Bei jedem dieser Fälle entstehen Kosten, die mal mit 580 Euro und mal mit 540 Euro angegeben werden. Wenn Sie die von mir eben angegebene Zahl von Patienten mit diesem Betrag multiplizieren, dann kommen Sie darauf, dass die Krankenkassen im vergangenen Jahr etwa 14,8 Millionen Euro an Kosten nur für diese Behandlung von Jugendlichen aufzubringen hatten.

Daher rührt ein wirtschaftliches Interesse der Krankenkassen, sich an der Prävention zu beteiligen. Ich begrüße, dass sie es tun. Allerdings haben auch Krankenkassenvertreter schon öffentlich darüber nachgedacht, etwa der Vorstandsvorsitzende der Deutschen BKK, Achim Kolanoski, wie man diese Kosten entweder der Alkoholindustrie oder den Eltern anlasten kann. Man kann durchaus einmal überlegen, ob die Bestimmung in § 52 Abs. 2 SGB V, die sich auf Erkrankungen infolge Piercing oder medizinisch nicht indizierter Operationen bezieht, im Lichte der mindestens fahrlässigen Selbstbeschädigung durch übermäßigen Alkoholgenuß bis zur Krankenhausreife erweitert werden muss.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Beitrag von Herrn Riese hat sich Herr Watermann von der SPD-Fraktion zu für eine Kurzintervention gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Ausschussvorsitzender, vielleicht erklären Sie dann diesem Plenum einmal, warum wir nicht heute schon einen fertigen Antrag beraten können! Wir haben nämlich zehn Monate lang speziell auf Sie gewartet. Sie hätten die Änderungen schon längst haben können. Wenn Ihnen dieses Thema so wichtig ist, wie Sie es hier darstellen, dann hätte das heute schon ein gemeinsamer Antrag sein können. So war es auch in der letzten Sitzung des Sozialausschusses bekundet; so war es zwischen den Fraktionen verabredet. Deshalb ist das, was Sie hier machen, eine Verlängerung von Arbeit und eine unnötige Belastung des Ausschusses. In der Öffentlichkeit soll Ihre Darstellung nur verschleiern, dass Sie einen gemeinsamen Antrag durch Langsamkeit verhindern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Riese möchte antworten. Anderthalb Minuten, Herr Riese!

Roland Riese (FDP):

Es ist eine unerfreuliche Übung, Herr Watermann, dass die Kollegen der SPD mich hier regelmäßig in meiner Funktion als Ausschussvorsitzender an-

sprechen, wenn sie mich doch in meiner Funktion als Fachsprecher der FDP ansprechen sollten. Wie schnell die Abstimmungen unter den Fraktionen von Opposition und Regierung stattfinden, liegt nicht in meiner Hand; denn diese Dinge finden nicht im Ausschuss statt. Insofern ist das in dieser Form nicht am Platze. Überdies sind es seit August letzten Jahres, als der Antrag eingebracht wurde, nur acht Monate.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Und als Fachsprecher kann er sich nicht durchsetzen!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Der nächste Redner ist Herr Schwarz von der SPD-Fraktion. Herr Schwarz, ich erteile Ihnen das Wort.

(Unruhe)

- Einen kleinen Moment, Herr Schwarz, bitte! - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Ihr Kollege Schwarz möchte jetzt zu Ihnen sprechen. - Bitte sehr!

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann es auch relativ kurz machen. Die Fakten und Ursachen, die Herr Riese und Herr Focke hier vorgetragen haben, werden ja von niemandem in diesem Hause wirklich infrage gestellt, schon gar nicht von der SPD-Fraktion, da Sie alle diese Fakten in unserem Antrag vom August vergangenen Jahres lesen können. Sie haben sie nicht nur lesen können - es geht ja noch weiter -, sondern Sie haben sie in großen Teilen in Ihrem Antrag übernommen oder - wie man auch sagen könnte - abgeschrieben.

Nun will ich Ihnen etwas zu dem sagen, was hier gerade kurz diskutiert worden ist, wenn es darum geht, ein solches Thema ernsthaft und zügig weiterzubringen, wie es Herr Focke und Herr Riese zum Ausdruck gebracht haben. Wir haben hier in der Tat im August 2009 einen Antrag eingebracht. Im Ausschuss ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass dieses Thema ganz ernsthaft beraten werden muss und man - wie das bisher bei dem Thema „Sucht“ fast immer üblich gewesen ist - doch bitte zu einer gemeinsam formulierten Beschlussempfehlung kommen sollte. Ich finde, das war eine gute Praxis. Der Antrag musste aber ständig von der Tagesordnung abgesetzt werden, Herr Riese, weil die Koalitionsfraktionen nicht in der Lage waren, sich zu einigen. Zwischenzeitlich

ist in jeder zweiten bis dritten Ausschusssitzung die Bitte geäußert worden, die Beratung noch einmal zu verschieben. Im Interesse der Sache haben wir uns darauf eingelassen.

Der letzte große Versuch in dieser Richtung fand am vergangenen Mittwoch statt. Am vergangenen Dienstag hat mein Kollege Stefan Klein von Herrn Focke einen Antrag bekommen mit dem Hinweis: Der ist bei uns in der Fraktion noch nicht abgestimmt. - Am Mittwoch hat man sich dann darauf verständigt, das Thema noch einmal von der Tagesordnung abzusetzen, um zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen. Das ist schon in der Sache problematisch, weil wir völlig unnötig zehn Monate verloren haben. Aber was dann passiert ist, meine Damen und Herren, ist an Dreistigkeit nicht zu überbieten. Sie erklären uns, mit uns einen gemeinsamen Antrag formulieren zu wollen. Dann erklären Sie am Mittwochvormittag, an einem gemeinsamen Änderungsantrag zu arbeiten, der noch in den Fraktionen abgestimmt werden muss. Wenige Stunden später erscheint dieser Ihr Antrag auf der Tagesordnung für die heutige Sitzung. Ich finde, viel dreister und viel unverschämter kann man miteinander nicht umgehen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Heidemarie Mundlos [CDU]: Sie waren doch gar nicht in der Ausschusssitzung!)

- Sie haben recht, Frau Mundlos, ich war nicht in der Ausschusssitzung. Aber Sie dürfen davon ausgehen, dass die Kollegen der SPD-Fraktion in der Lage sind, untereinander zu kommunizieren. Es wäre gut, wenn das bei Ihnen auch häufiger praktiziert würde.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Man war nicht in der Lage, einen SPD-Antrag zu einem gemeinsamen Änderungsantrag umzuformulieren, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Da geht man viel simpler vor: Man nimmt den SPD-Antrag, stellt ein paar Formulierungen um, lässt wichtige Forderungen weg und verkauft das Ganze heute als ganz dringlichen Antrag. Ich finde es absolut unseriös und dreist, was Sie sich hier erlauben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich will Ihnen auch noch etwas zum Thema Geschwindigkeit sagen - Herr Riese ist da ja Experte.

Mein Kollege Stefan Klein hat eine Vorlage von Ihnen bekommen, einen angeblich nicht autorisierten Änderungsantrag, und zwar mit folgender Überschrift: Änderungsvorschlag Ansgar Focke, überarbeitet R. Riese am 19. Februar 2010 um 17.50 Uhr.

Meine Damen und Herren, als die erwähnte Ausschusssitzung stattfand, war dieser Antrag schon seit zwei Monaten innerhalb der Koalition abgestimmt.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das stimmt nicht!)

Sie agieren hier in ganz dreister Form. Herr Focke, veräppeln können Sie mit diesem Umgang zukünftig andere. Sie machen jede sachliche Zusammenarbeit in diesem Ausschuss kaputt. Linken können Sie andere, uns nicht! Das können Sie sich für zukünftige Themen merken!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie haben mit diesem Vorgehen eine alte Praxis verlassen, nämlich den Versuch, das Thema „Sucht“ im Niedersächsischen Landtag der Sache wegen einvernehmlich zu behandeln. Wir können das zukünftig auch anders diskutieren, wenn Sie dieses gemeinsame Vorgehen nicht mehr wollen. Seit Jahren frieren Sie im Niedersächsischen Landtag die Mittel zur Suchtprävention ein. Das führt faktisch aufgrund der steigenden Personal- und Sachkosten zu Reduzierungen. Sie lehnen jeden Antrag auf Erhöhung der Mittel zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs in diesem Landtag ab. Sie lehnen jeden Antrag ab, der darauf ausgerichtet ist, dringend notwendige Präventionsarbeit in allen Schulformen Niedersachsens, nicht nur in der Hauptschule, umzusetzen. Sie machen öffentlich Werbung mit dem Bundesprojekt HaLT, sind aber bisher nicht gewillt und in der Lage, dieses landesweit auszudehnen. Sie feiern sich mit Alkoholtstkäufen - mal das Innenministerium, mal das Sozialministerium -, aber wenn es darum geht, die örtlichen Jugendämter gemeinsam mit der Polizei vor Ort zu unterstützen, dann schlagen Sie sich in die Büsche, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn es darum geht, eine Bundesratsinitiative auf den Weg zu bringen, um ein Mindestbußgeld von 1 500 Euro beim Verkauf von Alkohol an Kinder und Jugendliche einzuführen, sind Sie nicht bereit, klare Konsequenzen zu ziehen. Sie sind auch dagegen, eine effiziente und unabhängige Selbstkon-

trolle bei Alkoholwerbung zu schaffen. Meine Damen und Herren, alle diese Forderungen stehen in unserem Antrag, den Sie seit Monaten nicht beraten konnten.

Sie müssen sich entscheiden: Entweder steht beim Thema Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen der konsequente Kinder- und Jugendschutz im Vordergrund oder aber die Gewinnerwartung der Alkoholindustrie.

(Heidemarie Mundlos [CDU]: Also jetzt ist aber gut!)

Sie werden nicht beides miteinander verknüpfen können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - Glocke des Präsidenten)

Abschließend sage ich Ihnen noch einmal: Wir haben acht Monate auf Ihren Änderungsantrag gewartet, weil Sie Interesse signalisiert haben, wie bisher bei einem solchen Thema einen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen. Das, was Sie gemacht haben, ist aber die übelste Form des Linkens untereinander. So ist eine sachliche Zusammenarbeit mit Ihnen nicht möglich. Ich bedaure das wirklich; denn hier geht es um die Sache. Aber so nicht! Profilierung können Sie an dieser Stelle von uns auch anders bekommen, meine Damen und Herren. Verlassen Sie sich darauf!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu einer Kurzintervention auf den Beitrag von Herrn Schwarz hat sich Herr Riese gemeldet. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte!

(Detlef Tanke [SPD]: Herr Schwarz hat recht!)

Roland Riese (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Was die Kollegen Klein und Focke miteinander besprochen haben oder nicht und zu welcher Zeit, entzieht sich natürlich meiner Kenntnis.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das hören wir gleich! - Zuruf von der SPD: Sie waren doch im Ausschuss!)

Es wurde eine E-Mail von mir zitiert, in der ich im Februar dieses wunderschönen Jahres einem Kollegen von der CDU Änderungsvorschläge zu einem Papier zugeleitet habe. In meinem Horizont

ist dieses Papier damit noch nicht abgestimmt. Es ist vielmehr in eine weitere Lesung gegangen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Das ist so was von unterstellend! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Wie lange brauchen Sie denn, um so was zu lesen?)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Herr Focke. Er kann noch eine restliche Redezeit von 34 Sekunden nutzen.

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Herr Schwarz, alles, was Sie gesagt haben, weise ich entschieden zurück. Sie haben das völlig falsch dargestellt.

(Lachen bei der SPD)

Sie waren in der letzten Ausschusssitzung nicht da. Am Rande des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses haben Kollege Klein und ich verhandelt. Ich habe ihm unsere Position dargelegt, die in der Fraktion noch nicht offiziell abgestimmt war. Ich habe ihm gesagt, in welche Richtung wir gehen wollen, und wir haben geschaut, ob wir zusammenkommen. Er hat festgestellt, dass es in einigen Punkten Übereinstimmungen gibt. Dann haben wir den Antrag offiziell in unserer Fraktion abgestimmt. Jetzt geht das den formalen Weg. Wir haben heute darüber beraten. Im Übrigen wissen Sie ganz genau, dass die Fraktion der Grünen auch noch einen Änderungsvorschlag eingebracht hat, in dem interessante Forderungen formuliert sind, die wir in unserer Arbeit aufgenommen haben.

Mit Ihrem Beitrag stellen Sie sich gegen eine konstruktive Zusammenarbeit.

(Lachen bei der SPD)

Das können Sie haben. Dann werden wir unseren Antrag durchbringen. Aber ich bin mit Ihrem Kollegen Herrn Klein schon viel weiter. Sie sind von gestern!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zum Redebeitrag von Herrn Focke hat Herr Watermann jetzt zu einer Kurzintervention das Wort.

(Ulrich Watermann [SPD]: Erst mal muss Herr Schwarz antworten kön-

nen! - Zuruf von der SPD: Er muss noch auf die Kurzintervention von Herrn Riese antworten können! - Unruhe)

- Das ist korrekt. - Herr Schwarz, Sie bekommen erst die Gelegenheit, auf die Kurzintervention von Herrn Riese zu antworten, danach erhält Herr Watermann das Wort zu einer Kurzintervention. Jetzt erhalten Sie für anderthalb Minuten das Wort.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, etwas ruhiger zu sein. Einen Moment bitte! - Bitte schön!

Uwe Schwarz (SPD):

Ich sage es Ihnen ganz sachlich: Am 20. April, am vergangenen Dienstag, haben Herr Focke und Herr Klein über den Änderungsantrag beraten. Herr Klein hat mich daraufhin angerufen und gesagt: Die CDU will einen Änderungsantrag einbringen. Darüber sind wir uns weitgehend einig. Diesen Antrag muss sie aber noch durch die Fraktion bringen. Bist du damit einverstanden, dass wir so verfahren? - Ich habe Herr Klein daraufhin gesagt: Wir haben beim Thema „Sucht“ immer das Ziel gehabt, gemeinsam Entschließungsanträge zu verabschieden. Dann sind wir auch damit einverstanden, dass dieser Antrag von der Tagesordnung genommen wird. - Das bezieht sich auf genau diesen Änderungsantrag zu diesem Thema, am 19. Februar von Herrn Riese bearbeitet.

(Roland Riese [FDP]: Er hat sich seitdem geändert!)

- Ich kann ihn Ihnen ja zeigen. Ich habe ihn vorliegen.

Dann ist es genauso passiert, wie ich es gesagt habe. Am Mittwochvormittag nehmen wir den Antrag von der Tagesordnung, weil Sie noch Beratungsbedarf haben. Am Mittwochnachmittag erscheint er aber als eingebrachter eigenständiger Antrag der Koalition in der Sitzung des Ältestenrates. Das hat mit seriösem und fairem Umgang nichts zu tun. Da können Sie erzählen, was Sie wollen. Wir können selbst dann, wenn wir das gleiche Ziel haben, zwischen Opposition und Regierung so miteinander umgehen. Herr Focke, wundern Sie sich dann aber nicht, wenn Sie als seriöser Gesprächspartner für uns ausscheiden. Das machen Sie nicht das erste Mal, aber Sie machen das jetzt das letzte Mal. Das kann ich Ihnen garantieren.

(Starker Beifall bei der SPD und Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nun hat Herr Watermann zu einer Kurzintervention auf den Beitrag von Herrn Focke das Wort. Bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Focke, ich will Ihnen einmal etwas sagen. Ich war verantwortlich für die SPD-Fraktion in dieser Sitzung. Die Sitzung begann mit dem Wunsch zu respektieren, dass die Stuhlreihen der CDU noch leer waren, weil die Kolleginnen und Kollegen in den Stau geraten seien und erst verspätet erscheinen konnten. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, dies zu respektieren. Vielleicht können Sie sich an die Situation erinnern, wenn ich sage, dass Frau Kollegin Mundlos ziemlich spät gekommen ist.

Dann ist dieser Punkt abgesetzt worden. Wir haben verabredet, dass Sie mit dem Kollegen Klein und den anderen eine Änderung vorbereiten. Wir haben das ebenfalls für den Antrag „Kinderlärm ist Zukunftsmusik“ verabredet. Diese Verabredung war die Grundlage. Sie haben zu keinem Zeitpunkt in dieser Sitzung deutlich gemacht, dass Sie einen anderen Weg beschreiten wollen. Wenn Sie das als vertrauensvolle Zusammenarbeit begreifen, haben Sie eine falsche Vorstellung von Zusammenarbeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Focke möchte antworten. Er hat für anderthalb Minuten das Wort. Bitte sehr!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Sehr geehrter Herr Schwarz, auch wenn Sie es wiederholen, wird es nicht richtiger. Der PUA hat am Donnerstag getagt. Am Rande des PUA habe ich mit Herrn Klein zusammengesessen. - Punkt - Schluss.

(Zuruf von der SPD)

- Herr Watermann hat das gesagt.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Es geht um die Antwort auf den Beitrag von Herrn Watermann. Bitte sehr!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Herr Klein und ich haben dann über bestimmte Punkte verhandelt. Wir haben unseren Antrag in der Fraktion autorisiert. Er steht heute zur Beratung auf der Tagesordnung. Über diesen Antrag beraten wir heute hier. Wir werden dann hoffentlich zeitnah zu einem gemeinsamen Antrag kommen. Herr Klein und ich sind dabei auf einem guten Weg.

Ich verstehe überhaupt nicht, dass Sie es kritisieren und es falsch sein soll, dass man hier einen ganz normalen formalen Weg geht.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das nennen Sie gemeinsames Vorgehen?)

- Sie sind ja gegen Testkäufer. Deswegen können Sie schon gar nicht mitmachen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Es geht um die Vorgehensweise! Haben Sie das begriffen?)

Wie will man vertrauensvoll zusammenarbeiten? Wir haben bereits vorher zusammen versucht, Positionen abzuklopfen. Danach haben wir unsere Position zunächst offiziell darlegen müssen. Ziel war es, gemeinsam zu einem Antrag zu diesem wichtigen Thema zu kommen. Einen besseren Weg gibt es nicht. Was Sie hier veranstaltet haben, war Klamauk und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt keine weitere Wortmeldung vor.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir kommen damit zur Ausschussüberweisung.

Der Antrag soll federführend dem Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit und mitberatend dem Ausschuss für Haushalt und Finanzen überwiesen werden. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Es wird so überwiesen.

Damit sind wir am Ende der heutigen Sitzung.

Wir treffen uns morgen um 9 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Feierabend und schließe die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 19.15 Uhr.